<36625625080011
<36625625080011
Bayer. Staatsbibliothek

~~4n 115~~ K

Hist. univ. Partic.
135

Coelius.

~~Hist. Univ.~~
~~Europ.~~

Der
Kluge
Staats-Mann/

Das iſt/

Kurtzer/doch gründlicher Entwurff

der fürnehmſten Königreiche und Länder/
betreffend die Hiſtorie von deroſelben Anfang
biß auff dieſe Zeit.

Benebſt

Einen ſehr nützlichen Bericht / worzu inſonderheit die Nouvellen dienlich.

Alles zu Beförderung dieſes edelen Studii
Herfür gegeben
von

Friderico Cœlio, Hiſt.

HAMBURG/
Verlegts Hieronym. Fried. Hoffmann/ Buchh.
Gedruckt bey Niclas Spieringk/ Anno 1692.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denen
Edlen/Wohl-Ehren-Veſten/Groß-
Achtbahren
HERREN
Herrn Wolff Moritz
Und
Herrn Johann Andreas
desgleichen
Herrn Johann Georg
Endtern/
Vornehmen Buchhändlern
in
Nürmberg.
Wie auch
Herrn Johann David
Zunnern
Und
Herrn Baltſar Chriſtoff
Wuſten
Vornehmen Buchhändlern
in
Franckfurt am Mayn.

Seinen Hochzuehrenden und geneigten Herren
auch
Sehr wehrten Gönnern
hat dieſes ſein
Trachten
von Einrichtung der
Alten Deutſchen und gegenwärtigen Europäiſchen
Geſchicht
Zu weiterm
Trachten
heimſtellen und übergeben
wollen
Dero

dienſtfertigſter
Daniel Hartnaccius.

Edle/

Vorrede.

An den Günſtigen Leſer.

WAs die Hiſtorie vor eine theils anmuthige / theils nothwendige Wiſſenſchafft ſey / und wie ſelbe auch denen allerdings/welche gantz keine Profeſſion vom ſtudieren machen wollen/wol anſtehe/ (im Fall ſie nicht bey jedermann vor Ignoranten paſſiren wollen) wird ohnſtreitig keiner ſeyn / ſo hierinn das Gegenſpiel zu behaupten ſich unterfangen wird. Und iſt ja ſicherlich zu glauben / daß / wer einen Eckel vor dieſes Studium zu haben von ſich ſpüren läſſet/ derſelbe auch nicht zu der geringſten Wiſſenſchafft einige Begierde jemahls rechtſchaffen haben wird. Wann nun unſere Vorfahren/ daß/ was zu ihren

Zeiten ſich begeben / als vor geringe Schätzen/und des Aufzeichnens nicht werth hätten achten wollen/ was würde für eine Finſterniß zu unſer Zeit in denen Sachen / ſo ein jeder zu wiſſen alsdann Verlangen tragen ſolte/ nicht über alle zu finden ſeyn ? Ja / wann auch gleich bey einem oder den andern von einigen Begebenheiten ſolte etwas angetroffen werden / würden die wenigſten demſelben Warheit beylegen / vielmehr als etwas ertichtetes verwerffen/alldieweil ſo noch niemand wäre/der ſolches recht behaupten könte. Allein dem Höchſten ſey Danck/ daß es noch jederzeit an rechtſchaffenen gelahrten Leuten nicht ermangelt/ welche darinn allemahl ſorgfältig geweſen / daß ſie der Nachwelt zu Nutze die Geſchichte von ihren Zeiten überlaſſen wollen/und zwar ſo genau/ daß man auch numehr über deren Warheit

heit nicht den geringſten Zweiffel zu machen Urſach hat. Und wird demnach auch wol unangefochten bleiben / was Cic. Lib. 2. de Orat. c. 9. ſchon zu ſeiner Zeit von dieſer Wiſſenſchafft alſo geſchrieben: Hiſtoria eſt teſtis temporum, lux veritatis, vita memoriæ, magiſtra vitæ, nuncia vetuſtatis.

Dieſes eintzige iſt nur zu bedauren/ daß dieſes Studium bey der Jugend ſo gar weit hinaus geſetzet/ und an Statt der neuen Hiſtorie/ die alten Scribenten mit derſelben von Jugend an ſo fort tractiret/ ja offtermahls wol zu der neuen/ die doch weit nützlicher wäre/ als die alte/ welche aber doch auch ſo gar nicht zu verwerffen) in geringſten nicht angewieſen wird. Dieſem nach und damit ſo wol die jenigen/ welche lehren/ als auch die/ ſo da lernen ſollen/ haben möchten/ woran ſie beyderſeits ſich zu halten; So ſind ſchon vor langer

Zeit wackere und in dieſen Studio wol verſirte Männer bewogen worden / beydes die alte / als auch neue Hiſtorie zum Theil etwas weitläufftig / zum Theil auch dieſelbige in einen kurtzen Begriff abgefaſſet / in unterſchiedlichen Sprachen an das Tages-Liecht zuſtellen / umb dadurch einem jeden Liebhaber dieſer Wiſſenſchafft völlige Satisfaction zu geben.

Und diß iſt auch / was den Verfaſſer dieſes Hiſtoriſchen Wercleins bewogen / gegenwärtigen gar kurtzen Entwurff der fürnehmſten Königreiche und Länder in Europa zu ſtellen / damit ſo wol Anfänger in dieſen Studio, als auch welche allbereit ziemlich darinn fortgekommen / haben möchten / weſſen nemlich jene zur ferneren Unterrichtung / dieſe aber zu ihrer kurtzen Wiederholung ſich bedienen können.

Es

Es iſt gantz kein Zweiffel fleiſſige Leſer werden einen nicht geringen Nutzen davon zu erwarten haben.

Cap. I.

Von der Perſon und Qualitäten eines Geſchicht-Schreibers.

SO ein Werck von groſſer und ſonderbahrer Geſchickligkeit es iſt die Geſchichte der Welt zu beſchreiben: So ſehr gemein wil es itzt werden; und je gemeiner es wird / je ſchlechter und verächtlicher kömt es heraus: Je weniger wird der Nach-Welt damit genützet; je mehr denen Geſchichten damit geſchadet/und dem Leſer ſteiget je gröſſerer und gröſſerer Eckel darob zu. Ein groſſes Buch iſt ein groſſes Ubel/ ſagte hiebevor Callimachus: itzt aber vermeynet man in dem gröſſeſten Buch ſtecke die beſte Hiſtorie/und wer ſeinen Folianten am dickeſten gemacht / der habe die Hiſtorie am allerbeſten geſchrieben. Curtius beſchrieb das Leben Alexandri des Groſſen in einem nicht gar zu groſſen Buch: ſolt

ſolt es itzt geſchehen müſſen / und wären die Sachen noch all in friſchem Gedächtniß / ſolt mirs nicht nach der heutigen Mode Wunder nehmen / wenn mancher ein Bibliothequ daraus machte ; die nun welche die Bucher zum Praal ſammlen / haben es zwar gern: welche aber dieſelbe leſen und brauchen ſollen / ſind am meiſten damit geplagt / auch am übelſten darob zu frieden ; Und gewiß / wo bey dieſem Unweſen nicht dermahleinſt Maaß gebrauchet wird / ſo iſt zu beſorgen / daß die Buchhändler dadurch verarmen / der Leſer darob erliegen / und die Geſchichte dermahleinſt erlöſchen werden. Ob der Sachen etwann zu helffen / wollen wir mit dieſer kurtzen Erinnerung verſuchen / andern aber die ein mehrers Vermögen / den Nachſatz dabey überlaſſen. Wer bedenckt / wie ein Werck von groſſer Wichtigkeit ſey / Geſchichte geſchickt zu beſchrieben / wird ſich nicht leicht daran machen. Ciceroni fehlt es an Beredtſamkeit nicht / und nachdem er ein Mann von ſcharffen Nachſinnen / reiffen und ausgeübten Urtheil / dazu das Bürgemeiſterampt in Rom verwaltet / gutes und böſes verſucht / wolte ſich wie aus ſeinem erſten Buch von Geſetzen zu ſehen / an die Beſchrei-

ſchreibung der Geſchichte keines weges ma-
chen. Als imgleichen Leo Königs Theodori
Rath dem Sidonio anlage / die Gothiſchen
Geſchichte zu beſchreiben / lieſet man aus
dem vierdten Buch ſeiner Epiſteln / wie ers
höfflich von ſich abgelehnet. Wären eini-
ge nicht zu fertig dazu / daß ſie über Halß ü-
ber Kopff ein groſſes Volumen dahin zu
ſchreiben eileten / ſo hätte man kürtzer Zeit
nöthig / daran zu leſen / und ſein Werck bey
der Nach-Welt bliebe deſto länger. Die-
weil ſie ihnen aber ſelbſt zur Beſchreibung
wenige Zeit nehmen / und dem Leſer ihrer
Band durchzugehen / deſto mehr Zeit über-
laſſen / geſchieht es denn endlich / daß derſelbe
aus Uberdruß ſich auch nur der flüchtigen
Augen und geſchwinden Umbſchlagens
braucht / die Marginalien nur und das Regi-
ſter durchgehet / bald wieder dahin wirfft /
und alſo der gantze Bettel ſo bald er zuſam-
men geraſpelt worden / ſo bald auch wieder
zerſtiebe und zerfliege. Gewiß wer die Ge-
ſchicht mit Nutzen beſchreiben will / muß die
allerbeſten Hiſtoricos von Anfang biß zu
End und mit gutem Wolbedacht geleſen
haben. Denn aus dieſem wird er (wie ein
Mahler aus dem beſten Kunſt-Stücken der
be-

berühmteſten Meiſter) ihm einen allgemeinen Concept machen/ wie er ſelbſt in ſeinem vorhabenden Werck verfahren ſolle. Damit er aber deſto ſchärffer ſehen und bemercken könne in welchen Stücken einer für dem andern mit ſolchen Schrifften ſich belobt gemacht / und worinnen auch hie und da die beſten Scribenten offt gefehlet / wäre nützlich ehe er noch in die Bücher der berühmten Hiſtoricorum ſich wagte/ daß er des Reineccii und Bodini Methodos, des Franc. Patricii, und Johannis Joviani Pontani Dialogos, des Franciſci Balduini und Sebaſtiani Foxii Inſtitutiones, des Joh. Antonii Viperani und Franciſci Robortelli Commentarios, des Dionyſii Halicarnaſſæi Judicium von der Hiſtoria Thucyd dis, des Degor. Wheari Relectiones, des Chriſtoph. Milæi und Uberti Folietæ, imgleichen des Luciani, Antonii Riccobonii, Chriſtophori Pezelii, Theod. Zwingeri, David Chytræi, des Joh. Bernatii, des Antonii Poſſevini, des Philippi Glaſeri, Barthol. Keckermanni, des Pauli Benii, Sebaſt. auch Maccii Schrifften de legenda & ſcribenda Hiſt. des G. Joh. Voſſii Artem Hiſtoricam des Routartii Oculum Hiſtoriæ mit gutem Verſtande durchleſen hätte/ denn dieſe Autores haben von Be-

ſchrei-

ſchreibung der Geſchichte groſſe Erfahrung und Verſtand gehabt; uñ was Nicod Friſchlinus auch andere die wir zu neñen übergangen/ hievon ans Licht gebracht/ iſt aus dieſen allen entlehnt/ und dariñen in beſſerer Form enthalten. Es iſt zwar an dem/ dz weil angezogene Scribenten meiſt vor dem Außgang des zurück gelegten/ nnd Anfang des gegenwärtigen Seculi an verſchiedenen und meiſt entfernten Orten gedruckt/ nunmehr ſchwerlich zu haben und beyſammen zu bringen ſeyn. Jedoch wenn ein Buchhändler die Koſten dran wagen wolte/ dieſelbe in ein Volumen zuſammen drucken zu laſſen/ wird ich ihm aus meinem ſchlechten Vorrath mit denen beſten Editionen derſelben an die Hand gehen können. Daß wir nnn aber wieder zu den Qualitäten eines Geſchichtſchreibers uns wenden/ ſo muß derſelbe nicht allein der Wiſſenſchafft/ ſondern auch der Erfahrung nach/ ein durchgeübter Politicus ſeyn; er wolle gleich ein Univerſal- oder Particular-Werck ihm vornehmen/ wiewohl beyde ihre Gradus haben. Denn ſo er zum Exempel von der erſten Ankunfft der Teutſchen anheben/ deren Zuwachs und Ausbreitung ihrer Macht erzehlen/ wie lange die Li-

nie Caroli des Groſſen beſtanden / wie die Macht der Teutſchen auff die Sachſen/ Schwaben und andre Nationen hin und her geworffen/ biß ſie nun letzt in die zweyhundert Jahr in der Oeſterreichiſchen Familie wegen des angräntzenden Türcken beharren müſſen / und glücklich feſt geſetzet worden; ſo wird er überall finden / wie die Politique ziemlich drunter geſpielet / und hat es weit eine unterſchiedene Art wenn Jonſton oder Cluverus ; als wenn Boxhorn und zum Theil Bœclerus in Comment. de Reb. Seculi IX. & X. davon ſchreiben; wiewohl der Polibyſtor Jonſtoni der geſchickten Ordnung halber/ und daß er mehr ad particularia deſcendiret dem Cluver weit vorzuziehen; und iſt das eben ein Merckzeichen der groſſen Geſchickligkeit an dieſen Buch / daß von dem Käyſer Sigismundo her ſich niemand an deſſen Continuation gemacht; deñ wenn die des Autoris Intention und Werck gleich kommen ſolte/ müſte ein erfahrner nnd ſehr beleſener Scribent dazu genommen werden / der Arbeitſam und keiner Müh: ſchonte der Verleger müſt auch fein fleiſſig Geld gebe; welches denen vielleicht die Urſach/daß dieContinuation der Chronologiæ Calviſii des Theatri

Chri-

Chriſtiani Matthiæ und der Hiſtoriæ Francicæ des Buſſiers ſo nüchtern heraus kommen. Solt es nicht geſchehen/ muß des Læti Compendium ſampt der geſchickten Continuation meines wehrteſten Gönners des Herrn Felleri dieſe Stelle vertreten. Boxhornius aber und Boeclerus, nichts minder in ſeinem Orbe Imperante Hornius haben in Verfaſſung der allgemeinen Geſchichte ſich als zimliche Politicos erwieſen / darinn ſie denn auch in andern dergl. Wercken ihre berühmte Proben gethan. So er aber die Geſchichte eines gewiſſen Königreichs oder Landes oder Regenten in Schrifften verfaſſen ſoll/ da muß er nicht allein der allgemeinen politiſchen Regeln und Obſervationen, die ſo viele Scribenten bey verſchiedenen Hiſtoricis gemacht/ wohl kündig ſeyn/ und klüglich erachten können/ wie eines und das andre ſich in der ihm vorgegebenen Materie befinde / damit er bey Gelegenheit gleichſam mit einen verſtohlenen Winck und ſanften Finger eine Anzeig davon zu geben wiſſe: ſondern er muß auch des gantzen Zuſtandes deſſelben Landes davon er ſchreibet / derer Capitulationen, Pacten, Receſſen un̄ Verträge / derer Schlüſſe / ſo mit denen Ständen

in Lande gemacht / derer Tractaten ſo mit denen Nachbahren vorgangen / aller Veränderungen und gemachten Abtheilungen des Landes kündig seyn. Ein Muſter hievon haben wir in der Hiſtoria Heinrici VII. ſo Verulamius heraus geben / in des Philippi Cominæi Commentario de Geſtis â Ludov. XI. & Carolo VIII. in des Bartholomæi Gramondi Hiſtotia ab exceſſu Heinrici IV. und in des Machiavelli Hiſtoria Florentina zu ſehen. Aus dieſen allen aber iſt unſchwer zu ermeſſen / daß mans nicht auff jeden Privatum, Prieſter / Notarium oder ſonſten gemeinen Bürger ankommen laſſen ſolte / von Städten und Ländern die Chronicken zu ſchreiben; dieweil zur Hiſtorie nicht gnug iſt / als in einem Tagbuch auffzuzeichnen / was dann und wann paſſiret / es hänge zuſam̃en / oder reime ſich mit einander / wie es im̃er wolle / es ſey eine Sache von Wichtigkeit oder nicht / und was dergleichen mehr dabey zu beobachten. Der Perſer Geſchichte würden ihren ſo genandten Magis und Weiſen / die nechſt bey dem Könige waren; der Ægyptier ihren Prieſtern / die aber die Eſtats-Sachen mit verwalten hülffen / wie jenes beym Cicerone Lib. 1. de Divinat.

vinat. und dieſes beym Diodoro Siculo lib. 2. cap. 3. zu leſen / der Römer ingleichen dem höchſten Prieſter / wie in gedachten Cicerone lib. 2. de Orat. befindlich / zu beſchreiben aufgetragen. Die tapffern Helden der Teutſchen haben Anfangs unter ihnen gar keine Scribenten / endlich da ſie ſchon den Scepter ergriffen / nur die Münche in Clöſtern zu Geſchichtſchreibern gehabt / die ihre Feder allemahl nach dem Intereſſe des Pabſts gelencket / unter welchen alſo die ruhmwürdigſten Thaten der Käyſer und Fürſten vielmahl erliegen und ſich beliegen laſſen müſſen; ſo daß man itzt zuthun findet aus andern Scribenten und Uhrkunden als einer düſtern Ruin dieſelbe ihrer eignen Beſchaffenheit nach wieder hervorzuſuchen. Ein Exempel ſolten hieran nehmen alle hohe Potentaten/Könige und Fürſten/ſonderlich dieſelben / die durch ein tapfferes Schwerdt ihren Scepter hoch gebracht/daß nachdem ſie ſo viel auff ihre Kriege gewand/ das wenige noch hinzu thun möchten / und etwa einen dero geheimbten Räthe zu derer Geſchichtſchreiber conſtituirten/ oder ſo niemand wegen anderer hohen Geſchäffte Zeit dazu übrig hatte / eines andern geſchickten

 Scri-

Scribenten Augen / Händ und Feder dazu entlehnten/der die Sachen wie ſie nach allen Umbſtänden vorgangen/ſo viel in denen Archiven und Cantzleyen oder ſonſt anderswo Nachricht zu befinden/ auffs genaueſte perluſtrirte/in gewiſſe Ordnung verfaßte / das gantze Werck aber zu ändern und zu beſſern dem geheimbten Raths-Collegio übergebe/ und nachgehends / wenn es alle Cenſuren ausgeſtanden und in allen Stücken ausgeziert/ und wohl angerichtet/gleichſam autoritate publica von einem Regenten nach und nach biß zum andern ausgefertiget und ans Licht gegeben würden. Solcher Geſtalt wurde nicht allein allem ungleichen Bericht / den andre Scribenten auſſer Landes offters von dergl. Dingen erſtaten / vorgebauet: ſondern es hätte auch jedermann/ welcher ſich ſolcher Wercke in den Univerſal-Hiſtorien bediente / durchgehends von allen Reichen und Ländern etwas gewiſſes / darauff ſie ſich fuſſen und feſte ſetzen könten: hingegen aber würde denen andern dieſer Zeit vielfältig herümbvagirenden Schrifften alles Anſehen/Krafft und Glaub benommen/ der hohen Häupter theur erworbener Nach-Ruhm ümb ſo viel mehr geſchützet/ und biß

zu

zu der Ewigkeit feſte geſetzt. Spanien hat ſolches in den vorigen Zeiten durch den Marianam: Franckreich durch den Paulum Æmilium und Robertum Gaguinum, auch Johannem Serranum, ſamt denen die wir nechſt erzehlet; Dännemarck durch den Pontanum und Meurſium: Schweden durch den Loccenium, beyde durch den Albertum Cranzium: Pohlen durch den Cromerum und Heidenſtein/ auch Joach. Paſtorium thun laſſen. Aber in etlichen Reichen ſind von ſolchen Scribenten noch viel Zeiten und Regenten zuruck gelaſſen worden/ die je länger es hinſtehet/ je ſchwerer hernach auffzuſuchen in in Ordnung zu bringen und auszuführen ſeyn.

Cap. II.

Von dem Unterſchied der Sachen/ wie dieſelben von dem Geſchichtſchreiber abzuhandeln.

DJe Sachen ſelbſt die dem Geſchichtſchreiber unterſchiedlich zu entwerffen vorkommen / ſind entweder entfernt der Zeit und Orten nach: oder ſo ſie in unſern Landen und zu unſern Zeiten ſich begeben/ von mehrer oder geringerer Wichtigkeit;

keit; wenn die Hiſtorici zu Critiſiren anfangen / oder in den Antiquitäten ſich zu weit verſteigen wollen / komt vor allen Dingen abgeſchmackt heraus. Zum Exempel / ſo man bey dem Urſprung der Römiſchen Geſchichte einen weitläufftigen Diſputat anſtellen wolte: Ob Romulus und Remus auff des Amulii Befehl in das Waſſer geworffen/von dem Königlichen Hirten Fauſtulo aber wären aufferzogen worden? wie insgemein die Scribenten erzehlen; oder ob an ihrer ſtatt andere Kinder zum Amulio gebracht/nach deſſen Willen wahrhafftig erſäuffet/die beyden Zwillinge aber von dem Groß-Vater(ihrer Mutter nach) dem Numitore, dem Hirten Fauſtulo wären auffzuerziehen gegeben worden? wie Dionyſius Halicarnaſſæus behauptet. Desgleichen/ob der Remulus in der Schlacht ümbkommen: oder dieweil er über den erſten Wall der Stadt Rom höniſch geweſen/von dem Romulo wäre zu enthaupten befehligt worden? Gewiß wer ſolchen Fragen nachhängen will/muß ſeiner Nativität ſehr wohl verſichert ſeyn/und daß er ſo lang als Methuſalem leben werde/daraus geſchloſſen haben. Man findet aber heutiges Tages dieſen

Brauch

Brauch ſonderlich in Schulen bey denen die des Ovidii Metamorph. oder den Virgilium erklären / und dabey ſonſt auch der Jugend die Geſchichte beybringen ſollen / daß ſie/wie die abergläubiſchen alten Weiber/an dieſen Fabuln hängen/ und vermeinen / der Diſcipulus werde nimmermehr zur wahren Erudition gelangen/er wiſſe denn des Æneæ gantze Geſchlechts-Taffel/und haarklein die Jahre zu benennen/ da Nimrod, Ninus, Semiramis, Sardanapalus, Cecrops und andre alte Kerl ins Regiment getreten/wie viel Tage Carthago gebrand / und vieleicht ob das Feur auff den Montag oder Dienſtag zuerſt angegangen? Andern Theils die Sachen betreffend die in weitentlegenen Ländern/ und dahin ſelten jemand kömt/ſollen befindlich oder vorgegangen ſeyn; iſt in Erzehlung derſelben gar behutſam zu verfahren / daß man dieſelben zwar nicht allerdings läugne oder in Zweiffel ziehe: jedoch aber ihnen auch nicht zu ſicher Glauben zuſtelle; Man pflegt ſonſt zu ſagen / daß dreyerley Leut die beſten Privilegia zu liegen hätten/erſtlich die Alten und die ſonſt im Anſehen / denn Ehrbarkeit halben muß man denen offters etwas zu Gefallen glauben; So denn auch

die Ordens-Leute und Authentique Schreiber; weil man von jenen die ſtets mit GOTTES Wort ůmbgehen nicht vermuthet/ daß wenn ſie gleich dann und wann von dem nechſten etwas zu milde berichten/ oder ihren Affecten zu viel Platz laſſen/ mit Willen oder Vorſatz ſolches thun werden: dieſe aber öffters meinen/ daß ſie nunmehr wieder die Lügen von denen Comitibus Palatinis einen eyſernen Brieff und ſolch Privilegium wie der Babſt zu Rom erhalten/ daß wenn ſie gleich gerne wolten/ dennoch nicht irren oder liegen könten. Drittens die Gereiſete ſo aus ſehr weit entfernten Landen kommen/ welche am ſicherſten unter allen von Kleinigkeiten was groſſes/ und von ſonderbahren Dingen ſo fort was wunderbahres machen können; wie denn der Lucianus nachdem er lib. 1. viel ungereimtes Dinges die in frembden Orten ſollen zu ſehen ſeyn/ oder ſich zugetragen haben/ erzehlet/ ſo ſchließt er endlich: Tu ſi non credis, illuc rem exploratum abi. D. i. Wiltu es nicht glauben/ ſo gehe ſelber darnach; welchem aber der andre endlich antwortet. Credam tibi potius, quàm ut eo abeam. D. i. Ich will dir viel lieber glauben/ als daß ich eine

ſo wei-

ſo weite Reiſe auff mich nehmen wolte. Mit den Itinerariis von fernen Orten wird auch offters betrieglich ůmbgangen / wie mir denn ſelber zweene Exempel vorkommen / die ich darům erzehle / auff daß man deſto beſſer erwege / welchen Reiſebůchern in ſolchen Fållen zu trauen; Sintemahl nicht alſobald zu ſchlieſſen; dieſer und jener erzehlet / daß er dieſe Sache daſelbſt bemercket; derohalben verhålt ſich dieſelbe gewiß alſo / und iſt kein ferneres Bedencken darob zu machen. Denn es ſchreibets ſehr offt einer gar kůhnlich aus dem andern. Das Diarium welches Herr Neidſchitz von ſeiner Reiſe in Aſien gemacht / war gar klein und in ſehr wenig Bogen verfaſſet: Aber der Herr M. Jåger nachdem er zu St. Afra in Meiſſen viel andre Itineraria dabey zu Rath gezogen / hat ein groß weitlåufftiges / und damit es ja alle Welt ſehen kőnnen / wie damit ůmbgangen worden / in der andern Edition noch ein viel weitlåufftigers Itinerarium daraus gemacht; in welchen aber nicht ſo wohl der Seel. Herr Neidſchitz / ſond. die andern / aus welchen die Sachen gepflucket / die Sache erzehlen. Der ber. D. Martin. Chemnitius iſt ungedultig über die Papiſten / daß dieſelbe zu dē wahrē Wunderwercken und Heiligthůmern ſo viele o-

 genes

genes zu geflicket / daß man das Ware von Falſchen nicht unterſcheiden kan: Wie ſolte man gleichermaſſen nicht ungedultig ſeyn/ wenn man in Geographicis und Hiſtoricis zudem was der wahre Autor mag obſerviret haben/ dergleichen geſchmier aus andern herbey ſetzet / daß mau nicht unterſcheiden kan / welches des berühmten Reiſenden/ welches derr andern obſervata ſeyn ? und wer weiß denn endlich ferner / wie es auch wiederum mit denen Jtinerariis zugegangen / daraus dieſe letzten zuſammen geraſpelt (mag nicht ſagen geſtohlen) ſeynd. Jedoch wenn es noch bey dieſem bliebe / und der Ausputzer ſolcher Schrifften am Rande zu ſetzen belieben wolte / aus welchem er ſolch Flickwerck genommen; Aber weil ich zu dieſer Materie gebracht werde / ſo muß ich dem Leſer noch ein andres zu ſeiner Nachricht entdecken. Vor etwa zehn Jahren kam heraus des Frantz Ferdinand von Troilo ſeine Reiſe-Beſchreibung ins gelobte Land / iſt auch von etlichen die nicht beſſer ümb die Sache gewuſt / in einigem Werth gehalten worden: Nun war dieſer ſo genandter Troilo, da er zu Dreßden/weiß nicht von wannen ankam/ uñ bey einigen ſich für einē

Edel-

Edelman ausgab hiebevor der Babſtlichen Religion zu getahn / und etwa in Böhmen in einem Cloſter geweſen / woſelbſt er von des Electi Zwinners Bluhmen-Buch Palæſtinæ möchte gehöret haben (denn derſelbe Autor, war hiebevor etliche Jahr Guardian des des Franciſcaner Cloſters zu Jeruſalem geweſen nachmahls aber wieder nach Pilſen in Böhmen kommen / wiewohl er endlich vor wenigen Jahren zu Bethlehem geſtorben) Als man in Dreßden ſeinem Adelichen Geſchlecht etwas ferner nachzudencken gedachte / war diß die letzte Retirade, daß er zum Ritter des Heil. Grabes gemacht worden; Man fragte / zu welcher zeit? und von welchem Guardian? jenes wuſt er ohngefehr bald zu nennen aber auff dieſes nahmen ſich nicht zu beſinnen / biß ihm endlich der Zwinner einfiel / auff welchen er ſich bezogen; aber von ihm kein gebrauchliches Gezeugniß des erlangten Ritterordens vor zu weiſen / dabey auch vorher ein ſolch Jahr genennet hatte / zu welcher Zeit Zwinnerus nach abgelegter Reiſe ſchon wieder nach Rom und von dannen nach Pilſen in Böhmen ankommen war. Weil er aber von ſeinem Ritterguth wenig mit gebracht / und ſeinen

Unter-

Unterhalt hie und da bey etlichen (die von ihm eingenommen waren) zu ſuchen genöthigt ward / biß man ihn endlich unter des Herrn Obriſt Kupfers Regiment zu Wittenberg unterbrachte / da ſolte nun das Reiſe-Buch hervorgegeben werden. Ich halte noch verwahrlich daſſelbe ſchreiben / welches er dazumahl an mich abgehen laſſen / und darinnen mich erſuchet: daß weil ihm in Böhmen von dē München / die da gemerket / dz er ſich zu den Proteſtirenden wenden würde / das Diarium ſeiner reiſe wäre abgenommen worden / er aber wüſte / daß ich zu einen gewiſſē Werk unterſchiedliche zur Hand hätte; ich ihm doch dergleichen eine Parthey ſonderlich des Zwinneri zukomen laſſen möchte / damit er aus denſelben ein neues Diarium auffſetzen könte; zugleich auch bey dem damahl noch lebenden geheimten Secretario Ant. Wecken ſo viel Papier ausbitten wolte / worauff ers Concipiren könte. Das Papier hat er zwar bekommen / aber mit dem andern trug ich bedencken ihm an die Hand zugehen / damit die Welt durch ſolche Teuſcherey nicht betrogen werden möchte; Er fand aber einen andern Nahmens Valentin Mörbiz welcher zu Dreßden ein ſolch Werck / wie es nun am Tag lieget / zuſammē klau=

klauben und einrichten müſſen. Und ſolcher maſſen kan man in Sachen die an entferten Orthen ſollen Obſervirt worden ſeyn betrogen werden; wie denn/ wenn es nöthig/ was für Irthümer in ſelbigen Itinerario noch ſonſt begangen worden/ vielleicht zur andern Zeit möchte ümbſtändiger ausgeführet werden. Unter denen Dingen aber die dem Hiſtorico zu beſchreiben vorkommen ſind einige von geringer/ andere aber von mehrer Wichtigkeit; unter jene mögen gezehlet werden/ die Reiſen und Ergötzlichkeiten höher Potentaten/ die Eroberung geringer Plätze und zumahl die bald wieder verlohren gangen/ die Accords-Puncte wegen Munition Pulver und Stücke/ die Einzüge und Abzüge derr Guarniſonen und was ſonſt dergleichen Dinges mehr iſt. Nachdem aber die Hiſtoria ihr dieſen Zweck vorſtellet/ daß ſie gedenckens würdige Dinge der Nach-Welt vorbehalten will ſo verfehlen dieſelben hierin gar ſehr/ die mit dergleichen Dingen ihre Hiſtoriſche Wercke anfüllen/ daß ſie darüber von keinen gekaufft werden/ als welche Eſtat von groſſen Büchern machen: von denen aber die mit wichtig n Geſchäfften beladen/ und die Beſchreibungen

ſol-

ſolcher Geſchichte am Meiſten durchgehen ſollen nicht können geleſen werden. Uber ſolchen Fehler bey denen alten Geſchichts-ſchreibern haben bereits klage geführt Plinius Lib. Epiſt. 2. und Atticus beym Cicerone Lib. 1. de Legib. desgleichen Cicero ſelbſten Lib. 2. de Orator. Alſo hält es Julius Capitolinus dem Cordo vor übel / daß er von denen nicht ſo berühmten Kayſern die allerkleineſte Sachen ſo weitläufftig ausgeführet/und dagegen die wichtigen Sachen anderer Regenten bey nahe gar mit Stilleſchweigen übergangen. Eben daſſelbe deſideriret auch Lampridius in vita Commodi an dem Valerio Maximo, quod minutiarum imprudens ſectator ſit wie er redet / oder daß er geringe Sachen demaſſen fleiſſig auffzuſuchen ſich bemühe. Zwar iſt nicht ohne/ daß auch Livius und Polybius desgleichen Plutarchus und Suetonius einige Privat-Begebenheiten denen Publiqu Sachen in ihren beſchreibungen mit Untermängen; aber das geſchiehet mit einer weit gröſſern Prudenz, und ſind dieſelben Privat-Handlungen ins gemein alſo bewand / daß ſie unterſchiedlichen Publiqu-Geſchäfften / Anlaß Urſach und Maaß gegeben / und dem Leſer

alſo

alſo dieſelben deſto klärer vorgeſtellet haben. Die aber die Leben gewiſſer Potentaten und Helden zu beſchreiben ihnen vorgenommen/ haben inſonderheit dafür ſich zu hüthen/daß indem ſie wollen für Geſchichtſchreiber angeſehen ſeyn/ daß ſie ſtat der Hiſtorie keine Orationes in Genere Demonſtrativo verfertigen/ daß ſie nehmlich meinen wolten/ ſie könten die Gnnſt nicht verliehren/ ſie möchten das groſſe Meſſer brauchen wie ſie woltē. Zum Exempel wer könte glauben/was Lib. 6. cap. 7. Juſtinus ſchreibet/daß da die Thebaner unter dem Commando des Epaminondæ vor Lacædamon kommen/ daß hundert alte abgelebte wider funffzehntauſend der Thebaner in dem Eingang der Thore ihrer Stad ſich geſetzet/ und dieſelbe zurück gehalten. Dergleichen unterſchiedliche Dinge finden ſich auch beym Cornelio Nepote zumahl in dem Leben des Attici und bey andern ſo wohl alten als neuen Scribenten/ wie denn Jovius, Petrarcha, Bocatius, Folietta nebſt andern desfals von etlichen angeſtochen werden/ ſo das wie beym Bodino in Method. Hiſt. zuleſen/der Gorreus zu Pariß von ſeinen Amadis-Geſchichten zu ſagē pflegen/daß dieſelben wohl ſo wahr als des Jo-

vii

vii Schrifften ſeyn möchten. Die wichtigſten Sachen in denn Geſchichten / ſind insgemein die Kriege / ſo gar daß Iſaacus Caſaubonus zu ſagen pflegen: Tolle in Hiſtoriis bella, & quid ſupererit. Wenn von den Kriegen in denen Geſchichts-Beſchreibungen nicht gehandelt werden ſolte / was würde den faſt für Materie überbleiben? In dieſer Materie muß ſich der Hiſtoricus in ſeinem Cabinet als einen verſuchten Soldaten erweiſen / den Vegetium, Frontinum, Onoſandrum, Reusnerum, Lentulum, Starovolſcium, del-Villa und andere ſo de Stratagematis & Prudentia Militari geſchrieben / wohl geleſen haben / damit er ſeine erzehlung alſo einrichten könne / daß der Leſer zu bemercken / habe / wie hie und da in Kriegen / Schlachten und Eroberung der Plätze ſey verfehlet worden. Es ſchreibet zwar Ludovicus Vives Lib. 5. de Tradend. Diſciplin. pag. 507. Bella in hiſtoriis non tam accurate perſequenda, cum tantum inſtruant animos ad nocendum, & vias oſtendant, quibus nos invicem lædere poſſimus. Aber auff dieſe Weiſe müſte man auch aus Heil. Schrifft die Stratagemata ſo zu Zeiten das Volck Iſrael wider ihre Feinde gebraucht hinweg thun; wir wollen

uns

uns damit nicht auffhalten / und iſt dieſe Sache nachgehends wider die Mennoniſten ſchon ausgemacht. Die Kriege werden durch gemachte Bündniſſe verſtärcket/ und durch Verträge des Friedens wieder auffgehoben. Nun meinet zwar Keckermann in lib. de Nat. hiſt. cap. 3. p. 41. daß Caſpar Schutz in ſeiner Preußiſchen Chronic unrecht gethan/ daß er ſelbige mit hinein gerücket/und wäre beſſer daß dieſelbe in der Fürſten nnd Herrn Archiven beliegen blieben. Aber an ſolchen Sachen hanget nicht ſelten das Fundament des gantzen Handels/ und haben Carolus Caraffa ſeiner Germaniæ reſtauratæ; desgleichen Brachelius Thuldenus und Breuerus dieſelben ihren Hiſtoriſchen Schrifften beyfügen zu laſſen/ kein Bedencken getragen. Zwar iſt nicht ohne / daß die an einander hangende Rede durch dergleichen öffters weitläufftig abgefaſſete Sachen ſehr interrumpiret/ und des Leſers Gedancken gäntzlich dadurch diſtrahiret und verdrüßig gemachet werden; Aber es können eines Theils dieſelben entweder à part, (wie in beſagten Scribenten und im Diario Europæo befindlich) angehanget: oder ſo ſie ja in den Context der Rede gebracht werden

ſolten/ auffs kürtzeſte / jedoch mit den Formalen-Worten ſolcher Inſtrumentorum extrahiret/und alſo denen Geſchichtsbeſchreibungen einverleibet werden/gleich wie in der diß Jahr herausgegebenen Continuatione Chronologiæ Boxhornii dann und wann zu ſehen.

Cap. III.

Von Art und Eigenſchafft der Schrifft/ worin die Hiſtorien vorzuſtellen ſeyn.

DAmit wir aber zum dritten die Art und Weiſe beſchreiben / wie ſich Hiſtoriſche Schrifften einzurichten gebühre/ſo wird vor allen andern erfodert/daß dieſelbe auffs glaubwürdigſte abgefaſſet ſeyn/ſo viel möglich und als es dennoch auffs kürtzeſte immer geſchehen kan / nach allen Umbſtänden/und in ſolcher Ordnung erzehlet werden / nicht allein wie eines nach dem andern: ſondern auch wie eines aus dem andern erfolget ſey/ denn wie ſonſt in natürlichen Dingen die Urſachen ein Licht der Erkändniß unſerm Verſtande geben/warumb diß oder jenes mit dergleichen Eigenſchafften

ten behafftet ſey? ſo geben auch eben dieſelben Urſachen in denen Geſchichten der Urtheilungs-Krafft unſers Verſtandes ein groſſes Licht/warumb dieſes oder jenes alſo erfolget ſey? Dieſes hat Cicero gar wohl beobachtet/wenn er ſchreibet: Rerum ratio ordinem temporum deſiderat, regionum deſcriptionem; vult etiam quoniam in rebus magnis memoriaq́; dignis conſilia primum, deinde acta, poſtea eventus expectantur, & de conſiliis ſignificari quid ſcriptor probet & in rebus geſtis declarari non ſolum quid actum aut dictum ſit; ſed etiam quomodo, & cum de eventu dicatur, ut cauſæ explicentur omnes vel caſus, vel ſapientiæ vel temeritatis, hominumq́; ipſorum non ſolûm res geſtæ, ſed etiam qui fama & nomine excellant, de cujusq́; vita atq́; natura. Gleichwie aber in dem ſo wohl menſchlichen Leibe als allen andern Cörpern die aus Stücken von unterſchiedener Natur beſtehen/die Haupt-Theile/zum Exempel der Kopff/die Bruſt/uns mehr ins Geſicht erſcheinen/und an ihnen ſelbſt auch gröſſern Platz einnehmen als die kleinen Adern oder Knöchel und was dergleichen; alſo gebühret ſich auch in der Beſchreibung der Geſchichte./ daß dieſelben Begebenheiten/

welche Haupt-Verwandelungen mit ſich bracht/und der Sachen den gröſſeſten Ausſchlag gegeben am beſten ausgeführet/andere dagegen von geringer Importanz mit kurtzen berühret/theils auch die wenig zur Sachen gehören/wohl gar übergangen werden. Dieſes hat inſonderheit in ſeinen Büchern Polybius und unter heutigen Scribenten Boxhornius in ſeiner Hiſtoria univerſali obſerviret; und gleich wie die Philoſophi zu ſagen pflegen/ quod ſingularium non ſit ſcientia, quia numerus illorum non eſt definitus. Alſo könt man auch faſt ſagen/quod rerum minutiſſimarum in hiſtoria nulla ſit obſervatio, denn ſolcher geringen Sachen ſind an der Zahl ſo viel/ daß ſie in keiner groſſen Bibliothec könten verfaſſet/ geſchweige in dem Gedächtniß des Menſchen nach den beſondern Umbſtänden der Perſohnen/ der Nahmen / des Orts könten behalten werden. Gleich wie auch vornehmlich in denen Geſchichten darauff zu ſehen / daß nichts verlogenes eingemänget werde / ſo gebühret ſich auch inſonderheit/ daß man in deren Erzehlung gantz keine Affecten vermercke / weniger daß man ſein eigenes Urtheil dabey ſetzen wolle / ſondern die Sache ſelbſt dahin

pro-

propendiren laſſe/wohin ſie ſich neiget. Dieſes wünſchet Cic. lib. 2. de Orat. an einem Hiſtorico nehml. Ne quid falſi ſcribere audeat, ne quam in ſcribendo ſuſpicionem gratiæ, ne quam ſimultatis oſtendat. Dieſes hat in ſeinen Schrifften inſonderheit erwieſen der Thucydides, denn ob ſchon derſelbe aus Athen und ins Elend vertrieben worden/ſo iſt doch ſolches/ wenn es Marcellus nicht in ſeinem Leben erzehlte / in ſeinen Schrifften ſo gar nicht zu befinden/ daß er auch nicht einmahl des Braſidæ der ihm das Unglück über den Hals führete/geſchweige des Periclis der ſein hefftigſter Feind war/ zur Ungebühr darinnen gedencket; ſondern vielmehr lib. 2. den letzten wieder einige Verläumbdungen ſchützet / und wegen ſeiner ſonderbahren Klugheit lobet. So war auch Livius mit dem Auguſto nahe verwand/dennoch da er den Krieg des Cæſaris mit dem Pompejo beſchreibet/ſo verhält er ſich dermaſſen unpartheyiſch/daß auch Tacitus lib. 4. Annal. von ihm geſchrieben: Livius eloquentiæ & fidei præclarus imprimis Cn. Pompejum tantis laudibus tulit, ut Pompejanum eum Auguſtus appellarit. Hingegen aber der Machiavellus in ſeiner Hiſtoria Florentina wenn er auff

den, Caſtrucium kommt / der ſelbiger Stadt Feind geweſen/ſo ſucht er alle Künſte herbey/ deſſen Leben auffs heßlichſte zu beſchreiben. In dieſem Puuct erweiſen ihr Meiſterſtück die Jeſuiten / wenn ſie auff die Hiſtorien kommen/ darinnen der proteſtirenden Fürſten gedacht wird/ nnd bey dieſen Zeiten folgen ihnen ſehr viel Scribenten, ſonderlich nachdem ſie in eines Herren Lande wohnen/ und deſſelben Schutzes oder Gutthaten genoſſen; ja wenn gleich Dinge weltkündig und offenbahr/ ſo iſt doch/ wenn ſie neu/ gefährlich bey dieſen Zeiten davon zu ſchreiben/ und kan offtmahl der Scribent in das gröſſeſte Unglück gerathen/wenn er erzehlet/ was manchem Groſſen hie und da nicht anſtehet. Schließlich damit wir auch von der Schreibart/welche ſich in Hiſtorien am beſten ſchicket/ etwas zu gedencken; will derſelben keines weges anſtehen/ daß ſie mit einer Oratoriſchen Schmincke angefärbet/ ſondern zwar zierlich jedoch klar kurtz und deutlich/oder in Summa / zugleich der Warheit die ſie vorträgt / ihre Eigenſchafften mit vorſtelle; denn nicht mag dieſelbe mehr verdächtig machen / als wenn man mit Worten die Sache auszuſchmücken ſuchet/

chet. Und ſo iſt guten Theils an nicht wenig Orten beſchaffen die Hiſtoria belli Sacri & Regum Hieroſolymitanorum des Wilhelmi Tyrii, desgleichen auch dann und wann des Martini Cruſii Hiſtoria Suevica wie Kekkermannus davon urtheilet loc. cit. pag. 43. Hieher ſind auch zu ziehen die weitläufftigen Hiſtoriſchen Schrifften von dem zehnden und zwölfften Seculo her / ſonderlich die von denen München im Cloſter gemacht worden / wovon wir in nachfolgenden mit mehren handeln werden.

Cap. IV.

Von beſſerer Einrichtung der alten Teutſchen Hiſtoriſchen Schrifften.

WJe ein weitläufftiges aber dabey ſehr unordentliches Weſen es mit der Teutſchen Hiſtorie ſey / kan niemand beſſer erkennen / als welcher dergleichen Schrifften vielmahl unter Handen gehabt / und dieſelbe offtmahl durchſuchen müſſen. Die Urſach deſſen allein iſt / daß wenig in ſolchen Sachen erfahrne Männer

dazu gebrauchet worden/ ſondern allein die Münche ſich dann und wann deſſen unternommen / ſo viel möglich aber alles zum Vortheil des Pabſts und Autorität der Cleriſey geſchrieben. Die deutſche Sprach war der Zeit dermaſſen ſchlecht excolirt, daß wenn man Sachen darinnen beſchrieben itzt ſolte zu leſen haben/ dieſelben Schrifften ſo wenig als von einem der von Geburth ein Hochteutſcher die in Niederſaſiſcher Sprach geſchriebenen Bücher verſtanden werden möchten. Das Latein war auch ſchon zimlich herab kommen/ und gerieth es damit je länger je mehr auff die Neige; und weil die Teutſchen Käyſer je mehr und mehr in Strittigkeitē mit dem Pabſt verfielen/auch durch die Biſchöffe die Fürſten des Reichs an einander gehetzet wurden / damit dieſe geiſtlichen Fiſcher im trüben deſtomehr an autorität und Reichthum erſchnappen und fangē konten: ſo ward in Teutſchland ümb ſo viel weniger an die dem gemeinen Weſen nöthige Diſciplinen gedacht/ſo gar daß ein wichtiges Werck von einem Gelehrten war / welcher einen Brieff nach der Form ſelbiger Zeiten ſtellen/einen Vertrag oder andres Werk hie und da auffſetzen konte. So bald aber

zu

zu Reuchlini Eraſmi und Lutheri Zeiten der Nebel der vielen Unwiſſenheit ſich wieder zu verliehren / und die Künſte wieder etwas empor zu kommen begunten/zerfielen je länger je mehr die der Augſpurgiſchē Confeſſion verwandte mit denen Römiſch-Catholiſchen; ward alſo jenen/ weil nicht viel über hundert Jahr die Druckerey auffkommen/ und noch wenig von der gleichen Schrifften ans Licht gebracht worden war/der Zugang zu denn Clöſtern ümb ein groſſes Theil benommen / und was von den Päbſtlern nach der zeit herausgegeben/iſt leicht zu dencken wie es caſtriret und verfälſchet worden ſey. Hiezu kam endlich der unſchätzbahre Verluſt der herlichen Bibliothec zu Heydelberg / worinnen vieles zur Nachricht von dem Recht der weltlichen Regenten enthalten; und haben wir noch der Providenz des Höchſten zu dancken/daß ehe dieſelbe Bibliothec dem Pabſt zum Raube worden / der Marquardus Freherus und Melchior Goldain ihren Volominibus de Rebus Germanicis noch unterſchiedliches vorher in Druck gegeben. Es iſt zwar nicht ohne / daß wenn man die Volumina in geſamt / welche von Teutſchen Geſchichten theils beſonders/

 theils

theils bey andern von dem Frehero Piſtorio, Urſtiſtiſio, Lindenbrogio, Beuthero, Schardio und Meibomio, auch Caniſio in unterſchiedenen Voluminibus herausgegeben worden / daß es ein gutes Folianten-Fach in einem repoſitorio librorum ausfüllen könte: Aber wenn man das Unnütze davon abſondern ſolte/ alles mit einander nicht viel mehr als einen guthen Folianten abgeben dürffte/ welcher allen Hiſtoricis viel nützlicher als eine ſo ungeheuere durch ein ander gemängte Weitläufftigkeit ſeyn würde/ die man jtzt mit vielem unnöthigen Zeitvertreib durchleſen/ und mit Verdruß viel Alphabeth in einem Bande ſehen muß/ die nicht das geringſte drinnen werth ſind. Was nützet es zu wiſſen was dieſer oder jener Biſchoff mit ſeinen untergebenen Ordens-Brüdern/ oder ſonſt mit denn Cloſter-Güthern vorgenommen? hie oder da Meß geleſen? item wenn hie und da ein verlogenes Wunder den Bäbſtlichen Aberglauben zu ſtärcken ſo weitläufftig erzehlet wird/ als wenn es groſſe Reichs-Sachen wären. Wenn dieſes alles vorbey gegangen wird / ſo dürffte vielmahl kaum die Helfft von ſolchem Scribenten übrig bleiben. Zum andern würde hiebey

auch

auch noch dieſer nützliche Vortheil zu gebrauchen ſeyn / wenn man die Scribenten über ein und ander Geſchicht / Krieg / ein- und des andern Regentem Leben gegen einander hielte / denſelben der es gar kurtz als in einer Chronologiſcheu Taffel geſetzt / vorbey ginge; dagegen des andern Worte behielte / der denen Zeiten und Orten näher gelebet / und die Sache ausführlicher und mit mehrern Umbſtänden erzehlet hätte; Es wäre denn / daß einer von dem andern entweder in Benühmung der Zeit / da ſolches vorgangen / oder in etlichen Umbſtänden abginge; welche differenz man mit kurtzen in margine oder wenn ein Satz zu Ende anführen könte; ſolches inſtitutum hat der Dionyſius Gothofredus in ſeiner Lateiniſchen Hiſtoria Univerſali deren Text aus Worten allerley glaubwürdigen Scribenten beſtehet / (wiewohl nachdem er kein groß Werck zu ſchreiben ihm vorgenommen /) dergleichen aus denen kürtzſten Scribenten vorzutragen / ihm vorgeſetzt gehabt. Endlich würde auch einem jeden Geſchichtſchreiber wegen des Glaubens / den man in Anſehen ſeiner eignen Perſohn ihm beyzumeſſen hätte / mehr faſt nicht als von der Zeit da er gelebet / ein

ein Seculum oder auffs höchſte zweene zuzurechnen; und was er von den Zeiten weiter zurück beybringet/wenig autorität mehr haben: ſondern dieſelbe Geſchicht durch andere/ſo denenſelben Zeiten näher kommen/ beſtärcket werden müſſen / und dieſelben älteren Scribenten vielmehr an ſtat ſolcher neuen anzuziehen ſeyn; da denn abermahl von ſolchen Chroniquen, ſonderlich die von Anfang der Welt ihre Erzehlung anheben/ ein groß Theil abgehen würde; Damit man aber ſolches deſto beſſer und gleichſam als in einer Taffel ſehen und erkennen möge/ wollen wir von den Zeiten Caroli M. an/dieſelben Scribenten von einem Seculo biß zum andern und alſo endlich biß an das gegenwärtige ſetzen; damit man alſo gleich erkennen möge/wie weit hin denen Scribenten in der alten Teutſchen Hiſtorie Glauben könne beygemeſſen werden?

Ann. DCCC.

NITHARDI Chronicon beym Pithæo befindlich/gehet allein biß auff das Jahr 843.

ADELMI ſamt auch etlicher anderer Annales Francici ſo insgemein von A. 741. anfangen/gehen biß A. 883.

RHEGINONIS Abbatis Prumienſis Chronicon

nicon gehet an von der Geburth Chriſti/und langet biß 967 da denn die erſten Secula abgehen. Zu finden in den Voluminibus Piſtorii.

FRODOARDI Rhemenſis Chronicon gehet allein von A. 919. biß 970.

ADONIS Viennenſis Chronicon aber gehet an von Erſchaffung der Welt/ und langet biß 958. da denn die gantze Geſchicht des Alten Teſtaments ſamt den ſechs erſten Seculis von Chriſto abgehen.

A. DCCCC. und M. nebſt eines theils der obigen.

LUITPRANDUS Subdiac. Tolet. hat darum vor andern Glauben/ weil er denen Geſchichten zu ſeiner Zeit mehrentheils mit beygewohnet/ des Berengarii II. in Italien Secretarius geweſen / hernach zum Ottone dem I. kommen; Gehet an von A. 891. und langet biß A. 963.

WITIKINDUS hat vornehmlich die Geſchicht Heinrici Aucupis und Ottonis primi beſchrieben/langet biß 974.

(1) GLABER RUDOLPHUS gehet in ſeinen Franckiſchen Geſchichten allein von A. 1000. biß 1044.

(2) HERMANNUS Contractus von Erſchaf-

ſchaffung der Welt biß A. 1065. die volkom̃neſte Edition iſt zu finden in den Lectionibus Antiquis Caniſii; Ihm gehet aber gleich wie den Chronico Adonis ein groſſes Theil als nehmlich von Anno Mundi biß Ann. Chriſti 800. abe.

(3) LAMBERTUS Schaffnaburgenſis hebt ſich auch an von Erſchaffung der Welt/und langet biß 1077. bleibt alſo ebener maſſen das wenigſte Theil davon übrig.

(4) MARIANUS Scotus hebt gleicher Geſtalt ſeine Erzehlung an von Anfang der Welt/und langet biß 1080. daß alſo derſelben gleicher Geſtalt das meiſte Theil abgehet.

(5) SIGEBERTUS Gemblacenſis hebt an A. C. 300. und langet biß 1112. wurd alſo nur 6. Secula verlieren können / iſt begriffen in den Voluminibus Piſtorii.

(6) DIETMARUS hat in ſeiner Particulieren und Merſeburgiſchen Chronica viel nützliches/ſelbige hebt allein an von A. 892. und langet biß 1015.

(7) OTTO aus der Oeſterreichiſchen Familie Biſchoff zu Frieſingen/ hat zwar acht Hiſtoriſche Bücher geſchrieben; Aber dieweil er anhebt von Erſchaffung der Welt/ und das letzte allein de Anti-Chriſto handelt/

delt/gehet ein groß Theil/von dem was ſeinenthalben glaubwürdig/ abe; er erreichet aber in ſeinen Geſchichten das 1152ſte Jahr.

(8) GOTHOFRIDUS Viterbienſis nennet ſeine Hiſtoriam Pantheon und langet dieſelbe biß 1146. iſt zu finden in den Voluminibus Piſtorii.

A. M. und M. C. nebſt eines theils der obigen.

DODOCHINUS Abbas in der Continuation des Mariani Scoti, langet biß auff A. 1200. iſt zu finden beym Piſtorio.

ROBERTUS de Monte in der Continuation des Sigeberti langet biß A. 1210.

OTTO de S. Blaſio in der Continuation des Ottonis Friſingenſis langet eben ſo weit.

CONRADI Lichtenau Abbatis Urſpergienſis Annales die beym Frehero verhanden/ heben ſich an von A. C. 1162. und langen biß 1237.

VINCENTII Bellovacenſis Seculum Hiſtoricum hebet ſich an von Erſchaffung der Welt/und langet biß A. C. 1250. daß man alſo all das voderſte biß A. C. 1000. davon entrathen kan.

ALBERTI Abbatis Stadenſis Chron. gehet biß A. C. 1256. und iſt vielmahl à part zu haben.

HEIN-

HEINRICI Steronis Monachi Annales die in dē Lectionibus Antiquis Caniſii befindlich/ heben ſich an von A. C. 1152./ und gehen biß A. 1272.

WEINGARTENSIS Monachi Chronicon ſo auch im Caniſio verhanden/ fånget ſich an à Chriſto nato und langet biß 1197. kan alſo wohl neun Secula entrathen.

Unter die Particulier-Schrifften die in dieſe Zeiten fallen/ können gezehlet werden.

HELMOLDI Chronicon Sclavorum worinnen die Bekehrung der Henetorum nach dem Belt zu von Zeiten Caroli des Groſſen biß auff Fridericum Barbaroſſam enthalten/ und nechſt beſonders gedruckt / langet biß auff das Jahr 1168.

CONRADI Epiſcopi Chronicon Moguntinum hebt ſich an von A. C. 1140. und gehet biß A. C. 1250.

CHRONICON Landgraviorum Thuringiæ gehet biß A. 1253.

Ann. MC. und MCC. nebſt eines theils der obigen.

SS. ULDARICI & Afræ cap. Auguſtani Chronicon in dem Frehero befindlich / hebt ſich an von A. 1152. und gehet biß A. C. 1265.

MAR-

MARTINI Poloni Chronicon gehet biß A. C. 1278.

SIFFRIDI Presbyteri Miſnenſis Chronicon hebt ſich an von A. C. 448. und gehet biß A. 1367. kan alſo wohl ſechs Secula entrathen/ iſt in den Voluminibus Piſtorii befindlich.

HEINRICI Rebdorffii Chronicon welches in dem Frehero befindlich / hebt ſich an von A. C. 1289. und gehet biß A. C. 1372.

CONTINUATOR des Abbatis Urſpergenſis, gehet biß A. C. 1300.

EBERHARDI Altahenſis Annales die beym Caniſio zu finden/heben ſich an von A. 1273. und gehen biß 1305.

Unter den Particulir-Schrifften kan hiebey gebraucht werden

JACOBI Meyeri Chronicon de Rebus Flandriæ welches langet biß A. C. 1285.

Ann. MCC. und MCCC. nebſt eines theils der obigen.

CONTINUATOR Martini Poloni langet biß A. C. 1320.

CONTINUATOR Lamberti Schaffnaburgenſis langet biß A. C. 1352.

M. ALBERTI Argentinenſis Annales die ziemlich vollſtändig ſeyn / heben ſich an von

Anno 1270. und langen biß A. C. 1378. befindlich bey dem Urſtiſio.

GOBELINI ſo genandtes Coſmodromium oder Hiſtoria gehet biß A. C. 1418. hebt ſich aber an von Erſchaffung der Welt / verlieret alſo einen groſſen Theil der nichts nütze/und reichet biß A. C. 1460.

PALMERII Continuatio Chronici Euſebii gehet biß A. 1482. kan alſo eine gute Zahl der vorigen Seculorum entrathen.

WERNERUS Rolfinccius fänget in ſeinem Faſciculo temporum auch an von Erſchaffung der Welt/und bringt es biß A, C. 1484. geht ihm alſo auch ein zimliches Theil abe/ iſt zu finden im Frehero.

DONATI Boſſii Hiſtoria langet biß A. C. 1489. und gehet biß auff zweene Secula das gantze Theil abe/ſo ſich von Erſchaffung der Welt anhebet.

JACOBI Philippi Bergomenſis Chronicon hebt ſich ebener maſſen an von Erſchaffung der Welt/und reichet biß A. C. 1490. verliehret demnach auch ein groſſes Theil.

JACOBI Wimpfelingi Chronicon Rer. Germanic. hebt ſich gleicher geſtalt von den erſten Zeiten an/ und reichet biß A. C. 1490/ ſind alſo auffs höchſte die zwene letzten Secula

des

des Autoris halber glaubwürdig. Das Epitome ſeiner Sachen iſt beym Frehero befindlich.

Unter den Particulir-Schrifften können hiebey nachgeſehen werden.

PLATINA de Vitis Pontificum welcher kurtz nach Chriſti Geburth anhebt/ und reichet biß A. C. 1472.

AVENTINUS in Annalibus Bojorum der zwar von den Geſchichten der Teutſ. Käyſer und etlichen Fürſten ſehr fleißig geſchrieben: aber die drey erſten Bücher/ da er ſeine Geſchicht von der Sündfluth an/ anhebt / mögen an ihnen ſelbſt wenig Glauben haben; das vierdte von Caroli Magni Zeiten her kan endlich mitgehen; jedoch hat er erſt in dem 14. Seculo gelebt/ und ſeine Geſchicht mit dem 1469. Jahr beſchloſſen.

NICOL. Vignier in Reb. Burgund. hebt ſich an A C. 1093. und reicht biß A. C. 1477.

Ann. MCCC. und MCCCC. nebſt einem Theil der obigen.

JOHANNES Cuſpinianus Käyſers Maximiliani des I. Rath/ hebt ſeine Geſchicht mit dem Anfang der Römiſchen Republiquen, verlieret alſo auch daran einen guten Theil/ langet aber biß A. 1494.

JOHANNES Nauclerus hebt ſeine Generationes ebener Geſtalt an von Erſchaffung der Welt / verliehret alſo ſeiner Arbeit ein groſſes Theil; Jedoch hat er in teutſchen Sachen unterſchiedliches / das von andern nicht bemercket worden; er komt in ſeinen Erzehlungen biß auff das Jahr 1501.

ANTONIUS Sabellicus hebt gleicher maſſen an von Anfang der Welt / ſchlieſſet aber ſeine Enneades A. C. 1504.

CONSTANTINUS Phrygio fängt in ſeinen Annalibus auch an von Erſchaffung der Welt; reicht aber biß A. C. 1522. meritiret alſo all das vorhergehende biß etwa auff die zwene letzten Secula an ihm ſelbſt wenig glauben.

ARNOLDUS FONTANUS hebt ſeine Geſchicht von Chriſti Geburth an und führet ſie hinaus biß A. C. 1526. kan man alſo darinn die erſten Secula über gehen.

ACHILLES GASSARUS fängt auch in Erzehlung der Geſchichte an von Anfang der Welt / und ſchließt in dem Jahr 1530.

VALERIUS ANSHELMUS welcher die Leben der Keyſer beſchrieben fänget auch an von Erſchaffung der Welt und bringts biß auff das 1540ſte Jahr / das alſo in beyden

den letzten alle das vorhergehende biß auff zwene Secula übergangen werden kan.

Unter den Particulir-Schrifften mögen hiebey gebraucht werden

ALBERTUS Cranzius in ſeiner Saxonia und Vandalia, welcher kömt biß auff das Jahr Chriſti 1504.

PAUL. Langius in dem Citizenſi welches ſich anhebt von A. C. 968. / und langet biß 1515.

TRITHEMIUS Abbas ſo wohl in dem Chronico Hirſaugienſi welches langet von A. C. 830. biß 1515. / und Spanheimenſi welches langet von A. C. 1044. biß 1526.

CHRONICON Riddagshuſenſe, welches Meibomius edirt / und von A. C. 1145. langet biß zu A. 1600.

PAULUS Jovius in den Geſchichten ſeiner Zeiten von A. 1494. biß A. C. 1540.

Ann. MCCCC. und MD. nebſt einem Theil der obigen.

NICOLAUS Baſilius in der Continuation des Joh. Naucleri, welcher reichet biß A. 1544.

CASPAR Hedio der Continuator Enneadum Sabellici welcher komt biß A. 1539.

NATALIS Comes in ſeinen Libb. Hiſto-

riar. welcher bey nah die Helffte dieſes Seculi erreicht.

JOHANNES Sleidanus, Emm. Metteranus und JAC. Auguſt. Thuanus welche die vollkommeſten Scribenten ſeyn / und der Zeit nach faſt einer dem andern die Hand bieten.

DAVID Chytræus welcher des Cranzii Hiſtoriam zu continuiren angefangen / und mit dem Supplemento das gantze Seculum durchgehet.

Zu welchen kommen die Chronologi aber ſämtlich ihrer Gewohnheit nach von Erſchaffung der Welt an; als

GEORGIUS Nigrinus welcher erlangt das Jahr 1570.

LEONHARD. Crenzhemius welcher erlangt das Jahr 1577.

FRIDERICUS Huſmannus welcher erreicht das Jahr 1581.

MATTHÆUS Dreſſerus in ſeinen Millenariis welcher erreicht das Jahr 1587.

WENCESLAUS Sturmius welcher komt biß A. 1596.

PANTALEON Candidus der es eben ſo hoch bringet.

Unter den Particulir-Scribenten kan man hiebey gebrauchen

PETRI

PETRI Martyris Epiſteln. PONTUS Heuterus de Rebus Belgicis und nechſt ihm RICHARDUS Dinothus de bello civili. JOH. Iſaacus Pontanus in Hiſtoria Geldrica, GROTIUS in Annal. Belgicis und Haræus in Annal. Brabantiæ desgl. FAMIANUS Strada de bello Belgico.

Unter denen / welche der Käyſer Leben beſonders beſchrieben / können nachfolgende gezehlet werden.

EGINHARDUS de vita Caroli M. ex edit. Bœcleri.

JOH. Turpinus de Vita Caroli M. ap. Reuberum.

SANGALLENSIS Monachi Lib. de Geſtis Caroli M. ap. Caniſium.

ANONYMI Annales Caroli M. & Ludovici ap. Reuber. p. 15. & ſeqq.

HROSWITHÆ Monialis Panegyr. de Ottone M. ap. Reuber.

GERHOVII Rechesbergi Chronicon de Heinrico IV. & V. Imperat. ex edit. Jacobi Gretſeri.

APOLOGIA pro Heinrico IV. adv. Gregor. VII. ap. Goldaſt.

HEINRICI IV. Imperatoris Vita ap. Reuberum.

WIPPONIS Vita Conradi Salici ap. Piſtorium.

RADEVICI Canon. Friſing. Hiſtoria de Friderico I. Imp. ap. Urſtiſium.

GUNTHERUS de Geſtis Friderici I. ap. Urſtiſium & Reuberum.

EXCERPTA ex Chron. Cænobii de Rebus ſub Rudolpho, Adolpho, Alberto & Heinrico VII. geſtis ap. Freherum.

CONRADUS Vercerus de rebus geſtis Heinrici VII. in Chron. Hieroſol.

ALBERTINI Muſſati Hiſtoria Auguſta Heinrici VII.

ÆNEAS Sylvius de geſtis ſub Friderico III. ap. Freher.

WOLFG. Lazii Libb. IV. Hiſtoriæ Auſtriacæ.

HIERONYMI Oſii Res geſtæ Imperante familia Auſtriaca.

GERHARDI de Roo & CONRADI Decii a Weidenberg Annales Principum Auſtriacorum à Rudolpho ad Carolum V.

BENEVENUTI de Rambold Liber Auguſtalis ab Auguſto ad Maximilianum I. ap. Freher.

CAMILLI Gilini Liber de Maximiliani Cæſaris in Italiam adventus ap. eund.

MI-

MICHAEL Coccinus de Bello Maximiliani Cæſaris ap. Freher.

HARTMANNUS Maurus de Coronat. Caroli V. ap. Schardium.

GEORGII Sabini Hiſtoria de Elect. Caroli V. &c. Hanov. 1613.

WILHELMUS Godolevius de Abdicat. Imp. Carol. V. ap. Schardium.

EPITOME Rer. à Ferdinando usq; ad Maximial. geſtar. ap. eund.

JUSTI Alſterii Liber de Electione Ferdinandi III.

Ob wir nun zwar in denen Chroniquem und Annalibus jedem Scribenten von der Zeit da er gelebet zwey hundert Jahr auffs längſte zurück gegeben / oder geſetzt darin ihm ſein ſelbſt wegen Glaube bey zu meſſen ſeyn möchte: ſo iſt doch hiebey zu wiſſen / daß eines Theils ie weiter die Jahr von denen Zeiten darinn der Scribent gelebet / entfernet ſind: je weniger; und je näher ſie ſeinen Lebens-Zeiten herbey kommen: je mehr ſeinen Relationen Glauben bey zu meſſen; jene Geſchichte aber aus denen Scribenten zu ſchätzen die ſolchen Zeiten / davon dieſer dermaſſen entfernet / etwas näher kommen; Andern Theils ſo man ja zumahl von ſol-

chem particuliren Ort und Sachen keinen andern und der Gegend nähern Scribenten hätte / demſelben trauen müſſe / welcher den Zeiten und dem Ort am näheſten gekommen ; denn in den Clöſtern die Münche ſorgfältig geweſen / ſolche Schrifften ihrer Vorfahren in ihren Bibliothequen fleißig auffzuheben / ob ſie gleich dieſelben wenig angezogen / noch die Umbſtände derſelben mit angeführet/aus welchem man von dem Glauben / den man ihnen bey zu meſſen hätte / einen Schluß faßen könte ; dafern aber die Formalien in zwey biß drey Scribenten von einer gewiſſen Sach alſo befindlich/ daß einige Umbſtände die dieſer angemerckt/ die Umbſtände die der andre Scribent angeführet erleuterten / würde nicht undienlich seyn beyde neben einander zu ſetzen / unter vielen aber ſo wohl was die Glaubwürdigkeit des Scribenten als was die Volkommenheit der Geſchicht betrifft / die beſten zuerwehlen; in welchen aber einige von andern abgingen / ſolches zum Ende der Erzehlung bemercken. Solche zuſammen getragene und nach der Ordenung der Regenten und Zeiten eingerichtete Wort der glaubwürdigſten Scribenten, die ihres Autores Nahmē

auffs

auffs genaueſte zum Anfang führen müſ-
ſen / ſolten vermuthiglich nicht über einen
mäßigen Folianten austragen / und was in
ſo vielen Voluminibus hin und wieder vergeb-
lich angezogen / und verdrießlich geſucht
werden müſte / viel bequemer und nützlicher
vorſtellen. Es iſt dieſes Werck von groſſem
Nützen / dabey auch der Verleger ein nicht
weniges gewinnen könte; Aber von groſſer
Arbeit / erfodert einen beleſenen Scriben-
ten, und der in ſolchen dingen von einem gu-
Judicia, welchem auch dafern er was gutes
und beſtändiges machen ſolte / ſeine Muhe
dabey alſo belohnet werden müſte / daß er
ein ſo wichtiges Werck zu vollenführen
nicht verdrießlich würde.

Cap. V.

Erwegung des erſten Grundes wieder die Novellen, betreffend die Curioſität.

WIr begeben uns nunmehr zu der
Hiſtorie dieſes Seculi darinnen wir
leben / welche zugleich neben der
Teutſchen die gantze Europäiſche mit in ſich
begreif-

begreiffen kònte / damit man aůs derſelben die Continuation der Hiſtoriſchē Schrifften von allen Kònigreichen und Herrſchafften zu nehmen hàtte. Es ſcheinet daß der Grund zu derſelben in gewiſſe Gradus abgetheilet werden kònte; Sintemahl nicht eben mit der erſten deſtilation die Chymici ihre Sachē zur Volkommenheit bringen: ſondern erſt die Materialien ſamlen / in einem Kolben müſſen maceriren laſſen / ſo dann durch das Feuer nach und nach den ſubtilen Spiritum davon ab ziehen / und dieſes Letzte zwar ſo offt / als biß derſelbe ſeinen vòlligen Grad erlanget hat. Die Nouvellen vergleich ich hierin der erſten Collection oder Samlung der Materien, die die halbjàhrigen Relationes der erſten / das bißherige Diarium und noch itzige Theatrum Europæum der andermahligen Deſtillation; und ob zwar das Theatrum das beſte / ſo wird doch der Autor deſſelben von mir nicht übel auffnehmen / daß ich meine / es ſey noch etwas Phlegma dahinten / und durch eine abermahlige Deſtilation etwas ob ſchon nicht ſo vieles und weitlàufftiges / doch beſtàndigers ſo für die künfftigen Zeiten noch nützlicher ſeyn würde / hervorgebracht werden kònne. Wir wol-

len

ſen alle dieſe Gradus nach ihrer bißher angedeuteten Ordnung erwegen / und alſo von denen Aviſen den Anfang machen. Man möchte für dieſelbeu gar wohl zum Schutz den Spruch ſetzen / welchem Helvicus zu erſt auff den Titul ſeiner Grammatica ſetzen laſſen: Non contemneda hæc ſunt quaſi parva, ſine quibus magna conſtare non poſſunt. Man müſſe nehmlich das erſt und kleine nicht verachten / ſonder welchem das Gröſſere nimmer auffkommen noch beſtehen würde. Der bekandte Wiedehopf oder Kefer zu Wittſtock / (den der Stencker iſt nicht werth / daß man ihn nenne) wolte einer gewiſſen Perſon die einige Nouvellen zu überſehen gehabt / vor etlicher Zeit ſeinen Geſtanck anreiben / und vermeinte in dem er andern Orth jemanden das zu gefallen gethan / was von Churfl. Durchl. zu Sachſen dem ſeel. Herrn Profeſſori Franckenſtein in Leipzig auffgetragen / ſo könt er ihn nicht ſchimplicher als einen Aviſen-Schreiber nennen / ungeachtet er ein ſolches Werck nie unter Händen gehabt. Weil denn auch ſonſt einige gefunden werden / die wegen ein und andern Mißbrauchs daran es den beſten Sachen nicht fehlet / von dergleichen

Inſti

Inſtituto ſpottiſch reden oder ſchreiben / ſo deucht mir bey dieſer Begebenheit nicht undienſam zu ſeyn / zu erwegen / was von den ſo gewandten Nouvellen zu halten? Es ſind vornehmlich drey Puncte womit von einigen Scribenten die Nouvellen wollen beſchmitzet werden. Der erſte / daß die ſo hievon Profeſſion machen in dem Gemüth derr Menſchen eine Luſt und gucken zu neuen und fremden Sachen erwecken. Hie wieder führen ſie an / daß Salomon in ſeinem Prediger cap. 1. v. unter die Eitelkeiten dieſes zehlet / daß ſich das Auge nicht ſatt ſehe / und das Ohr nicht ſatt höre. Item / daß Lucas in der Apoſtel geſchicht cap. 17. v. 21. denen Athenienſern ins gemein zu ſamt denen Ausländern und Gäſtē / dieſes verüble / daß ſie auff nichts anders gerichtet geweſen / als etwas neues zu ſagen und zu hören dieſen wird hiebey geſetzt das Urtheil des Heirici Suſonis in der Predigt über den vierdten Sontag des Advents / ſo unter den wercken des Tauleri geleſen wird / worinnen gedachter Autor alſo redet: Es iſt warhrhafftig eine Schande / das auch geiſtliche mit der neuen Zeitungs-Sucht geplaget ſeyn / wel-

welche ſich billig ſolten ſchämen zu hören und zu fragen nach ſolchem fliegẽden Zeitungen. Denn was gehet ſie es an / und was treibet ſie zu wiſſen / was in der Welt ümb und ümb getrieben und gehandelt wird. Desgleichen was Richard Baxter in der Verläugnung ſein ſelbſt cap. 31. ſchreibet: neue eitele Zeitungen / die Bekümmerniß ümb anderer Leute Geſchäffte muß verläugwerden / dem die fleiſchliche Luſt / die viel Leute haben drinnen / daß ſie gern was neues hören und können reden / uñ anhören mit anderer Leute Sachẽ / die ihnen doch nichts angehen / daſſelbe iſt ſündlich / weil dadurch viel Zeit verdorben / wichtiger Dinge / dazu unſere Zeit uns gegeben / und da wir uns ümb zu bekümmern haben / verſäumet werden. Unter denen Politicis wird angezogen unſer ſehr guthe Gönner Herr Ahaſverus Fritſchius Hochgräffl. Cantzler zu Rudelſtadt / welcher in ſeiner Schrifft von Nouvellen cap. 1. §. 6. alſo ſetzet: Germani quotidie nova audire & nova referre geſtiunt; & hoc vitio omnis generis ſtatus & conditionis homines laborare videmus. Ipſos

pſos etiam ruſticellos nonnunquam vel legere novellas, vel legentibus ſtudioſe auſcultare videas. Quin nonnulli adeo anxiè curioſi ac avidi novellarum, ut eas in templis inter ſacra in curriis, inter graviores occupationes legere vel audire non vereantur; vix pedem ex domo extulere occurſantes quærere ſolent: quid novi? quid novi? das iſt; die Teutſchē ſind bemüht allezeit was neues zu hö-ren und vorzubringen / und mit die-ſem Fehler ſind faſt allerhand ſtandes Leute behafftet. Man ſiehet auch offt die Bäurichen neue Zeitungen le-ſen / oder denen Leſenden fleiſſig zu hören. Ja etliche ſind dermaſſen ängſtiglich ſorgfältig / und begierig der neuen Zeitungen / daß ſie dieſelben auch in der Kirchen unter dem Got-tesdienſt / auff dem Rathhauſe / bey wichtigen Geſchäfften zu leſen hören pflegen; Kaum haben ſie den Fuß aus dem Hauſe geſetzt / ſo fragen ſie alſo gleich die ihnen begegnen? was gibts neues? was hat man guts neues? Auch wird herbey gebracht der bekandte Verß:

Cura

Cura viris gravibus rerum ſolet eſſet ſuarum

Cura viris levibus rerum ſolet eſſe novarum.

Das iſt: Anſehnliche Leut pflegen ſich ůmb ihre Sachen: liederliches Volck aber ůmb neue Zeitungen zu bekůmmern. Jngleichen das Urtheil des Julii Cæſaris lib. 4. de bello Gallico cap. 5. wenn er ſchreibet: Eſt hoc Gallicæ conſuetudinis, ut viatores etiam invitos conſiſtere cogant, & quid quisq; eorum de quacunq; re audiverit, aut cognoverit, quærant & mercatores in oppidis vulgus circumſiſtat, quibus ex regionibus veniant, quasq; res ibi cognoverint, pronunciare eos cogant; his rumoribus atq; auditionibus permoti de ſummis ſæpe rebus conſilia ineunt; quorum eos è veſtigio pænitere neceſſe eſt, cum incertis rumoribus ſerviant, & pleriq; ad voluntatem eorum ficta reſpondeant. D. i. Es iſt dieſes bräuchlich bey denen Frantzoſen/ daß ſie die Kaufleut auch wieder ihren Willen anhalten/ und ſie fragen/ was ein jeder unter ihnen von allerhand Sachen gehöret und vernommen habe/ daß der gemeine Mann in Städten ůmb die Kauff-

leut herum ſtehe/ und ſie zwinge zu ſagen / aus was Landen ſie kommen/ was ſie daſelbſt vernommen hätten? durch welcherley Gerücht und Angehör ſie beweget/von den wichtigſten Geſchäfften Rath zu halten pflegen; welcher Müh und Sorg aber ihnen doch bald gereuen muß / weil ſie ſich nur auff das ungewiſſe Gerücht verlaſſen / und die meiſten ihnen ſolche verlogene Antwort geben/wie ſie dieſelbe gerne hören wollen. Alle dieſe Zeugniſſe und Judicia aber ſtehen dem wahren Nutz der Nouvellen keines weges entgegen. Sondern es iſt hiebey ein driefacher Unterſchied zu machen. Erſt in dem Gemüth derer ſo die Nouvellen leſen/ob in demſelben verhanden 1. eine eitele unnöthige 2. dermaſſen unzeitige Begierde zu neuen und frembden Sachen/ daß man andere nöthige und wichtigere Amts-Geſchäffte dafür ſtehen und liegen läſſet / oder verabſäumet/und die 3. ſo unerſätliche iſt / daß man der neuen Zeitungen nimmer ſatt oder genug haben kan? oder ob jemand da ihm dergleichen Bericht zukömt/weil ihm dünkt/ daß in ſeinem Stande er einigen Nutzen davon

davon habe/ ſolchen annimt/ und nach dem die Sache iſt / auch davon urtheilet. Die erſt beſchriebene Begierde ſtraffet der Prediger Salomonis / wenn ers unter die Eitelkeiten rechnet/ ſo ſich das Ohr nicht ſatt höre; item Lucas an den Athenienſern/ daß ſie auff nichts anders gericht geweſen als etwas neues zu hören und zu ſagen; desgleichen Herr Baxter/ wenn durch Leſung der Nouvellen nöthigere und wichtigere Geſchäfft verabſäumet werden; auch Hr. Fritſch/ wenn er gedenkt/ daß etliche dadurch an dem Gottes-Dienſt in der Kirchen/ an ihren Verrichtungen zu Rathhauſe ſich verhindern laſſen/ und ſich gewehnet haben/ jedermann der ihnen begegnet/ nach neuen Zeitungen zu fragen. Zum andern iſt auch ein Unterſchied zu machen zwiſchen den Perſohnen/ ihrem Amt und Stande nach. Denn etliche ſind Privat- etliche aber Publiqu-Perſohnen. Unter denen Privat-Perſohnen aber ſind etliche/ die ihre Geſchäffte bloß in dem Land und Ort/ wo ſie wohnen zu verrichten haben / als Bauren/ Taglöhner/ Handwercker und dergleichen / denenſelben will nicht allemahl anſtehen / was im Haag / zu Paris und

Rom vorgehet/ zu wiſſen: Es ſey dann/ daß man unſicher wegen eines Krieges ſey / da ſich denn auch die gemeinen Leut der Zeitungen gar wohl und nöthig zu bedienen haben/ ſonderlich die auff dem Lande / damit ſie in Zeiten wiſſen mögen/ wohin ſie mit den Ihrigen und ihrem Armuth ihre Zuflucht am beſten zu nehmen hätten? Oder daß man in frembden entfernten Landen ſeine Freunde und Verwandten habe / von denen man nicht alle Poſttage Briefe hat/ wie es ümb ihren Stand en particulir bewand ſey/ alle Poſttage aber von dem allgemeinen und veränderten oder unveränderten Zuſtand ſelbiger Gegend und Nachbarſchafft in denen Nouvellen Nachricht haben kan. Oder ſolt es auch endlich einem Chriſten ſo gar übel ausgedeutet werden können / daß er wiſſe / in was Stande itzund die Chriſtlichen Waffen wider den Erbfeind wären/ wie es den armen Proteſtanten unter den Päbſtlichen Verfolgungen erginge / daß er daher ſein Gebet zu GOtt für den allgemeinen Wohlſtand und Rettung der Chriſtenheit deſto eigentlicher einrichten könte. In Summa/ es iſt keine Sache ſo gut / darinnen nicht mancher Phariſäer / Gleißner und

Ta-

Tadeler nach dem argen Sinn ſeines Hertzens etwas finde / welches ihm darin zum Gifft werde/ und andere Leut mit anſtecke: Es iſt aber hingegen kein Ding in der Welt ſo verächtlich oder böſe/ worinnen ein rechtſchaffener Chriſt nicht etwas gutes und zum Dienſt ſeines Nechſten finden könne; Andere unter denen Privat-Perſohnen ſind auch welche dem gemeinen Weſen zum beſten ihre Handlungen in frembden Landen haben/ Wahren oder Gelder dahin ſchaffen/ und andre wieder daher bekommen; Wer wolte ſagen/ daß dieſen/ ob ſie gleich Privat-Perſonen/ nicht daran gelegen ſey / daß ſie den Zuſtand vieler Länder und was ſich darinnen begibt/ je eher je beſſer wiſſen/ und ihrer Handlung wegen darinnē vigilant ſeyn/ auch dabey mit Behülff der Zeitungen etwas von fern in groſſer Potentaten geheime Raths-Stube einen Blick thun/ und für ſich ſelbſt weiter nachdencken / wie ſich die Sachen an dieſem oder jenem Ort verändern oder verwandeln könten / wovon zugleich ihre Handlung daſelbſt einen Vortheil oder Nachtheil haben möchte? Unter denen Publiqu-Perſonen ſind etliche entweder Geiſtlichen oder Weltlichen Standes. Denen

nen die geiſtlichen Standes ſind/ will es nun zwar allerdings nicht anſtehen/ daß mehr Adviſen auff ihren Tiſch als offters gute Bücher liegen / daß ſie ſich ůmb den politiſchen Stand dieſer oder jener Reiche / als wenn ſie zu Eſtaat-Råthen beſtellet wåren/ gar zu viel bekůmmerten; daß nicht leicht eine Predigt zum Volck gehalten werde/ darinnen nicht etwan hie und da einige kleine Poſten aus den Aviſen mit eingerůcket werden; oder daß ſie ſich fleißig in der Nouvelliſten Laden/ an dem Rathhauſe/oder in den Gaſthåuſern/ wo von neuen Sachen und Zeitungen vielmahl geredet wird / finden laſſen / und die Zuhörer das Vertrauen bekommen/ ob könten ſie keine curiöſere Zeitungen als bey ihrem Paſtore haben; Wannenhero freylich unter dem Pabſtthum/ wo der Mönchs-Orden noch im Schwange geht/ angezogener Suſo, denen Prioren und andern es höchlich verůbelt/daß nachdem ſie der Welt abgeſagt/noch wiſſen wolten/was in der Welt/ und zumahl in rebus politicis paßirte: Solte Suſo zu der Zeit gelebt haben/ da die Jeſuiten auffkommen / und ſo wie wir von ihrem Stand benachrichtiget worden ſeyn/er wůrd es mit ihnen ſo gar genau

nau nicht genommen haben / wie dieſelbe bey groſſen Herren in ſolcher Conſideration, daß ſie öffters den meiſten Eſtaat dirigiren ; Unſeren Geiſtlichen aber mag ſo gar nicht verübelt werden / daß ſie auch dann und wann in die Zeitungen ſehen ; zum Exempel vor wenig Jahren / da das Münſter in Straßburg denen Proteſtirenden genommen ; da der gelehrte Herr **Obrecht** ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekante ; da die Jeſuiten die Augſpurgiſche Confeſſion zum Text ihrer Predigten hatten ; da die Proteſtirenden einige Religions-Freyheit in Ungern zu erlangen ſchienen/ bald aber darauff wieder vertrieben wurden ; da die Proteſtirenden aus Franckreich und Piemont ſich wegzumachen ſuchten ; da in Engeland denen Biſchöffen wegen des ſo genandten Teſts ein und andre Ordre zugeſchicket wird. Item / da der Pabſt hiebevor etliche Münchs-Orden abzuſchaffen/und eines theils Geiſtliche etwas genauer einzuſchräncken ſchiene ; da itzt die Quieteſten in Italien auffkommen/ was ſie lehren/und wie mit ihnen procediret werde/ ſehr verborgen gehalten wird. Daß aber Politicis ümb ſo viel mehr zugelaſſen / zu erfor-

forſchen was in Regiments-Sachen hie und da neues paßire / wird ein jeder unſchwer ſelbſt erachten können. Sintemahl ein jeder Potentat nach dem/was ſein Nachbahr/ſein Confœderirter oder ſein Feind vornimt/ gleich wie die Schiffer nach dem der Wind von Süd oder Weſten wehet / ihr Seegel anders ziehen / ſein deſſein und Anſchlag zu enden / wenden und zu verändern hat. Kriegs-Officirer haben der Zeitungen höchſt vonnöthen / daß ſie wiſſen was der Feind hie oder da vorhabe? wo er ſtehe? worauff er ümbgehe? was er ausgerichtet? Und dieſes mag auch nicht läugnen angezogener Herr Ahasverus Fritſchius in ſeiner Schrifft de Novellis cap. 2. §. 1. wenn er ſchreibet: Publicis perſonis officii ratione incumbit, ſedulò inquirere ac noſſe, quid in publicis rebus alibi cum primis in vicinia geſtum ſit, ut imminens forte ex re nova periculum vel damnum præcavere & avertere poſſint; cumprimis tempore belli publicè intereſt accuratam rerum quæ alibi ab hominibus vel vicinis fiunt ac geruntur notitiam habere D. i. Denen Publiqu-Perſonen komt Amts halben zu/ fleißig nachzuforſchen und zu wiſſen / was in Publiqu-

Sa-

Sachen anderswo/ und ſonderlich in der Nachbarſchafft vorgangen ſey/ damit ſie die aus der neuen begebniß bevorſtehende Gefahr oder Schaden verhüten/ und abwenden mögen; bevorab zur Zeit des Kriges iſt insgemein daran gelegen/ daß man eigentliche Nachricht habe/ was ſo wohl anderswo/ als in unſrer Nachbarſchafft vorgehe. Und Beſoldus in Theſauro Practico verb. neue Zeitung &c. dieſelben Fürſten ſind keine Politici, die nicht gewiſſe Zeitungen haben/ ſonderlich daran ihnen auch ihren Land und Leuten viel gelegē. Dieſem nach muß man auch zum Dritten einen Unterſchied zwiſchen denn Sachen machen/ die in denen Nouvellen vorgebracht werden/ ob ſie den Staat/ die Handlung oder die Religion und Kirchſachen betreffen. Es kan mit Zeitungen nicht alſo zugehen/ wie zu anfangs mit denn Catalogis der Bücher ſo auff die Franckfurter oder Leipziger Meß gebracht worden/ da man eine gewiſſe Sort unter gewiſſen Titul ſetzet/ als Libri Theologici, Juridici, Medici, Philoſophici: ſondern allein wie es ſich in denn ſeriis exhibitis begiebt/

giebt / da Geiſtliche und Weltliche endlich promiſcue unter ein ander ſtehen / müſſen demnach die Geiſtlichen / wollen ſie wiſſen / was in Kirchen-Sachen hie oder dort vorgehet / auch die andern Dinge mit flüchtigen Auge durchlauffen ; wenn nun alſo ein jeder in Zeitungen daſſelbe ſuchet / was ſeiner Profeſſion iſt / ſo kan ich nicht abſehen / wie das leſen der Zeitungen unter die unnöthige eitele Curioſität zu bringen? den Curioſi ſeynd eigentlich dieſelben zu nennen / die auff Dinge / welche weder nöthig noch ſie angehen gar zu groſſen Fleiß oder Sorgfalt wenden qui aliena curant evoluti propriis wie ſie aus dem Grutero Taubmannus, ad Act. 1. Stich. Scen. 3. ver. ſed curioſi pag. 1063. b. beſchreibet. Und Plutarchus. in lib. adv. Stoicos de Commun. notion. ſetzet inter induſtrium & curioſum dieſen Unterſcheid quod in rebus hic futilibus & indifferentibus: ille conducibilium cauſa & frugiferarum laboret. Und in lib. de Curioſitate pag. 286 edit. in fol. ante med. Curioſi mens ſimul in locupletum eſt domiciliis in caſis pauperum, in aulis Regum &c. Omnia rimatur negotia hoſpitum præſidum. pag. ſeq. med. Curioſi perdunt & projiciunt, dum circa aliena confe-

run-

runt ſua &c. Vicinorum vineas plusquam ſuas inſpiciunt: rogantq; quot boves de mortui ſint vicino &c. Joh. Spineus lib. 6. de Tranquill. animi. nennet die Curioſität animi morbum, quo aſſiduè ſollicitamur ad cognitionem rerum inutilium aut non neceſſariarum & ad ſatagendum plurimorum variorumque negotiorum præter aut contra vocationem noſtram. Conf. Thom. de Aquino in II. 2. quæſt. 167. ibidemq; Comm. ad verba: prout per ſtudium minus utile retrahuntur ab eo, quod ex neceſſitate illis incumbit. Imprimis Petrum Allagonam ibid. p. 461. inquirere facta aliena bono animo ad utilitatem propriam eſt laudabile: ſed inquirere vitia proximi ad deſpiciendum vel detrahendum, eſt vitioſum. Franciſc. Favonium in Summa Eth. Diſp. 3. quæſt. 4. prop. 6. num. 16. p. 200. in fin.. & Omeiſium in Theatr. virt. & vitior. cap. 6. §. 8. pag. 67. in fin. & ſeq.

Cap. VI.

Erwegung des andern Grundes wieder die Novellen, betreffend die Eitelkeit der Materie

Der

DEr andere Punct, ſo wieder die Nouvellen auffgebracht wird / iſt das in denſelben mehrentheils viel unnütze und nichts werthe Sachen enthalten wären; davon ſchreibet Chriſtianus Weiſſius de lect. Novell. pag. 2. n. 4. Utinam quibus novellarum compilandarum contingit provincia, ſi diſcernere a falſis vera nequeunt, iis tamen narrationibus chartam non implerent, quæ ſine legentium diſpendio poſſent omitti D. i. Wolte Gott) das die Jenigen / welche die Adviſen zuſammen zutragen haben / wenn ſie ja das wahre von dem falſchen nicht unterſcheiden können / mit ſolchen Erzehlungen das Blath doch nicht erfülleten welche ſonder des Leſers Nachtheil wol könten aus gelaſſen werden desgl. Martinus Zeilerus im Quodiib. p. 42. Es iſt ein groſſer Verdruß / daß auff einen Poſttag zumahl in Holland und anders wo in Handelſtädten öfftters ſo viel Zeitungen ausgegeben werden / auff welche zuleſen man etliche Stunden verwenden müſte und welches drinnen hauptſächliches oder nützliches man=

manches mahl auff einem Blath platz genung fünde. Was ſo viel ſchon vorkommen ſolches wird nichts minder etliche Poſttage hernach einiger wenigen Umſtände halber wiederhohlet / und dabey aus einem Schreiben ſehr viel von unterſchiedenen Orten gemacht / damit man meine / das Gerüchte ſey überall erſchollen / und die Relation daher deſto wahrhafftiger / weil es von ſo vielen Orten Confirmiret werde. Einer ſchreibet durch die Welt die Zeitungen aus dem andern / kehret das Vorderſte hinten und das Unterſte oben / überflickt es hernach mit andern Worthen / oder ſetzt ein anders datum darüber / andere erdencken ſelbſt allerhand Conjecturen, Conſilia und Reden / die Lebens-Zeit nicht auff dem Tapet geweſen / die hernach mit der Salutari Clauſula verwahret werden: Ob dem alſo? ſtehet zu erwarten. Oder hievon lehret künfftig die Zeit. Was längſt paßiret / und nicht Gelegenheit geweſen es mit einzurücken / wird unter einem neuen dato renovirt.

Haag/

Haag/Franckfurt/Wien ſind die loci generales, daraus die Dialectica Nouvelliſtica die meiſten Sachen formiret / von den Briefen aus Conſtantinopel darf man das Poſtgeld nicht geben / weil der Baſſa ſamt den Originalien offters in Wien logiret. Endlich ſo dieſer Sachen keines genug/das Blat zu erfüllen / ſo hat ſich hie auff etliche 60. Meilen weit einer entleibet/ ein anderer anderswo ſonſt eine verwegene That verübet / oder es iſt irgend ein lächerlicher Schwang vorgangen/ womit man den Leſer ergötzen kan. Es iſt freylich an dem / und ſo gar nicht zu läugnen/daß kein Ding auff der Welt/noch etwas ſo gut/wobey nicht Eitelkeiten zu finden / darumb bleibt deſſen guter Gebrauch dennoch bey Ehren. Und daß ich von denen Studien ein Exempel anführe/ mit viel Eitelkeiten wird nicht offtmahl die unſchuldige Jugend auffgehalten/und muß dieſelbe wohl zehnfach theurer als mancher ein Jahr über vor Nouvellen bezahlen. Wie hoch komt offters nicht eine diſputation de Genere Logicæ, de quinq; prædicabilibus oder decem prædicamentis. Wie viel koſtets nicht

manchen ein obſcurum volumen Logicum durchzuhören / welches er doch kaum mit dem dritten mahl verſtehet / und nachmahls von dem hundertſten nicht den geringſten Nutzen zu gewarten hat; Wie viel unnöthige libell werden nicht offters in Proceſſen gemacht / wie viel vergebliche Termine abgewartet / und noch vergeblichere Unkoſten an Sachen gewendet / daran man nicht eines Hellers werth gewinnet? Wie viel Träncke / wie viel Pulver / wie viel Pillen muß nicht mancher Krancke verſchlucken / die öffters all vergebens ſind; und ſo wird mans faſt in allen Sachen / ja in allen Geſchäfften des Menſchlichen Lebens befinden. Wolte aber jemand dieſe Poſten ſo Herr Zeiler angeführet / unter die Sophiſmata rechnen / können wir ihm ſolches zwar nicht wehren: Aber gewiſſenhaffte Nouvelliſten werden ſich auch damit nicht bemängen; Und wo iſt wohl etwas / wobey nit öffters von etlichen eben dergleichen Sophiſmata gebrauchet werden / mit welchen Ænigmatibus und Sophiſmatibus wird nicht öffters der ſtudirenden Jugend das Geld abgelocket? wie bildet man ihr öffters ein / daß groſſe Weißheit ſey / daß ſie ſo fleißig ſo

ſau-

ſauber nachſchreiben muß / und wenn es hernach zum Gebrauch komt / ſo iſt es nirgend wozu nütz / und muß anders wohin verwendet werden; was iſt nicht in dem heutigen Geiſtlichen ſtande der Phariſaiſmus für ein ſcheinbahres Sophiſma, ſich in groſſen reſpect der Heiligkeit zubringen / und andre dagegen zu vernichten? wozu dienet öffters nicht der groſſe Rhum / und anderſeits des anſticheln in den Leichpredigten / als daß dieſelben wohl bezahlet und die ſich hierinn kärglich erweiſen wolten / dadurch abgeſchrecket werden mögen? wozu wird nicht öffters das Geſetz dermaſſen geſchärffet / und dem andern dagegen ſo viel Barmhertzigkeit erwieſen; als weil zu Zeiten dergleichen Wirckungen von den qualitatibus occultis herrühren? Was wolt man ſich endlich ſo gar ſehr beſchweren / wenn auff einem Blat Adviſen eine ſo kleine Eitelkeit oder geringe Nichtigkeit bemercket worden / da offt gantze Bücher / ja groſſe Volumina vielfältig damit angefüllet? Was iſt heutiges Tags gemeiner / als daß manches Buches auswendiger Rock oder Titul ſehr prächtig / und ſo zu reden mit Samt und Seiden ſtoltzieret / womit doch aber eine gar magere Ma-

teeri

terie bekleidet worden? wie ſpielet man nicht offt auffs weitläufftigſte / auff daß ja das Werck / wo müglich/in Folio heraus komme? Gewiß/gleich wie der Buchhändler Vortheil und Schaden darunter lieget/ wenn ihr Verlag mit unnützen Sachen angefüllet iſt ſo empfindens auch die Novelliſten und verhüten es ümb deſto mehr das die ſchlechten Sachen in ihren Relationen ja nicht den meiſten Platz ein nehmen/ oder ſolches gar zu offt geſchehe; hat jemand wenige Correſpondenz und muß es auff ſolche weiß anſtellen / wie Zeillerus beſchreibet/ ſo hat er viel gröſſern Schaden dabey / als ein anderer der ümb gering Geld ſolches kaufft/ bald durchlieſet und dahin wirfft; wil itzt nicht melden war manchmahl andere ſo die Novellen kauffen / denen bey welche ſie ausgegeben werden/ wiederum für Sophiſmata mancherley Art entgegen machen? da bißweilen ein Mann für eine gantze Compagnie ſteht / welche mit in das Collegium trit / und einer das Blätchen dem andern zujäget/ welchem doch der Novelliſt unmöglich begegnen kan. Die Handelsleut erfahren es ſelbſt nicht wenig/ daß ſie Feigen/ Roſen und andere Wahren auch von denen

Orten/wo ſie zubereitet werden/nicht ſo rein bekommen / als ſie wohl könten ausgeleſen und ausgeſaubert werden. Weil aber dieſes ein gemeiner Gebrechen/ und es faſt niemanden hierinnen beſſer ergehet/ ſo verkauffen ſie auch die Wahren/ wie ſie dieſelben überſchickt bekommen: Solte denn allein der Novelliſt mit dem Thara und Fuſti dermaſſen geplaget und vexiret ſeyn / daß ihm ſeine Wahren/ wie er ſie von nützlicher und offters ſchlechten Materie gemänget bekomt/dafür er ſo viel Geldes alle Jahr dem Correſpondenten, und ſo viel porto dem Poſtmeiſter geben muß / nicht auch wieder alſo abgehen / und von ihm verkauffet werden dürffte? Ferner ſo iſt auch dieſes ein unbilliges Begehren/daß der Novelliſt allemahl mit ſehr wichtigen Sachen alle vier Blätter erfüllen ſolte. Denn liegen ſoll er ja nicht/ und das begehret er auch vorſetzlich nicht zu thun: wo ſoll er nun allemahl ſo viel wichtiges hernehmen/ wenn nicht ſo viel wichtiges/ als mancher gern zu wiſſen verlanget paſſiret? iſt faſt eben als wenn bey meiner Zeit die Studioſi zu Jena auff denn Bothen unwillig waren/ daß er ihnen kein Geld bracht; da doch vielmehr die Eltern

daran

daran Urſach / daß ſie keines geſchickt hatten. Wer wolte wünſchen das ſo viel wichtiges und veränderliches allemahl in der Welt vorginge als mancher zu wiſſen verlangte? Wer ſolt es verlangen / daß alle Wochen groſſe Haupt-Schlachten gehalten würden/oder Beſtürmungen der Städte geſchehen möchten / damit mancher neugieriger von Victorien und Eröberungen ſatt werden könte. Gnung daß der Nouvelliſt dermaſſen vigilant / daß nichts wichtiges vorgehet/ wovon er nicht dem nechſten Nachricht zu erſtaten wiſſe/ und der Correſpondenten eine ſolche Anzahl hat/daß er alle Poſttage ſeine beſtimte vier Blätter erfüllen kan. Ich will nicht mit vielen Exempeln erweiſen / wie man öffters eine geringe Sache/eine kleine Umbſtände ſo gar ſchlecht anſiehet / aus welcher aber nachgehends groſſe Conſequentien erwachſen. Da der Handel mit der Proceſſion zu Donawerth vorging / hätte faſt jederman urtheilen ſollen/ es handelte der Nouvelliſt wieder die Gebühr/daß er ſolchen ſo ausführlich beſchrieben: Es erwuchs aber hernach der dreißigjährige Krieg daraus. So bald kan aus einer kleinen Funcken ein groſſes

Feur entſtehen / ſo bald kan eine dem Anſe-
ſehen geringe Sache eine groſſe Verände-
rung nach ſich ziehen. Das Ende muß dem
Anfang den Ausſchlag geben. Zum Be-
ſchluß will ich noch dieſes melden / daß öff-
ters die Nouvelliſten einen gemeſſenen Be-
fehl von dieſem und jenen Ort erhalten/Sa-
chen öffters von geringer Erheblichkeit mit
gewiſſen prächtig auffgeſetzten formalien in
ihre relationes zu ſetzen. Denn es kan man-
cher nicht dieſe oder jene Ehrenſtelle erlan-
get/dieſe oder jene Reiſe abgeleget haben / o-
der etwa gar geſtorben ſeyn / ſo müſſen alle
deſſen Tugenden haarklein mit der beſten
Schmincke angefärbet in die Relationes ge-
bracht werden. Wie denn auch der Lam-
pridius den Kayſer Commodum cap. 11. in
vita ejus damit auffzeucht/quod cum ludum
gladiatorium ſemper ingrederetur, quoties
ingreſſus eſt, publicis idipſum monumentis
indi juſſerit. D.i. So offt der Kayſer
(welches er doch allezeit gethan) auff
die Fecht=Schul gangen/ware befoh-
len worden/daß man ſolches in die öf-
fentlichen und allgemeinen Geſchicht-
Bücher eintragen ſolte. Man könt
es ja endlich überſehen / wenn dieſes allein
von

von hohen Standes Perſohnen geſchähe/ daß was ſich mit denſelben zugetragen in die Zeitungen geſetzet würde: Aber ſo bald nur jemand nunmehr eine Diſputation hält/ ſo bald jemand eine Vocation zur Superintendentur bekomt/ ſo muß von deſſen Auffbruch/von ſeinem Anzug/ von ſeiner ſonderbahren Erudition, von allen ſeinen Qualitäten/ von ſeinen herrlichen Gaben im predigen/und was des Prahlens öffters mehr iſt/ woran mancher nicht ſatt werden kan/ auff dieſelbe Art wie mans formaliſirt gehabt / in die Zeitungen kommen. Man weiß zwar wohl/ was verſtändige Leut davon urtheilen; Aber gewiß die Nouvelliſten ſind hieran guten Theils entſchuldiget/denn ihnen wird es ſo zugeſchrieben / ihnen wird es ſo befohlen / wollen ſie nicht groſſen Unwillen haben/ſo müſſen ſie gehorſamen.

CAP. VII.

Erwegung des dritten Grundes wider die Novellen, betreffend die Unrichtigkeit der Relationen.

DAs wichtigſte ſo wider die Novellen aufzubringen / meynen etliche ſey dieſes/daß zu unterſchiedenen mahlen es nicht eintreffe/was darinnen referiret wird. Hievon ſchreibet Arnold Mengering in Scrutin. Conſcient. cap. 12. quæſt. 44. Frage dich nach dem achten Geboth / ob du mit Adviſen und neuen Zeitungen weidlich ins Land gelogen/ etwas vor gewiß und warhafftig ausgebreitet und ſpargiret / das doch alles erſtuncken und erlogen geweſen? So ſind manche geſinnet / und thuns auch bißweilen/haltens für eine groſſe Ehre / wenn ſie einem ſo eine Naſe drehen / oder Maſchen machen könne; Oder es bilden ſich ſolche Leute was ein / und wie ſie gern wolten daß es wäre / ſo dürffen ſie es vorbringen und ausgeben. Welches Lügen-Handwerck heutiges Tages ſehr gemein/und von Niemanden für Sünd und Unrecht will erkand werden. Desgleichen Herr Ahaſverus Fritſchius in ſeiner Schrifft von den Novellen cap. 4. §. 3. Peccant Novellifices & ſpermologi qui novellas fingunt

fingunt non leviter contra Deum, contra Rempublicam & contra proximum. Contra Deum quippe qui veritatem amat & mendacia execratur. Levit. 19. v. 11. Prov. 19. v. 5. Epheſ. 15. v. 25. Contra Rempublicam, quam ut experientia docet ſparſione novellarum fictarum non raro in periculum & perniciem conjiciunt. Contra proximum quem ludificant, eumq; vel triſtibus novellis turbant, vel lætioribus vana ſpe lactant. §. 4. Nec inde excuſantur mundum velle decipi, quemlibet ſuæ credulitati imputare debere, ſi falſis narrationibus ab alio deceptus fuerit; In foro namq; conſcientiæ ejusmodi excuſationes minime valent. D. i. Es ſündigen die-welche Zeitungen machen oder ertichten nicht wenig wider Gott / wider das gemeine Weſen / und wider den Nechſten. Wider Gott / ſintemahl derſelbe die Warheit liebet / und die Lügen haſſet / Levit. 19. v. 11. Prov. 19. v. 5. Eph. 15. v. 25. Wider das gemeine Weſen / welches ſie / wie die Erfahrung bezeuget / nicht ſelten mit Ausſprengung ertichteter Zeitungen in Gefahr und Schaden bringen. Wider den

Nechſten / welchen ſie äffen / und ihn mit frölichen vergebliche Hoffnung machen. §. 4. Es gereichet ihnen aber nicht zur Entſchuldigung/daß die Welt wolle betrogen werden / und müſſe es ein jeder ſeiner Leichtglaubigkeit zurechnen / ſo er durch falſche Erzehlungen von einem andern betrogen ſey; denn vor den Richterſtuhl des Gewiſſens mögen ſolche Entſchuldigungen wenig gelten. Ich räume gern dieſes alles ein von denen die aus Vorſatz Lügen tichten; und wer wolte denen auch das Wort reden? Aber zwiſchen **Lügen**/und **Reden** das nicht wahr/ iſt ein ziemlicher Unterſchied; Gleich wie hievon Guilb. Burnathus ſchreibet Lib. IV. Eth. cap. 24. pag. 609. Aliud eſt dicere falſum, aliud mentiri. Nec qui falſum dicit, propterea mentitur. Nam falſitas rem ipſam ſpectat ſc. difformitatem intellectus cum re intellecta: mendacium verò conſilium & propoſitum voluntatis. Ideo non eſt injuria, alicui exprobrare quod falſum dicat. Falli humanum eſt. At ſumma injuria & vindicatione digna, viro bono dicere quod mentiatur. Nam honorem lædit; cum mentiri diabolicum ſit. Quarto a-

to aliud eſt mentiri, aliud mendacium dicere. Nemo bonus mentitur: at vir bonus poteſt dicere mendacium; vel tanquam ſimplex relator; vel putans non eſſe mendacium. D. i. Ein anders iſt etwas falſches reden/ ein anders liegen. Denn nicht ein jeder lieget alſofort wenn er falſch redet. Denn das falſche hat ſein Abſehen auff die Sache / wenn dieſelbe nicht mit unſerm Verſtande übereinſtimmet. Die Lügen aber iſt ein Rath und Vorſatz des Willens. Derohalben iſt es keine Schmach einem vorrücken daß er falſch rede; denn irren iſt menſchlich Aber eine groſſe Schmach iſt/und die zu rächen/ wenn man zu einem ehrlichen Mann ſagt/daß er lüge/ denn Lügen iſt teufliſch. Vierdtens: Iſt demnach ein anders liegen/ein anders die Lügen nachreden. Kein ehrlicher Mann lieget: Aber ein ehrlicher Mann kan wohl reden was erlogen iſt / entweder daß ers ſchlechter Dings erzehlet / oder daß er nicht vermuthe/daß es eine Lügen ſey. Nun pflegt aber der Nouvelliſten Symbolum ſeyn:

 Rela-

Relata refero: Wie mirs verkaufft iſt/ ſo geb ichs wieder. Sie geben ja nicht vor/ daß ſie ſelbſt an dem oder dem Ort geweſen/und die Sachen mit Augen geſehen: ſondern melden jedesmahl/ es werde von dem oder jenem Ort her alſo ihnen zugeſchrieben. Hat es nun der Correſpondent wieder von einem andern Ort/ und trifft es endlich bey der endlichen Nachfrage nicht allerdings zu/was kan der letzte dafür/ daß der erſte es ſo mild berichtet? Ja ſprichſtu/ er hätte beſſer Wahl halten/ und ſeine Leſer nicht in Irrthum verführen ſollen. Ich ſchlieſſe dagegen: Entweder die Sachen ſind alſo beſchaffen/ daß jedermann der etwas bey Verſtande/ die Unwarheit bemercket: oder daß ſich dieſelbe nicht ſo leicht bemercken läſſet. Iſt dieſes/ ſo iſt der Nouvelliſt eben ſo übel daran/als der Leſer. Denn ſo er ſich hat bethören laſſen/ warum hält ers dem Nouvelliſten vor übel/daß er auch in Irrthum verführet worden. Iſt jenes ſo iſt der Nouvelliſt, dafern er die Sache nicht bemäntelt noch ſchmincket/ ebener Maſſen entſchuldiget/ denn er referiret, wie ers hat/ und überläſſet dem Leſer das Urtheil. Man laſſe doch auch hie gel-

ten

ſen was Ariſtoteles lib. 1. Eth. cap. 3. ſchreibet: Bene inſtituti hominis eſt eatenus veritatem exquirere in unoquoq; genere, quatenu rei poſtulat natura. Oder wie es daſelbſt Magirus giebt p. 26. Tantum certitudinis in unaquaq; arte & doctrina requirendum eſt, quantum natura & materia ejus patitur. Daß **man nemlich in einer Sachen nicht mehr Warheit oder Gewißheit fordere / als man darin haben underlangen kan.** Iſt nun der Orth / wannenher der Bericht geſchichet / nahe / ſo gilt den Ausſchlag die neheſte: iſt er fern / die künfftige Poſt / was davon zu halten. Den Verſtand den der Leſer von dem Nouvelliſten erfordert / daß er ſolle unterſcheiden können ob die Relation wahr oder falſch / den muß er auch bey ſich ſelbſten haben / die Umbſtände erwegen / und dafern er aus demſelben einen Zweiffel bekomt / die Continuation erwarthen. So muß es der Nouvelliſt ſelbſten machen / und kan er inzwiſchen dem Leſer nicht anders rathen; wer nun ſo viel thut als er vermag / der thut ſo viel als der mächtigſte Herr. Der Herr Weiſe in lib. de Novell. in Proem. §. 3. p. 1. in fin. muß es ſelbſt geſtehen inter tot partium ſtudia, inter

tot

tot incertæ famæ aucupia, veritatem velle ſectari nihil eſſe aliud, quam in crepuſculo quærere meridiem. Und bald darauff: Interim ſi undiquaq; perfectionem aſſequimur, non quantam volumus, ſed quantam poſſumus &c. Suffecerit per medias fallaciarum ſpinas unam vel alteram adhuc decerpere roſam. Wiederum cap. 3. §. 2. pag. 18. Quod ſi quem deterreant incertæ relationes, cogitet, nihil eſſe recipiendum niſi quod poſterioribus receptionibus confirmetur, Præſertim quæ magnum in Republica momentum habent, falſis rumoribus ita neque unt corrumpi, quin aqpareat tandem veritas; ſi vel maxime circumſtantiis quibusdam non omnino lux affulgeat. Und was wolt man endlich die Sach ſo genau in Aviſen haben / da die Hiſtorien ſelbſt und zwar der bewehrteſten Scribenten hie und da mit lügen noch angefüllet ſeyn? Picus Mirandula Tom. 2. oper. lib. 2. de Exam. Doctrinar. cap. 37. darff insgemein ſagen: Neminem eſſe Hiſtoricorum, qui falſa non habeat. Und das Zeillerus zuvor denen Nouvelliſten verübelte / damit zeucht auch die Hiſtoricos auff der Seneca lib. 4. Quæſt. nat. cap. 3. wenn ſchreibet: Hiſtorici cum mentiti ſunt ad arbitrium ſuum tandem

dem adjiciunt illud: penes auctorem fides eſto. Juvenalis begreifft Satyra 1. ſein Urtheil von denen Griechiſchen Scribenten in dieſen wenig Worthen: Et quicquid Græca mendax audet in Hiſtoria. Cicero lib. 1. de legibus ſchreibet: Apud Herodotum Hiſtoriæ patrem & ap. Theopompum ſunt innumerabiles fabulæ. Quintil. lib. 2. Inſtit. orat. cap. 4. Græcis Hiſtoriis plerunq; Poeticæ ſimilem eſſe licentiam. Von denen Lateinern inſonderheit ſchreibet Flavius Vopiſcus lib. 3. de Imperatore Aureliano: Neminem Scriptorum, quantum ad Hiſtoriam pertinet, non aliquid eſſe mentitum, & eſſe in quo Livius, in quo Salluſtius, in quo Tacitus, in quo deinque Trogus manifeſtis teſtibus convinci poſſint. Livius ſchreibet ſelbſt von ſeinen Geſchichten lib. Vitiatam memoriam funebritus laudationibus reor, falſiſq; imaginum titulis, dum familia ad ſe quæq; famam rerum geſtarum honorumq; fallente mendacio tranſiit. Inde certe & ſingulorum geſta & publica monumenta rerum confuſa; nec quisquam, æqualis temporibus illis ſcriptor extat, quo ſatis certo autore ſtetur. Und endlich von des Jovii Geſchichten Johannes Bernartus lib. 1. de util. Hiſt. leg. pag. 34. Paulum Jo-

vium

vium illuſtrem imprimis & ſpectabilem nulla non manu hodie vapulare, ejusq; ſcripta tanquam fædæ adulationis & mendacionum maculis aſperſa paſſim noſti rejici. Wie dieſes alles mit Exempeln beſtärcket Ludov. Vives lib. de Cauſ. Corrupt. art. p. m. 90. und Camerarius part. 1. Med. Hiſt. cap. 49.

Cap. VIII.

Von Nutzbarkeit der Nouvellen.

Nachdem wir nun aus dem Wege geräumet / was wieder die Nouvellen von einigen höniſchen Leuten pfleget eingeſtreuet zu werden; ſo iſt nun auch an dem / daß wir dagegen dero groſſen Nutz bey nahe durchgehends in dem gemeinen Leben erzehlen. Die Theologi lernen daraus den Eſtat des Stuhls zu Rom / wie der ſich enthalte / was an dem Bäbſtlichen Hoff paßiere / was von Geſandten daſelbſt vorgebracht werde / was der Babſt überall für Ordre ſtelle / wie er die der Catholiſchen Religion zu gethane Potentaten in der Einigkeit enthalte / das ſie entweder gar nicht / oder

oder nicht zu hefftig noch zu lange einander in die Haar gerathen / oder im Krieg mit einander verwickelt liegen; wie er hingegen überall zumahl bey dieſem Türcken Krieg ſeind Reich zu erweitern ſuche: Wie ſehr dagegen die Proteſtirenden andern Orts verdrenget werden? und was dergleichen mehr/ darauff billig und höchſtnötig wäre / das von Theologis die in hohen Aemtern ſitzen und bey denen Proteſtirenden Fürſten mit ihrem Vorſtellungen etwas vermögen / was fleißiger vigiliret würde / damit dieſelben nicht von denen Römiſch-Catholiſchen eingenommen durch ihren Abtrit von uns zu ihnen/ das ohne dem ſchwache Häufflein unſerer Kirchen noch deſtomehr ſincken machten. Die Politici finden in den Nouvellen allerhand Praxes der verdeckteſten Staats-Maximen/und wie zu Regenſpurg/ zu Pariß/ zu Londen / zu Rom und an andern berühmten Orthen; desgleichen in dem Haag ein Miniſter gegen dem andern ſeines Principalen intereſſe obſervire, wie er verhüte/ daß deſſen Concept durch andere nicht verdrehet werde; vornehmlich aber findet man in denſelben dan und wann ein zierlich und geſchickt auffgeſetztes Memorial / darinnen

öffters

öfftters die Gründe der neuen und erneuerten Prætenſionen. Die Medici und Phyſici finden imgleichen von denen Hoff Medicis an andern berühmten Orten allerley nach anderer Invention angeſtellete Curen, viel Erfindungen der Gelehrten in Franckreich Engeland und Holland/als wie auff dem Meer ſüß waſſer zu haben; Wie ein unauslöſchlich Feuer zu bereiten/ wie die gröſſeſten Bomben ſehr weit zu werffen/ item wie das Feuer zu bereiten/ welches einer von Adel in Sachſen nechſt erfunden/ worinnen man auch ſelbſt die Schmeltz-Tiegel zerſchmeltzen kan? Die Mathematici und zumahl die Ingenieurs, was für neue Kriegs-Machinen bey dieſes oder jenes hohen Potentaten Hofe erſonnen werden / was etliche hie und da an dem Geſtirn bey denen Finſterniſſen und ſonſt obſerviret, was für neue vortheilhaffte Inſtrumenta Mathematica erfunden worden &c. Die Poeten und Literati, was für Triumph-Bogen und Caſtra doloris auffgerichtet/ mit was für Emblematibus dieſelben ausgezieret/ was für Inſcriptiones und nachſinnige Carmina auff dieſe oder jene Begebniß gemachet worden/ was für Müntz zur Gedächtniß geſchlagen wor-

worden; welcherley und desgleichen Dinge ſo jemand von guter Zeit her obſerviret/ und in gewiſſe Ordnung zuſammen getragen hatte/ zu vielen Erfindungen mehr eine gute Gelegenheit und Vorrath an die Hand geben ſolte; der Kauffleute Nutz von den Nouvellen erſcheinet faſt alle Poſttage/ ſintemahl faſt kein Stand welcher auff dieſelben mehr halte/als diſer/welcher auch ſo ſonderbahrern und gewiſſern Nachricht habe/ als eben dieſer/wie ſie denn dieſer Orten/was für Wahren hie oder da ankommen/ in welcher Menge/und umb welchen Preiß ſie verkaufft und erſteigert worden oder gefallen/ die genaueſte Nachricht haben. Es iſt nun zwar an dem / daß wenn Kauffleut denen Nouvelliſten ſo viel nicht abnähmen / dieſelben bey ihrer Profeſſion ſchlecht fahren würden; Aber weil doch an vornehmer Herren Höfe nicht ein geringer Theil derer Nouvellen verſchicket werden muß; ſonſt auch ſo wohl daſelbſt/als in denen Städten/ und bey denen von Adel auff dem Lande die zu politiſchen Sachen erzogene Jugend/zu denen Nouvellen pflegt angehalten zu werden: ſo deucht mir / daß nicht undienlich für dieſelbe/denn Nouvelliſten auch nicht nachthei-

lig oder ſchädlich ſeyn ſolte / wenn ſie jemand hätten/ der nicht allein alle Wochen das vornehmſte und wichtigſte was einkomen/ in gute Ordnung: ſondern auch in geſchickt Latein verſetzte / ſo viel immer möglich und ſich bequem ſchicken wolte / die im Curtio, Livio, Cæſare und andern auch neuen Scribenten, als dem Strada, Grammondo, Paſtorio und dergleichen befindliche Redens-Arten zu gebrauchen/ je mehr und mehr ſich angewehnete / damit ſolches alles etwas förmlicher als bißhero geſchehen/heraus käme. Wenn nun ja nicht allemahl das vorgeſetzte Spatium mit den Materien erfüllet werden könte/an gewiſſen Orten mit Buchſtaben und Zahlen einige Zeichen gemacht/ und auff dieſelbe zum Schluß des Blats geſetzte Hiſtoriſche und politiſche Anmerckungen beygefüget würden; aus welchen der Hoffmeiſter oder Informator Gelegenheit nehmen könte/ bey verſion derſelben / wenn ſie von dem Untergebenen geſchähe / weitere nützliche Diſcurſe anzuſtellen. Es iſt nicht ohne / dieſer Vorſchlag wird vielen nicht übel gefallen können / aber ſolte was rechts darinn gethan werden / ſo müſte weder Käuffer noch Verleger das Geld anſehen/

denn

denn wer an ſolche Arbeit ſich wagen / und ſo vielen Vornehmen damit gefallen wollen/ der müſte von dergleichen Sachen einen guten Vorrath und Erfahrenheit haben/ ſich auch alſo zu verhalten wiſſen / daß niemand offendiret würde/ oder er / wenn der Leſer gern ſpecialiora zu tractiren verlangen wolte/ darinnen ſich alſo zu verhalten könte/ daß er nirgends impingirte / und ſich in Gefahr brächte/ wozu eine groſſe Klugheit und Vorſichtigkeit erfodert wird ; Aber daß wir wiederüm zu unſerm Zweg gelangen/ ſo haben dieſelben auſſer dieſem allgemeinen bißher erzehlten noch drey andere hauptſächliche Nutzbarkeiten. Eines theils/ daß ſo wohl junge Leute / als auch die zu ihrem Alter kommen / und bey hohen Potentaten in anſehnlichen Dienſten ſtehen / aus den Nouvellen unterſchiedene Conſilia bemercken können / wie dieſer oder jener Miniſter eines groſſen Herren ſein deſſein durch unterſchiedene unvermerckte Wege auszuführen ſuche ? durch welche Umbſtände es vermerckt/ und wie ihm darinnen von andern entgegen miniret werde ? desgleich wie ein anderer eine etwas unglücklich, geführte Sache wieder in ihren Stand zu bringen

ſuche. Wie wieder ein anderer der ſeine Sache klüglich und wohl dirigiret/ durch einē vō auſſerhalb unglücklich dazu kommenen Caſum, darinnen verſtöret und verwirret worden? Wie eine Sache die erſt gantz glücklich geſchienen/ durch eine/ dem Anſehen nach geringe Umbſtänd gantz krebsgängig worden: dagegen eine andere Parthey mit welcher es ſich vörerſt gantz wiederwärtig angelaſſen/ zuletzt viel glücklicher zum Endzweg gelanget / als ſie es je vermeinen können? Und Summa/ es mögen faſt in Hiſtorien ſo viel und ſonderbahre Exempla nit vorkommen/ als offters in denen Novellen zu leſen/ die man fleißig anmercken und eintragen kan. So gar auch die groſſer Herren Cammer vorgeſetzet ſind / finden darinnen dann und wann allerhand practicable Maniren/ wie Mittel zu erfinden/ die weder das Land noch jemand ſonderlich bemerckt/ und dennoch ein groſſes eintragen können/ womit ihrem Herrn und gantzen Lande zur Zeit der Noth könne an die Hand gegangen werden. Gewiß die Novellen ſind eine Eröffnung des Buchs der gantzē Welt/ in welches ein jeder nunmehr ſehen/ und ſonder wenig Koſten darinnen leſen kan. Ich will hiebey

bey der vielē Stratagematum nicht gedenckē/ wie öffters durch Novellen Kriege verhütet werden/und da mancher glaubet/ſein Gegē- theil ſey noch ſo mächtig / ein Schwerd das andre in der Scheiden halte. Ich beſinne mich hiebey/ was ich hiebevor angezogenen Orts im Beſoldo bemerckt/daß nemlich der Duc de Mayne nach der Juriſchen Niederla- ge den Sieg/welchen doch Gegentheil erhal- ten/in den Novellen ihm zuſchreiben laſſen/ damit Gelegenheit gewonnen/ daß der dar- aus erwachſene Schaden nicht ein mehrers nach ſich gezogen / auch endlich geſagt; daß ein ſolch Mendacium, wenn es noch auff we- nig Tag beharren könte / mehr als tauſend Gülden werth. Wiewoll der Nothlügen wir hierin keines wegen das Wort reden / noch hiemit einräumen wollē / daß mit ver- letzung der Wahrheit was böſes zu verhü- ten / und gutes zu erhalten ſey. Zum an- dern nützen auch die Novellen nicht wenig zu Fortſetzung der Genealogien, wie denn zu wünſchē/ daß die dies Natales emortuales, und Nuptiarum derer Fürſten / Grafen auch in den beyden erſten Stücken der berühmte- ſten Gelehrten wie ſie Johannes Gualterius am Ende Partis primæ Chronici Politici geſetzt

continuirt und alſo vermehrter heraus gege-
ben werden möchten/ weil man darin nach-
dem Alphabet zeitiger als ſonſt in den Tabel-
len finden kan/was man verlanget. Gleich
wie man auch ſonſt ein jeder denen beyden
dieſer Zeit berühmteſten Leuten als Hn. Ja-
cob Wilhelm im Hoff zu Nürnberg/ ſo die
Notitiam Procerum Imperii herausgeben/
und Herrn Detlef Marco Freſen in dem
Hollſteiniſchen ſo die Tabulas Genealogicas
Tubingenſes in ſolchen Stand wie ſie vor i-
tzund ſeyn geſetzet / und beyde biß A. 1685.
die berühmteſten Geſchlechter in Deutſch-
land darinnen ausgeführt unſterblichen
Danck abzuſtaten hat: ſo iſt im Fall ſie durch
ihre gelehrte Hand dieſen Wercken nicht wei-
ter nachſetzen wolten/faſt kein ander Mittel/
dieſelbe biß auff folgende Zeiten zu unterhal-
ten/als daß man aus denen Aviſen und alle
halbe Jahr herauskommenden Relationi-
bus dieſer löblichen Arbeit bey ſich zu Hauſe
nachſetze. Schließlich aber in der Hiſtoria
iſt bekand / daß Novellen die gantze Zeither
derſelben das erſte Fundament gegeben.
Denn was wolte der Autor des Diarii Euro-
pæi ſchreiben/weñ er unter andern die Rela-
tiones Semeſtrales nicht hätte / die beyde zu

Leipzig und Franckfurt zur Zeit der Meſſen herausgegeben werden: und woher wolten die Autores ſo dieſe verfertigen/ allen Nachricht nehmen/ wenn ihnen nicht die Novellen zur Hand geſchaffet würden. Aber davon in folgenden ein mehrers.

CAP. IX.

Von beſtändiger Einrichtung der neuſten Europäiſchen Geſchichte des gegenwärtigen Seculi.

DJe Relationes ſind nechſt den Novellen, wie geſagt/ das nechſte/ aber eine förmliche Hiſtorie dieſes Seculi daraus zu haben/ mögen ſie nicht genug ſeyn/ nicht nur/ weil die meiſten Acta publica daran fehlen/ ſondern weil auch die Materien unmöglich ſchon in demſelben ihre geziemende Geſtalt gewinnen können/ ſintemahl ſie entweder monathlich concipiret/ oder doch alle halbe Jahr ediret werden/ und alſo den rechten Ausgängen deſſen was geſchehen/ nicht abwarten können. An den Leipzigern iſt gewiß/ daß aller möglichſter Fleiß daran gewendet/ uñ ſie mit gutem Verſtand oder Judicio verfaſſet werden; Nur iſt zu bedauren/ daß etwa Anfangs eine ſolche

Ordnung bey demſelben eingeführet worde/ die nunmehr nothwendig beybehalten werden muß/da nemlich nicht nach denen Gegenden wo ſich etwas zugetragen / ſondern nach den Monathen und Tagen die Sachen eingerichtet/und alſo etwas durch einander ſtehen: die Franckfurter Relationes hingegen ſind mehr nach den Orten des Landes wo ſich die Sachen begeben/ordiniret/und über das mit Marginalien verſehen/ daß man ſich bald darinnen finden kan; Aber der Stylus ſchmecket noch gar ſtarck nach der erſten Materie der Novellen, und wäre zu wünſchen/ daß bey ihnen ein ſolcher Verſtand als bey denen Leipzigern adhibiret zu werden / zu Anfang eingeführet worden; Jedoch iſt zu beyden Theilen dieſes das bequemſte / daß man binnen kurtzer Zeit auff einander was paßiret/in ſolchen Relationen haben kan/uñ nicht auff die andern Hiſtoriſchen Schrifften/die insgemein alle zehn Jahr heran gebracht werden/ warten muß. Wie ich vernehme/ iſt Herr May/Profeſſor zu Durlach der Autor der Lateiniſchen halbjährigen Relationen, die man Zeit A. 84. zu Franckf. herauszugeben angefangen / ſelbige iſt nicht zu leugnen daß ſie wohl abgefaſſet / und ſo ſie

der-

dermaſſen continuiret werden ſolten / wird man in dieſem ſtück hinfüro glücklicher ſeyn. Aber zu wünſchen / das die Herrn Verleger / diß noch dran wenden wolten / daß derſelbe Autor nach und nach auch etwass zurück gehen / und von A. 70. wo des Breveri, oder wohl gahr 60. wo des Thuldeni Hiſtoria zu ende gehet / aus denen Franckf. und Leipziger Relationen, dann und wann auch aus des Schultzens Continuation dergleichen Relationes Semeſtrales in Lateiniſcher Sprach verfertigte / und von ſolchem Reſt von Meſſen zu Meſſen darneben heraus gebe ſo könte man ſich derſelben / im fall Herr Kinckius umb Fortſetzung des durch ihn angefangenē Wercks weiter nit bekümern wolte / ſtat der Continuation der Wercke Brachelii Thuldeni und Breveri nützlich gebrauchen. Etwas formlicher als die Teutſchen Relationes, hatten nachgehends eingerichtet werden können etliche Chroniquen nahmentlich / die gedachten Continuationes Schulzii, welchen man ſo weit das Lob geben kan / daß ſie beſſer als der Anfang: Aber es ſcheinet ſie hätten noch eine beſſere Form gewinnen können als ſie bißher gehabt. Erſt ſtehen die Materien ſo übel vermängt durch

ein ander / daß welcher daraus erſehen will was in dieſem oder jenen Königreich zu gewiſſen Jahren paßiret / viel Blätter unnöthiger Weiſe durchlauffen einen Extract machen / und wen ſolcher fertig / dennoch befinden muß daß die Sachen ins gemein ſehr seltzam zuſammen hangen / und das Werck wenn alles beyſammen in Ordnung ſtunde kaum über die Helffte des Buchs erwachſe ſolte. Zu dem wird auch in Erzehlung der Dinge nach dem ſie wichtig oder von ſchlechter Conſideration keine Proportion gehalten / die Feyr der Geburths-Tage / die Proceſſiones auff den Begräbniſſen / die Einzüge groſſer Herrn / ja wohl auch Brand zu Gardelegen ſampt andern dergleichen Dingen werden mit ſolcher Weitläufftigkeit offt erzehlet / als wens wichtige Kriege wären; will nicht ſagen daß die Hinrichtung oder Verbrechen der Maleficanten oder was ſich ſonſt hie und da Merckwürdiges zu getragen / mitten unter andere Sachen geſetzt / und nicht biß zuletzt verſpahret; ja wol gar in Erzehlung der Dinge viel mahl was ſich eher begeben hat hernach: und was gefolget vorher erzehlet und die Victorien unterſchiedliche mahl vor der Schlacht geſetzet worden;

den; Wannenher denn auch das Werck von dem Herrn Joh. Chriſt. Beckmann Not. Geogr. cap. 1. §. 7. dieſe Cenſur meritiret hat daß er ſchreibet: Gothofridi Schulzii Chronicon & Librum kurtze Welt-Beſchreibung confuſam pariter & nævoſam notitiam non male dixeris; Nec levis lapſus paulo poſt Principium eſt, Peruviam Chinam Braſiliam pro in ſulis ab eo haberi: neqnid alia ejus adducamus. Wenn noch das Diarium Europæum continuiret würde / wolten wirs in der Teutſchen Hiſtorie noch zu vollkommern Wercken zuſchreiten aller nechſt dieſen bißher angezogenen ſetzen; Sintemahl nicht ohn/daß in demſelben von Monath zu Monath/ja auch wol von Zeit zu Zeiten von Tag nach Tagen was hie und dort vorgangen mit groſſem Fleiß erlehlet / und was inzwiſchen ſonſt nachrichtlich von dergleichen Dingen außgangen / in dem Appendice mit nicht wenigen koſten angefüget worden: Aber was ſoll man ſagen? der Jahre werden mehr / uud mit denſelben häuffen ſich deſſen Theile/ die koſten deß Verlags wachſen ſonder zweifel hinan/ und unter denn Kauffern wurde der Geld Mangel immer gröſſer; Jemehr ſich die Zeiten verſchleichen je weniger

ger achtete man auch die Particularia von geringer Erheblichkeit/ die darinnen ſo Mühſam erzehlet / und viel gröſſerem Verdruß und Verluſt der Zeit nachgeleſen werden. Ich ſorge / wenn man die erſten Theile deß Theatri Europæi je länger je weniger wird haben können / und mit deſſen je länger je gröſſer herzu wachſenden Theilen fielen die Koſten zu ſchwer / und die Zeiten zu kurtz werden/ſo viel Folianten wegen ſo wenig verfloſſenen Jahre durchzuleſen / es werde auch mit dieſem Werck endlich zu ſeinem Alter kommen und ſelbiges dahin ſterben. Die Politici obſerviren wenn denen Reichen der Welt endlich gar zu viel Länder zu wachſen/daß ſelbige endlich ihrer eigenen Laſt und gröſſe halber zu verfallen pflegen. Ich wolle dieſes faſt auch von denen groſſen und weitläufftigen Hiſtoriſchen Schrifften ſagen/ die endlich zu einer ſo groſſen Laſt erwachſen müſſen / daß niemand wenn die erſten Theile ſich verſchlichen das Werck wieder aufflegen / und alſo die gar zu weitläufftig angefangene und mit allen Umbſtänden ans Licht geſtellete Hiſtorie wiederum in eine Finſterniß dahin verſincken dürffte; was wird es über 100 Jahr von nöthen ſeyn/ daß

man alle Land-Tags außſchreibungen alle Particulir angeſchlagene Sachen und Mandata bevoraus wenn alles in weit andern ſtand ſich wird verwandelt haben / wieder von neuen durchgehe und überleſen ? was wird es / ſag ich von nöthen ſeyn / daß man über hundert Jahr und länger her die Specificationes noch habe von denen Generals-Perſonē und Obriſten die dis und andere Jahre bey dem Feldzug geweſen? was für Partheien hie und da an einander gerathen / welche mit Nahmen und wie viel gefangen worden? Wie man von Tag zu Tag in den Belagerungen / dieſer oder jener zumahl kleinen Städte ſey näher kommen? wie viel Tonnen Pulffer unter die Minen geſetzt wie viel Batterien gemacht? Mit was Conditionem man accordiret? was für Beute man bekommen? wie man denn Einzug gehalten? was für Freuden Bezeigungen geſchehen? was hie und da bey denen ſo intereſſe davon gehabt für Danckſagungen gehalten worden? mit was Pracht hie der General / oder an andern Orthen ein groſſer Herr eingezogen / oder beerdigt worden? wie man weiter fort gemarchiret / wie man die Armee vertheilet / wie viel Stücken wieder vor einen andern Ort gebracht wie viel hülffs Völcker dieſer oder jener bekommen ? Alles dieſes alles mit einander wird über hundert Jahren die Nach-Welt ſo haarklein und nach allen Umſtänden nicht verlangen zu wiſſen / viel weniger wenn andre Zeiten dazu kommē

Belie-

Belieben haben ſo weitläufftig nachzuleſen. Gewiß welcher etwas ſchreiben will das lange beſtehen ſoll / muß ihm itzt ſchon die Zeiten ſo weit vorhinaus ſetzen / und dieſelbe wohl betrachten wie ſie möchten beſchaffen ſeyn / da man von ſeinen Schrifften noch gerne etwas ſolte leſen mögen. Ich ſehe wohl daß ein berühmter Scribent vorm Jahr in 4to alle Geſchichte dieſes Seculi biß itzt in einer kurtzen Schrifft verfaſſen wollen; Aber dieſelbe behandelt noch vielweniger als von Brachelio Thuldeno und Breuero geſchehen; ware vielmehr nöthig da in nechſt genandter Schrifft ein Jahr zu Zeiten 2. biß 3. quart-Blätter allein aus machet: ſolches nach den Titulo aller Reiche eingerichtet / und was zuſammen darinnen merckwürdig paſſiret / auff 4. 5. biß 6. Bogen gebracht würde. Nunmehr aber ſtehet die Sache mehrentheils bey den Buchhändlern / welche theils für ſich æſtimiren wobey der meiſte profit zu haben / und weniges denen Gelehrtē überlaſſen / was zu ſchreiben nützlich oder nöthig ſeyn möchte. Aber was ſoll man auch von ihnen ſagen? ſie müſten ſich nach den Käuffern richten / es neiget ſich alles nach und nach zum Seculo ignorantiæ, und die Welt verlanget auch nunmehr was beſſers nicht; der Bücher werden endlich zu viel; zu viel bringet zuletzt den Eckel.

Hierauff folget nun

kurtz/doch gründlich ein Summariſcher Entwurff der vornehmſten Reiche und Länder in Europa/ auch was in denſelben biß hieher zu bemercken.

Das I. Capitel.

Von Spanien.

Spanien war in alten Zeiten in verſchiedene mittelmäſſige Staaten/ dero keiner von dem andern dependiret/ getheilet/ dergleichen Zuſtand ſich auch in den meiſten andern Ländern befand. Durch welche Vertheilung aber dieſe ſonſt ſtreitbahre Nation beqnem ward/ von auswärtigen Feinden bezwun-

gen zu werden. Und wurde Anfangs von den Römern immer ein Theil nach dem andern eingenommen / biß endlich gantz Spanien dem Römiſchen Reiche ein verleibet worden. Nachgehends umb das Jahr Chriſti 410 nahmen es die Weſt-Gothen ein / welche ſich mehrentheils zur Chriſtlichen Religion bekenneten. Aber A. 714. kahmen die Mauri aus Africa, und machten ſich faſt das gantze Land unterwürffig. Wiewol die Chriſten wurden dieſes Joch bald überdrüſſig/ und ſuchten nach und nach die Heyden wieder heraus zu ſchlagen. Und weil nun einer hier / der andre da ſein Heyl verſuchte / ward das Land in viel Königreiche abgetheilet/ welche noch anitzo in des Königs Titul ordentlich erzehlet werden.

§. 2. Endlich kam ein Königreich zu dem andern/ biß das meiſte in Caſtilien und Arragonien beſtund. Da fügte ſich nun das Glück/ daß Henricus IV. König in Caſtilien (zugleich aber auch ein rechter Schandfleck dieſer Krone) A. 1474. keinen Erben als ſeine Schweſter Iſabellam hinterließ/ und ſolche an Ferdinandum V. oder Catholicum, König in Arragonien vermählet wurde/durch wel-

che Heyrath an Spanien groß Glück und Macht erwachſen / unter deſſen Regierung es auch zu der Höhe geſtiegen / davon es ſeithero dem übrigen Europä Furcht oder Abgunſt erwecket. Dieſer Ferdinand befliß ſich äuſſerſt alle die Unordnungen abzuſchaffen / die bey der vorigen verwirreten Regierung waren eingeriſſen. Es iſt auch von dieſem Ferdinand die ſo genannte Spaniſche Inquiſition in Caſtilien eingeführet worden An. 1478. Anfangs zwar wieder die Mauros und Juden / die zum Schein die Chriſtl. Religion hatten angenommen / und nachmahls wieder zu ihrem alten Aberglauben gekehret waren. Welches ein erſchrecklich und von andern Nationen verflucht gericht iſt; Als vermittelſt welches eines jeden Leib / Gut und Ehre der Gewalt der unbarmhertzigen Pfaffen unterworffen iſt / welche ſich auch unmenſchlicher Strenge einen ſonderbahren Ruhm ſuchen; und da man aus leichter Muthmaſſung / oder fälſchlichem Angeben / ehe man ſichs verſiehet / beym Kopffe kan genommen werden / daß man weder ſein Verbrechen / noch ſeine Ankläger weiß / und da man Haare laſſen muß /

 wann

wann auch gleich die Unſchuld an Tag kommet. Nachdem er nun die Sachen im Reich in Ordnung geſetzet/ auch A. 1479. die Regierung in Aragonien bey Abſterbung ſeines Vaters angetreten/ nahm er einen Zug vor wieder die Mauros, der biß in das zehende Jahr währete/ wodurch auch zugleich die Herrſchafft der Maurer in Spanien zu Grunde gieng/ ſo über 700. Jahr geſtanden.

§. 3. An. 1494. entdeckte Chriſtophorus Columbus ein Genueſer Americam / nachdem er vorhin mit ſeinem Vorſchlag vom Könige in Portugal und Engelland höhniſch war abgewieſen worden / auch am Caſtilianiſchen Hofe ſieben Jahr umb Mittel ſelbige Reiſe fürzunehmen/ angehalten hatte: Und brachte man endlich 17000. Ducaten auf drey Schiffe auszurüſten/ aus welchem geringen Capital ſo ungeheure Conqueſten und Reichthumb an Spanien erwachſen ſind/ dadurch es Mittel bekommen nach der Ober-Herrſchafft über Europa zuſtreben. Mit was für leichter Mühe aber die Spanier ſolcher groſſen Länder ſich bemächtiget/ auch wie Unmenſchlich ſie mit den armen unſchuldigen Leuten umbge-

ſprun-

ſprungen/ fällt zu weitläufftig allhier zu erzehlen. Es entzündet ſich aber eben in ſelbiger Zeit zwiſchen Spanien und Franckreich ein Kriegs-Feuer/ woraus bißhero Europä unſäglich Elend entſtanden iſt/ nachdem ſelbige zwey ſtarcke und ſtreitbahre Nationen von dem innerlichen Ubel/dadurch ſie auf frembde Sachen zu gedencken waren verhindert worden/ ſich befreyet / und die Frantzoſen von den Engelländern/die Spanier aber von den Maurern ſich entſchüttet hatten. Dieſer kluge König / nachdem er durch den Krieg/welchen er mit Carolo VIII. König in Franckreich im 1494. und nachfolgenden Jahren geführet / und der Kron Spanien dadurch ein groſſes zugewachſen/ ſtarb An. 1516.

§. 4. Ihm folgete ſein Tochter-Sohn Carolus, unter den Käyſern der Fünffte genannt/(weil er An. 1519. die Käyſerliche Crone darzu erlangte / ſonſten aber unter den Spaniſchen Königen dieſes Nahmens der erſte war)welcher ſich ſtracks der Regierung gäntzlich annahm/weil ſeine Mutter Joanna/ der eigentlich das Reich zukame / zum Regiment untüchtig war. Dieſer Herr/

dem keiner nach Carolo Magno in Europa an Macht übergangen / hat ſeinen Lebens-Lauff meiſtens mit Reiſen und Kriegen zugebracht. Was inſonderheit zwiſchen dieſem Käyſer / und dem Könige in Franckreich Franciſco I. vorgelauffen/ſolches ſol kürtzlich in die Frantzöſche Hiſtorie gemeldet werden. Und gewiß Carolus der Fünffte hätte das Käyſerthumb ſeinem Sohne Philippo II. leicht zuwenden können/wenn er nicht vor der Zeit ſeinen Bruder Ferdinandum I. zum Nachfolger beſtätigt hätte. Alſo geſchahe es/nachdem Carolus V. abgedanckt/ und 1558. im Cloſter geſtorben war/daß ſein Sohn nur in den Spaniſchen und andern darzu gehörigen Provintzen ſuccedirte / da inzwiſchen Teutſchland durch eine abgeſonderte Linie regieret ward.

§. 5. Ob nun wol von langer Zeit her zwiſchen Spanien und Franckreich keine beſtändige Freundſchafft war gehalten worden/ſo gab ſich doch bald bey Antritt Philippi II. eine neue Urſach hervor. Der Pabſt Paulus IV. that einen Fürſten von Columna in den Bann/damit er ſeinen Vettern dadurch bereichern könte. Allein die Columneſer

ſuchten

ſuchten bey Spanien Hülffe: Hingegen der Pabſt ſahe auff Franckreich/ und bekam Hülffe. Damit blieb der Krieg nicht in Italien; Sondern zog ſich ferner in Niederland und in Franckreich/ wie denn Philippus II. in eigner Perſon S. Quintin in Piccardien belagerte/ und einnahm A. 1557. Und weil er in der Belägerung S. Laurentii Cloſter nothwendig verderben muſte/ ließ er dem Laurentio zu Ehren das weltberühmte Eſcurial mit unſäglichen Unkoſten bauen/ welches nunmehr An. 1671. durch einen unglücklichen Brand meiſtentheils eingeäſchert worden.

§. 6. Doch nach ſolcher Feindſchafft ward zwiſchen beyden Cronen A. 1559. zum Cambreſi in einem Schloſſe/ nicht weit von Camerach in Niederland/ ein vollkommner Friede geſchloſſen/ alſo daß Philippus II. in Spanien Henrici II. in Franckreich Tochter ſich vermählen ließ. Wiewol dieſe Verträuligkeit bekam bald einen ziemlichen Stoß; Denn weil Carolus V. als Käyſer vor dem Könige in Franckreich die Oberſtelle gehabt/ ſo wolte numehr Philippus II. nicht weichen/ und fieng durch ſeine Geſandten

 auf

auf dem Concilio zu Trident 1563. einen ſolchen Præcedentz-Streit an / welcher weder dazumahl/noch in folgender Zeit/hat können verglichen werden.

§. 7. Als An. 1579. König Henrich von Portugal ſtarb / thäten verſchiedene Anſprach auf ſelbige Crone / worunter auch Philippus war/ als gebohren von Iſabellen/ König Emanuels von Portugal Tochter/ welcher ſein Recht durch den Degen ausführete / und vermittelſt einer Armée unterm Hertzog von Alba ſelbiges Königreich einnahm/und Antonium den Unechten/der ſich für einen König auffgeworffen hatte/verjagte/ welcher in Engelland / und ferners in Franckreich entwiech/ und An. 1595. zu Pariß im Elend ſtarb. Nur die Inſul Tercera opiniatrirte / welche die Frantzoſen entſetzen wolten/ ſo aber von den Spaniern gäntzlich vernichtet worden. Und auf dieſe Weiſe ward Philippus Meiſter von Oſt-und Weſt-Indien / der zweyen Brunnen des Reichthumbs in der Welt. Welches aber abzuzapffen Franckreich / Engelland und Holland ſchon Mittel gefunden. Inmaſſen Philippus ſelbſt auf dem Todtbette bekennet/

daß

daß er auf den Krieg wieder die Niederländer 564. Millionen Ducaten angewendet. Und kan wol ſeyn/daß er auf Vertrauen dieſes Reichthums ſeinen Ehrgeitz allzuweit ausgebreitet / und ſich in mehr Händel gemenget / als ihm dienlich war. Er ſtarb An.1589.

§. 8. Philippus II. hinterließ ſeinen Sohn Philippum III. welcher das Hauß Oeſterreich noch tieffer hinein bracht/ indem er in ſeinen letzten Tagen ſeine Tochter Iſabellam Claram Eugeniam an Ertz-Hertzog Albert An. 1599. vermählete/und ihr/an ſtatt der Morgengabe/ das gantze Niederland zu erkennete. Und dieſe Princeſſin wolte ihr Heyl an dem feſten Hafen Oſtende verſuchen: Doch nachdem die Belagerung 1601. angefangen war / und unzehlich viel tauſend Menſchen inner und auſſerhalb geblieben waren/kunten ſie doch kaum nach dreyen Jahren die Ubergabe erhalten. Philippus III. ſtarb An. 1622.

§. 9. Deſſen Sohn Philippus IV. ſtellete im Anfang ſeiner Regierung eine Reformation an ſeinem Hof an/ indem er des Duc de Lerma, ſo unter ſeinem Vater alles ver-

mocht/Creaturen abſchaffete, Er ſelbſt dieſen Fall befahrende/ hatte ſich vorhin laſſen zum Cardinal machen/ damit man ihme nicht möchte nach der Gurgel greiffen. Mit Anfang von dieſes Königs Regierung entzündete ſich nach Verflieſſung des Stillſtandes der Krieg mit Holland wieder/ darinn An. 1622. Spinola die Belagerung von Bergen op Zoom muſte auffheben/weil Hertzog Christian von Braunſchweig / und der Mannsfelder / nachdem ſie ſich bey Fleury mit den Spanien herum geſchlagen / den Holländern zu Hülffe kamen. An. 1628. ertappete Peter Heyn die Spaniſche Silber-Flotte/ und bekam über 12. Millionen Gülden zur Beute darauff. An. 1648. machten die Münſter die Spanier / wiewol mit ihren Verluſt/ mit den Holländern Friede/ und erklärten ſie für ein Frey-Volck / auff welches ſie nichts zu prætendiren/überlieſſen ihnen auch alle Plätze/derer ſie ſich bemächtiget. Und wird gar gewiß dafür gehalten/ daß Spanien in dieſem Krieg 1500. Millionen Ducaten ſol angewendet haben. An. 1635. ward den Spaniern von Franckreich Krieg angekündiget / in welchen zwar Anfangs

fangs die Frantzoſen / ohn angeſehen ſie eine formidabele Macht beyſammen gehabt/ gantz nicht anſehnliche Progreſſen thaten; folgends aber An. 1637. nahmen ſie den Spaniern Landreſi ab. Doch wechſelte das Glück ſolcher Geſtalt in dieſen Kriege ab/daß die Frantzoſen mehr Schläge als Beute bekamen.

§. 10. Anno 1639. wurde durch Conte Duca d' Olivarez die Freyheit der Catalonier dermaſſen eingezogen/ daß ſie auch dadurch endlich in öffentlichen Auffruhr ausbrachen/ und die Spanier ausjagten. Suchten darauff Rückenhalt bey Franckreich / und ergaben ſich endlich gantz an ſelbiges / nachdem die Spanier mit ihrer Grauſamkeit ihnen alle Hoffnung der Gnade abgeſchnitten. Und hatten die Spanier eilff Jahr zu thun/ ehe ſie Catalonien wieder bekamen. An. 1640. that Spanien der Abfall von Portugal noch einen viel gröſſern Stoß / und obgleich die Spanier in Portugal einfielen/auch ein und andern Platz wieder eroberten / wurden ſie doch verſchiedentlich tapffer geklopffet. Philippus ſtarb An. 1665.

§. 11. Ihm folgete ſein Sohn Carolus II.

ein

ein Kind von vier Jahren/unter Vormundſchafft ſeiner Mutter/die zwar den Krieg gegen Portugal ſchläfferig fortſetzete/aber endlich An. 1668. durch Vermittelung von Engeland auch dieſen muſte Friede gönnen / und ſelbige Crone verlohren geben / weil damals Franckreich in Niederland ſchrecklich haußhielte. Denn es machte der König in Franckreich im Nahmen ſeiner Gemahlinn eine Prætenſion auff Niederland / fürwendent das Jus Devolutionis, Krafft deſſen die Kinder aus der erſten Ehe alles erbeten / was bey währender Ehe von dem Vater wäre erworben worden/alſo daß die Kinder aus der andern Ehe ſich keines Rechtes anmaſſen dürfften. Nun aber wäre Niederland An. 1599. der Iſabella Clara Eugenio übergeben worden/ biß dieſe Provintzen 1633. eben da der Königinn Frau Mutter noch gelebet/ durch derſelben Todes-Fall wieder an Spanien kommen/ und gleichſam auff das neue wäre erworben worden. Ob nun wol ſolch Recht mehr von Privat-Gütern/ als von den Fürſtenthümern ſelbſt zu verſtehen war/ gieng er doch An. 1667. mit bewehrter Hand hinein/ und bemächtigte ſich vieler anſehnlicher

cher Oerter/ biß An. 1668. zu Aken Friede gemacht / und der Frantzoſe bey den meiſten eingenommenen Plätzen gelaſſen ward.

Das II. Capitel
Von Portugal.

§. 1. Portugal/ ſo das meiſte begreifft von derjenigen Provintze/ welche die Römer Lusitaniam nenneten / iſt mit dem übrigen Spanien unter dem letzten Gothiſchen König Roderico in der Maurer Hände gefallen/und lange Zeit von ihnen beherrſchet worden. Nachdem aber umb das Jahr 1093. Alfonſus VI. König von Caſtilien und Leon ſich mit aller Gewalt wieder die Maurer rüſtete / auch von frembden Orthen Hülffe ruffete/ kam unter andern auch ſich in ſolchem Kriege brauchen zu laſſen Henricus, von deſſen Stamm die Scribenten uneinig ſind. An dieſen Henricum verheyrathete König Alfonſus VI. ſeine unechte Tochter Thereſiam zur Belohnung ſeiner erwieſenen Tapfferkeit / und gab ihm zum Heyraths=Gut unter dem Titul einer Graffſchafft dasjenige / was die Chriſten

damahl

damahl in Portugal beſaſſen / jedoch mit dem Beding / daß er ein Vaſall vom Königreich Leon wäre / auff deſſen Reichs-Tagen erſchiene / und in Kriegs-Zeiten mit 300. Pferden Dienſte thät. Dieſer Henricus ſtarb An. 1112. hinterlaſſende einen Sohn Alfonſum, in noch zartem Alter / deſſen Land ſein Stieff-Vater Ferdinand Pacz / Graff von Traſtamara, denn ſeine unzüchtige Mutter geheyrathet / bey deſſen Unmündigkeit ſich angemaſſet. Als er aber erwuchs / ergriff er die Waffen wieder den Stieff-Vater / ſchlug und verjagte ihn aus Portugal / die Mutter aber ſetzte er ins Gefängniß. Welche Alfonſum VII. König von Caſtilien zu Hülffe ruffete / mit Verſprechen ihme Portugal zu geben / und ihren Sohn zu enterben. Aber Alfonſus von Portugal ſchlug die Caſtilianer in einer Schlacht / und gab vor / er ſey durch dieſen Sieg von der Caſtilianer Ober-Herrſchafft befreyet worden / An. 1126. Dieſer Alfonſus nahm An. 1139. einen Zug wieder den König Iſmar / ſo jenſeit des Tajo ſein Reich hatte / welcher noch mit fünff andern kleinen Mauriſchen Königen gegen ihm angezogen kam. Allda Alfonſus im

Lager

Lager für einen König ausgeruffen ward/ umb ſowol ihn als die Armee/ deſto freudiger zu machen/ und gewann er darauff einen herrlichen Sieg/ und bekam der fünff Könige ihre Leib-Fahnen/ weswegen er fünff kleine Schild in das Portugiſiſche Waapen ſetzte/ und von dato ſich einen König tituliren ließ. Dieſer Alfonſus, nachdem er ſein Reich ſehr erweitert und berühmt gemacht/ ſtarb im 91. Jahr ſeines Alters An. 1185.

§. 2. Ihm folgete ſein Sohn Sanctius I. der viel Städte auffgebauet/ und Volckreich gemacht / nahm auch dem Maurern die Stadt Salva ab mit Hülffe einer Niederländiſchen Flotte/ ſo nach dem Krieg ins heilige Land reiſete. Hatte ſonſt die gantze Zeit ſeiner Regierung viel mit den Mauris zuthun/ und ſtarb An. 1212. Ihme folgete ſein Sohn Alfonſus, der andere dieſes Nahmens/ mit dem Zunahmen Craſſus, von dem nichts merckwürdiges zu melden/ ohne daß er durch Hülffe der nach dem Heil. Land reiſenden Niederländer den Maurern die Stadt Alcaſſar abgenommen. Starb An. 1223. Ihm folgete ſein Sohn Sanctius II. zugenahmet Capellus, dem wegen ſeiner Fahrläſſigkeit/

und

und weil er ſich von der Frau regieren ließ/ die Portugeſen die Verwaltung des Reichs nahmen/ und an deſſen Bruder Alfonſum übergaben. Und ſtarb Sanctius An 1246. zu Toledo im Elend. Von dem die Portugeſen anmercken / daß unter allen Königen in Portugal dieſer allein weder echte noch unechte Kinder hinterlaſſen. Sancti Bruder Alfonſus III. verließ ſeine Gemahlin Mathildis Gräffin von Boulogne, wegen Alter und Unfruchtbarkeit / und heyrathete wiederum Beatricem Alphonſi X. Königs von Caſtilien Tochter/mit welcher er zum Heyraths-Gut Algarbien bekame/wiewol der Pabſt wegen Verſtoſſung der vorigen Gemahlinn ihnen und das gantze Reich in Bann that. Hat ſonſten ſein Reich wol regieret/ und mit vielen Städten vermehret. Starb An. 1279.

§. 3. Von deſſen Sohns Dionyſii Tugenden/ und ſonderlich von ſeiner Gerechtigkeit/Freygebigkeit und Warhafftigkeit wiſſen die Portugeſen viel zu rühmen / innaſſen er auch das Reich mit vielen Gebäuen und Stifftungen gezieret/worunter die Academie zu Coimbra iſt. Und haben die Portugeſen ein Sprichwort von ihm: El Rey D. Denys,

Denys, qui fiz, quanto quin: Der König Dionyſius, der alles that/ was er wolte. Er ſtarb An. 1325. Sein Sohn Alfonſus IV. mit dem Zunahmen der Tapffere/ hat im Friede und Krieg ſonſt gut Lob gehabt/ ohne daß er ſeinen unechten Bruder/ ſo vom Vater und gantzem Volck ſehr geliebet ward/ unbillig verfolgete/ und aus dem Lande jagete: Auch daß er D. Agnes de Caſtro, eine ſehr ſchöne Dame, mit welcher ſich ſein Sohn Petrus heimlich verheyrathet/ ermorden ließ/ wordurch Petrus erzürnet wieder den Vater ſich empöret/ und groſſen Schaden that/ biß endlich die Sache verglichen ward. Er ſtarb Anno 1357. Deſſen Sohn Petrus wird ins gemein Crudelis zugenahmet/ wiewol viele deſſen Strengheit als ein Lob auslegen/ weil er nur ſo hart über der Juſtiz gehalten/ und die Verbrecher ohne verſchonen abgeſtraffet. Er ſtarb An. 1368. Deſſen Sohn Ferdinand diſputirte Henrico dem Unechten/ ſo ſeinen Bruder Petrum Crudelem, König in Caſtilien/ umgebracht/ die Cron Caſtilien/ aus Vorwand/ weil ſeine Mutter Beatrix Sanctii IV. Königs von Caſtilien Tochter war. Inmaſſen auch verſchiedene Groſſen

und Städte von ſelbigen Reiche ſich an ihn ergaben/ dardurch er in ſchweren Krieg wieder gedachten Henricum verfiele/ und weil dieſer ihme weit überlegen war/ kunte er ſeine Prætenſion nicht durchtreiben/und muſte mit Henrico Friede machen. Aber An. 1373. gieng der Krieg zwiſchen dieſen beyden wieder an/ und lieff es auff Ferdinandi Seite nicht gar zu wol ab/ indem Henricus in Portugal einfiel/ und ohne Wiederſtand weit und breit graſſirte. Nach Henrici Tod machte Ferdinand Friede mit deſſen Sohn Joanne, welchen aber der Portugiſe bald wiederum brach. Dieſer Ferdinand, ſo mit ſeinen Kriegen dem Reiche viel geſchadet/ ſtarb An. 1383. und mit ihm gieng der echte Stamm der Könige von Portugal aus.

§. 4. Nach Ferdinandi Tod gab es in Portugal groſſe Veränderung/ und waren die meiſten Portugiſen übel zufrieden/ daß ſie unter der ihnen ſo verhaſſeten Caſtilianer Gebiethe kommen ſolten. Zwar war es in den Heyraths Pacten zwiſchen König von Caſtilien und Beatrix, Ferdinandi Tochter/ abgeredet/daß dero Mutter Eleonora die Regierung in Portugal ſo lang führen ſolte/ biß

biß der aus ſelbiger Ehe gebohrne Erbe zu mündigen Jahren gelangete. Aber dieſe Eleonora machte ſich ſehr verhaſſet wegen der allzugroſſen und verdächtigen Gnade des Grafen von Andeira, der bey Hofe alles thäte. Weßwegen Joannes Königs Petri unechter Sohn / ihn heimlich ermordete / wodurch die Liebe des Volcks gegen dieſen Joannem, und der Haß gegen die Königliche Wittib ſehr zunahm. Indem nun nicht alle in Portugal einig waren / baten einige den König von Caſtilien / er möchte ſich der Cron Portugal annehmen. Da er auch nach langen Zaudern / und ein ſolch Königreich in Poſſeſſion zu nehmen / gantz unbewehrt in Portugal anlangete / trat ihm die Schwieger-Mutter das Regiment ab / er aber fund wenig Affection bey den Portugieſen. Jedoch fielen ihm verſchiedene Groſſen / und Städte zu / die meiſten aber aus Abſcheu für dem Caſtilianiſchen Joch erwählten zu ihrem Anführer Joannem den Unechten / einen klugen / tapffern / und beym Volck beliebten Mann. Die Caſtilianer belagerten Liſabona / muſten aber unverrichter Sache wiederum abziehen.

 §. 5. Im

§. 5. Im Jahr 1385. erklärten die Portugiſen gemeldten Joannem für ihren König/ der mit gutem Muth die meiſten Oerter/ ſo es mit Caſtilien hielten/ zu Gehorſam brachte/ und da die Caſtilianer mit einer Armee in Portugal giengen/ ſchlug ſie der neue König auffs Haupt/ welchen Sieg die Portugiſen noch jährlich feyren ſollen. Worauff die übrigen Städte ohne Weitläufftigkeit an den neuen König ergaben. An. 1399. wurde ein ewiger Friede zwiſchen dieſen beyden Cronen geſchloſſen/ und hat alſo Joannes die Cron Portugal glücklich behauptet/ und löblich regieret. Er ſtarb An. 1433. und wird ſein Gedächtniß von den Portugiſen hoch gehalten. Deſſen Sohn Eduard ein Tugendhaffter Herr/ regierte nicht lange/ und war Portugal unter ihm mit der Peſt ſehr geplaget/ davon er auch ſelbſt von einem Brieff angeſtecket ſtarb Anno 1438.

§. 6. Eduardi Sohn Alfonſus V. war nur ſechs Jahr alt/ zu deſſen Vormund zwar die Mutter geſetzet war: Aber weil die Städte ſich von einem auswärtigen Weibe nicht wolten regieren laſſen/ ward die Verwaltung des Reichs Eduardi Bruder

der Don Petro Hertzog von Coimbra auffgetragen. Welcher aber einen ſchlechten Lohn für ſeine Mühe bekam/ indem er beym neuen König fälſchlich angegeben/und umgebracht ward. Alfonſus V. war ſonſt ein behertzter Herr und guter Soldat/bey deſſen Zeiten die Portugiſen verſchiedene Plätze auff der Küſte von Africa eingenommen. Er ſtarb An. 1481. Ihm folgte ſein Sohn Joannes II. gegen welchen eine gefährliche Conſpiration obhanden wäre/die aber/als ſie entdecket ward/nebenſt vielen andern auch das Leben koſtete Ferdinando Hertzog von Braganza, und Jacobo Hertzog von Viſeo, den der König mit eigner Hand erſtach. Dieſer Joannes hat den Weg bereitet zur Schiffart nach Oſt-Indien: ehe aber dieſe Reiſe völlig ins Werck geſtellet ward/ ſtarb er Anno 1495. ohne Leibes-Erben zu verlaſſen.

§. 7. Joanni II. folgte ſein Vetter Emanuel, Ferdinand Hertzog von Viſeo Sohn/Königs Eduardi Enckel. Dieſem erregte Käyſer Maximilian einen Streit wegen der Succeſſion, weil ſeine Mutter Leonora Königs Eduardi Tochter geweſen war. Allein daß Volck erklärete ſich für Emanuel/deſſen ſchö-

ne Gemüths und Leibes-Qualitäten ihn auch bey jederman beliebt machten. Unter dieſen König ſtieg Portugal zu der höchſten Stuffe ſeiner Glückſeligkeit / in dem die Reiſe zu Waſſer umb Africa / worzu der vorige König Anſtalt gemachet / nunmehro völlig ins Werck geſtellet worden. Und hiedurch iſt Portugal unſäglich Reichthum zu gefloſſen / ſo daß auch die Portugiſen ſelbſt dieſes König Emanuels Regierung die güldene Zeit zu nennen pflegen. Er ſtarb An. 1521. Ihm folgte ſein Sohn Joannes III. unter dem dieſe Glückſeligkeit continuirte / und ſtarb An. 1557.

§. 8. Joanni III. folgte ſein Enckel Sebaſtian / ein Kind von drey Jahren / deſſen Vormund oder Cardinal Henrich ſeines Vaters Bruder war / weil die Großmutter ſich von dieſer Laſt entſchuldiget hatte. Durch dieſes jungen Herrn allzu groſſe Hitze hat Portugal einen ſolchen Stoß bekommen / daß es auff einmahl von der Spitze ſeiner Glückſeligkeit herunter geſtürtzet. Gleichwie aber dieſer großmüthige Herr auff nichts anders als auff Krieg dachte ; Alſo blieb er auch ſelbſt nebſt zween Könige An. 1578. in einer

einer Schlacht. Dem folgete ſein Vater Bruder Henricus der Cardinal/ ein abgelebter Mann/ bey deſſen Regierung nichts anders vorgefallen/ als daß man wegen ſeiner Succeſſion diſputiret hat. Aber nachdem er An. 1580. mit Tode abgieng / vermeinte Philippus II. König in Spanien/ es wäre der kräfftigſte Weg zu diſputiren / wenn er die Waffen zu Hülffe nehme. Und weil er merckte/ daß das Volck Antonio, König Joannis III. Sohn / Ludovici de Beya unechten Sohns/ aus Haß gegen die Caſtilianer ſehr geneigt war/ ſchickte er den Hertzog von Alba mit einer groſſen Armée in Portugal/ der Antonium verjagte/ und des gantzen Königreichs binnen wenig Tagen ſich bemächtigt. Wie nun dieſes den Portugieſen ſehr ſchmertzlich vorkam / daß ſie unter die Gewalt der Caſtilianer verfielen / alſo iſt ihnen aus ſolcher Verknüpffung mit Caſtilien nachmahls groß Unheil erwachſen.

§. 9. Es haben aber die Portugeſen Anno 1640. das Caſtilianiſche Joch durch dieſe Gelegenheit abgeſchüttelt/ weil Philippus IV. den Portugeſiſchen Adel auffbot/ ſich deſſen wieder die Catalonier/ ſo kurtz vorher revoltiret/

zu gebrauchen. Dann als dieſe die Waffen in die Hand auch Gelegenheit bekamen/ſich mit einander zu bereden / und die Schwerigkeiten ſahen / darinnen damahls Spanien ſtack/faſſeten ſie Muth ſich von Caſtilien abzureiſſen/und rufften für ihren König aus den Hertzog von Bragantza/ der ſich Joannem IV. nennete/deſſen Großmutter auch mit Philippo II. wegen dieſer Cron competence gehabt hatte. Worbey denn die Spanier einen heßlichen Irrthum begangen/daß ſie ſich nicht beyzeiten gemeldten Hertzogs verſichert / der ſo einen ſcheinbahren Anſpruch an ſelbige Crone hatte / bey der Portugeſ. Nation in gutem Anſehen war/ und den vierdten Theil von Portugal als ſein Eigenthum beſaß. Und weil damahls Spanien mit ſchwerem Krieg gegen Franckreich/Holland und Catalonien eingewickelt war/ hatten die Portugeſen Zeit gnug ihre Sachen feſt zu ſtellen. Machten auch mit den Holländern/nachdem ſie ſich von Spanien abgeriſſen/Friede mit Beding/ daß ein jeder ſolte behalten/ was er inne hätte. Anno 1656. ſturb Joannes IV. und hinterließ das Reich ſeinem annoch unmündigen Sohn

Al-

Alfonſo IV. welches ſeine Mutter mitler weile gar wol regierte. Als er erwachſen/ war er ein wilder und ungezogener Menſch/ der auch durch eine Kranckheit in der Jugend an Gemüthe und Leibe ſehr geſchwächet/und zur Regierung und Eheſtand untüchtig war gemacht worden. Anno 1666 riß er die Regierung ſeiner Mutter (die auch bald darauf ſtarb/) an ſich/uñ verheyrathete ſich an eine Princeſſin von Nemours aus dem Hauſe Savoyen. Welche aber/nachdem ſie 16 Monat ihm beygewohnet / ſich in ein Kloſter begeben / und begehret von ihm geſchieden zu ſeyn / An. 1667. nicht allein / weil Alfonſus zum Eheſtand untüchtig war/ ſondern auch / weil er ſoll vorgehabt haben/ einen von ſeinen Mignions bey ihr ſchlaffen zu laſſen / damit er durch einen Erben ſich bey der Cron befeſtigen möchte. So war auch der Mißverſtand zwiſchen dem König und ſeinem Bruder Don Pedro ſo hoch geſtiegen / daß dieſer meynete / es wäre umb ſein Leben geſchehen / wo er nicht dem Bruder und ſeinem Favoriten zu vor käme: Weßwegen er den Adel und das Volck auff ſeine Seite brachte/ und Alfonſum zwang

die Verwaltung der Cron an ihn zu übertragen ; Hingegen behielte ſich Alfonſus vor 270000. Pfund jährliche Rente / nebeſt dem Hauſe Braganza mit allem zugehörigen. Es wolte aber Don Pedro nicht König heiſſen / ſondern Regent von Portugal für ſeinen Bruder Alfonſum / als der zur Regierung untüchtig wäre : Heyrathete auch auff Begehren des Volcks mit des Pabſts diſpenſation ſeines Bruders Gemahl. Damit aber Alfonſus nicht Händel anfieng/ward er unter guter Verfahrung in die Inſul Tercera geſchickt. Und hat Don Pedro bißhero das Reich in zimlicher Ruhe und mit Vergnügung des Volcks verwaltet.

Das III. Capitel.
Von Engeland.

§. 1. DAs Reich Britannien hat vorzeiten / wie man meynet / von tauſend Jahren her/eigene Könige gehabt/biß endlich Julius Cæſar eine Römiſche Provintz daraus gemacht. Doch als die Käyſerl. Gewalt in Occident abzuneh-

men begunte/ und die Britannier von den Schottländern hefftig angefochten wurden/ kamen die Angli und die Sachſen aus Teutſchland zu Hülffe/ und machten ſich endlich um das Jahr 495. das gantze Reich unterwürffig. Und dieſe gaben dem Lande einen andern Nahmen/ daß es nicht mehr Britannien/ſondern Engeland hieß. Hierauff bracht es Gregorius M. der Pabſt ungefehr An. 590. dahin/daß die Chriſtliche Religion daſelbſt angenommen ward. Ja endlich ward Inas König der Weſt-Sachſen in Engeland ſo andächtig/ daß er An. 727. auff Rom zog/ und ein gewiſſes Kopff-Geld von ſeinen Unterthanen bewilligte / welches ſie den Peters-Groſchen nenneten. An. 1017. kamen die Dännemärcker und bemächtigten ſich des Reichs. Da ſuchten die alten Könige bey den Normännern in Franckreich Hülffe/ und erlangten zwar ſolche: Doch muſten ſie den Normännern die Succeſſion verſprechen. Geſtalt auch An. 1066. als Eduardus der letzte König aus den Weſt-Sachſen ohne Erben verſtarb/ Wilhelm aus Normandien in dem Königreiche ſuccedirte. Alſo hatten die Engländiſchen Könige zugleich

gleich die Frantzöiſche Provintz Normandien/und war dannenhero kein Wunder/ daß zwiſchen beyden Königen vielfältige Kriege geführet wurden / biß Anno 1202. die Engländer aus der gantzen Landſchafft getrieben und die Frantzoſen wiederumb in der Beſitzung ihrer Gräntze beſtätiget wurden. Indeß währete der heimliche Haß/biß An. 1327. eine neue Urſache ausbrach / davon in der Hiſtorie von Franckreich ſol gedacht werden. Und da war das Glücke ſo groß/daß die Engeländer die Herrſchafft über gantz Franckreich gleichſam in den Händeu hatten. Nur ihre Uneinigkeit/ davon ich itzo melden werde/machte alle Anſchläge zu nichte.

§. 2. Anno 1377. ſtarb Eduardus III. und hinterließ ſeines verſtorbenen Sohns Sohne Richardo II. das Königreich: Die andern zwey lebenden Söhne wurden ſo abgetheilet/ daß Edmundus Hertzog zu Jorck ward/ und das Waapen der weiſen Roſe bekam/ hingegen Johannes das Hertzogthum Lyceſter nnd das Waapen der rothen Roſe erhielt. Weil nun Richardus II. im Gefängniß An. 1399. von Henrico IV. aus der rothen Roſe umgebracht ward/erhub ſich unter dieſen

ſen beyden Roſen/das iſt/unter dieſen beyden Geſchlechtern/welche die Roſen führeten/eine ſolche Verbitterung/daß immer einer den andern vom Throne ſtieß / und das arme Reich faſt alle Jahr mit Königlichem Blute beſudelt ward. Nach langem Streit behielt Henricus VII. aus dem Hauſe Lyceſter die Ober-Hand/und nachdem er An 1485. zu der Cron gelangete / brachte er die übrigen aus dem Hauſe Jorck ums Leben/und heyrathete die letzte Erbin. Alſo ward die doppelte Roſe in einen Schild gebracht / und Engeland begunte etwas ruhiger zu werden. Dieſer Henricus VII. war ein kluger Herr / und führete die Engeländer zu den Schiffarthen an/welche biß hieher in dem wolgelegenen Lande gar ſchlecht waren getrieben worden. Weil er nun zu ſolchem Vorhaben der Spanier Freundſchafft benöthiget war/vermählete er ſeinen erſtgebohrnen Sohn Arthurum An. 1502. mit der Catharina, Ferdinadni Catholici Tochter. Wiewol Arthurus ſtarb An. 1503. und der Vater Henricus VII. folgete ihm nach An. 1509. Alſo kam der andere Sohn Henricus VIII. zu dem Königreiche. Und weil dieſer das Bündniß mit der Cron

Spa-

Spanien gern beſtätigen wolte / erhielt er vom Pabſt Julio II. die Diſpenſation, daß er des Brudern Wittwe heyrathen möchte: mit welcher er An. 1515. einer Tochter Maria zeugete.

§. 3. Es blieb aber nachgehends dieſe Gemahlinn unfruchtbar/ und ward der König daher entweder aus Luſt zu einem männlichen Erben / oder aus Begierde zu andern Frauen Zimmer derſelben überdrüſſig / verſtieß auch dieſe Catharina An. 1532. öffentlich/ und nahm an ihre ſtatt eines Edelmanns Tochter/ Annam Bolenam, welche der vorigen Königinn als eine Cammer-Jungfer auffgewartet/ zur Gemahlin an. Weil nun der Pabſt in dieſes Beginnen nicht einwilligen wolte/ beſtach der König etliche Univerſitäten mit Gelde/ daß ſie die Ehe mit des Bruders Wittwe / welche der Pabſt gebilliget hatte/ vor unkräfftig ſprachen. Ja als der Pabſt den Spaniern zu Gefallen mit dem Banne drohete/ ließ er An. 1534. auff öffentlichem Reichs-Tage des Pabſts Gewalt abſchaffen / machte ſich ſelbſt zum Pabſte in Engeland/ und zog den alſo genannten Denarium Petri in ſeine Königliche Cammer.

Indeſſen verthädigte er doch die Päbſtiſche Religion / und ließ die andern Glaubens-Genoſſen mit Schwerdt und Feuer verfolgen. Nachdem nun auch der König bey ſeiner neuen Gemahlinn die Luſt gebüſſet/ und mit ihr eine Tochter Eliſabeth An. 1533. erzeuget/ beſchuldigte er ſie Ehebruchs / und ließ ſie An. 1536. mit dem Beile hinrichten: Vermählete ſich auch den Tag darauff mit der Jana Semeria, welche An. 1537. in der Geburt ſtarb / und einen Sohn Eduardum VI. hinterließ.

§. 4. Hierauff gab der König bey der Maria / des Hertzogs von Guiſe Tochter / Heyrahts-Gedancken vor: Allein er bekam den Korb / und gerieth alſo den Hertzog von Cleve/ deſſen Tochter Anna im Jahr 1539. in Engeland geſchicket wurde. Nach wenig Zeit aber wandte er vor/ die Gemahlin wäre ihm zu häßlich/ und ſchickte ſie mit ſolcher Entſchüldigung wieder nach Hauſe. Ferner nahm er An. 1540. die Catharinam Havvardam, des Hertzogs von Nordfolck Tochter zur Ehe: Doch ſie gerieth bey ihm in Verdacht/ als wäre ſie keine reine Jungfer geweſen / und

muſte

muſte ſich An. 1542. mit dem Beile hinrichten laſſen. Alſo kam die Catharina Parre eines Edelmanns Wittwe in ſein Ehe-Bette/ welche ihn überlebte / und nach ſeinem Tode mit Thoma, der Janæ Semeriæ Bruder wider verheyrathete. Henricus VIII. aber ſtarb An. 1547.

§. 5. Eduardus VI ein Sohn Henrici VIII. war neun Jahr alt / als er zur Cron kam; bey deſſen Unmündigkeit ſeiner Mutter Bruder Duc de Somerſet die Regierung verwaltete. Dieſer junge Eduardus erweckte eine vortreffliche Hoffnung / indem er allbereit in dem 15. Jahre ſeines Alters nicht allein ſieben Sprachen verſtanden / ſondern auch in Philoſophiſchen und Politiſchen Wiſſenſchafften ziemlich weit kommen war. Doch als er im 16 Jahre 1553. ſtarb/ machte er alle dieſe Hoffnung auff einmahl zu nichte. Und nun hätte dem väterlichen Teſtamente nach die Maria ſuccediren ſollen: Allein der Vormund Duc de Northumberland hatte ſeinen Sohn an die Annam Grajam, welche von des Henrici VIII. Schweſter herſtammete/ vermählet: Und weil er unter dieſen Vorwand zu der Königlichen Cron

zu

zu gelangen gedachte/ hatte er Eduardo gerathen/ er ſolte ein neues Teſtament machen und die beyden Schweſtern/ Mariam und Eliſabeth ausſchlieſſen/ alldieweil jene aus einem unrechtmäſſigen/ dieſe aber aus einem befleckten Ehe-Bette entſproſſen wåren; Hingegen ſolte er Janam Grajam zur Erbin einſetzen. Wiewol dieſer böſe Anſchlag hatte einen ſchlimmen Außgang. Denn Maria behielt die Oberhand/ und welche dem Vormund beygeſtanden/ dieſelbigen wurden alle ſchändlich hingerichtet/ nebſt ihm unangeſehen er zuletzt ſelbſt die Mariam für Königinn zu Cambrigde ausrieff.

§. 6. Bey dieſer Königinn begunte ſich die Catholiſche Religion wieder hervor zu thun/ abſonderlich weil ſie Philippum II. König in Spanien An. 1554. zum Gemahl erkieſete/ welcher auch das gantze Reich unter die Spaniſche Gewalt gebracht hätte/ wenn ſie nicht An. 1558. ohne Erben geſtorben wåre. Solcher geſtalt verlohr der König in Spanien die Hoffnung wegen Engeland/ und kam nunmehr die Reyhe an der Königinn Schweſter Eliſabeth/ welche einmü-

thiglich für Königinn An. 1559. ausgeruffen ward / und hat dieſelbe ihre Perſon und Staat bey ſehr gefährlichen Zeiten mit groſſer Klugheit und Ruhm biß an ihr Ende erhalten. Sie hatte Anfangs einen mächtigen Freyer an den König in Spanien Philippum, hernach an andern Herren und Potentaten. Doch ſie beſchloß eine Jungfer zu bleiben / und zu regieren / weil ſie doch durch Heyrathen die Herrſchafft und das Regiment einem andern überlaſſen muſte. Und alſo war ſie beſchäfftig die Reformirte Religion wieder auffzurichten. Geſtalt es auch höchlich zu verwundern iſt/ daß ein Weibs-Bild in einem ſo verwirrten und zerrütteten Reiche ſo eine wichtige Veränderung ausgeführet hat / davon die Scribenten gnugſames Zeugniß mit beylegen. Dieſe rühmliche und von ihrem Volck ſehr beliebte Königinn ſtarb An. 1602. nachdem ſie Jacobum VI. König in Schottland zu ihrem Erben ernennet.

§. 7. Nach Eliſabeth Tode ward Jacobus VI. König in Schottland einmüthig zum König in Engeland außgeruffen/aus Recht von Margareta Henrici VII. Tochter die an

Jaco-

Jacobum IV. König von Schottland verheyrathet war; deſſen Sohn Jacobus V. eine eintzige Tochter hinterließ/ Jacobi VI. Mutter. Weil nun ermeldter Jacobus in Engeland und Schottland König war/ ſo entſtund ein Streit unter beyden Nationen/ welche in dem Königlichen Titul ſolte oben an ſtehen/ biß endlich das Mittel erfunden ward/daß man alle beyde Reiche unter dem Nahmen Groß-Britannien beſchloß. Dannenhero ward auch der König Jacobus, welcher in Ordnung der Schottländiſchen Könige der ſechſte war/ numehr der erſte genennet. Und da ward es An. 1604. ſo weit vermittelt/ daß zwiſchen Spanien und Engeland ein vollkommener Friede erfolgete/und An. 1605. zu Madritt ſeine prächtige Vollziehung erlangete. Inzwiſchen waren die Catholiſchen und inſonderheit die Jeſuiten übel zufrieden/ daß die Reformirten allenthalben ſolten Meiſter ſpielen. Derowegen geriethen ſie An. 1605. auff eine Verrätherey/ welche in allen Hiſtorien wenig ihres gleichen hat. Sonſten war der König Jacobus ſehr gelehrt/ maſſen er auch an ſeinen erſtgebohrnen Printzen Henricum Fridericum (wel-

chen er zwar An. 1612. im 19. Jahr verlohren) ein herrlich Buch geſchrieben / und ſolches Δῶρον βασιλικὸν, das iſt ein Königliches Geſchencke genennet hat. Im übrigen war er ſo friedfertig/daß er auch keinen bloſſen Degen ſehen kunte. Dieſer König ſtarb An. 1625.

§. 8. Ihm folgete ſein Sohn Carolus I. welcher Henriette Königs in Franckreich Henrici IV. Tochter freyete An. 1626. Dieſer König ob er wol den Krieg belangend von anderer Humeur als ſein Vater war / muſte er doch wieder ſeinen Willen / des Vaters Maximen in Erhaltung außwertigen Friedens folgen/umb ſich nicht der Unbeſcheidenheit ſeiner Unterthanen zu unterwerffen. Ob er nun wol ſich zu der Reformirten Religion bekennete/und dannenhero/der Frantzöſiſchen Schwägerſchafft / ungeacht / ſich der Hugonotten in Franckreich etlicher Maſſen annehmen wolte; meynten doch die meiſten/er möchte in Spanien (weil er allda zuvor in Hoffnung einer Heyrath lange Perſöhnlich auffgehalten) eine gute Affection gegen den Päbſtiſchen Glauben eingeſogen haben. Dannenhero wolten ſich die Refor-

mirten in beſſere Sicherheit ſetzen / und damit nicht unter dem Mantel der äuſſerlichen Ceremonien etwas fortſchleichen könte/ gaben ſie vor/ man müſte neben der Päbſtiſchen Religion auch alles abſchaffen/ was bey derſelben gebräuchlich wäre. Und dieſe nenneten ſich Puritaner, weil ſie das Anſehen haben wolten/ als hätten ſie alles auff das reineſte reformiret. Was für einen Eiffer nachgehends dieſe ſo genannte Puritaner wieder die Biſchöffe/ welche in ihrer Kirchen biß dahin noch waren geduldet worden / haben ſehen laſſen/ und was für ein grauſahmer Aufſſtand daher ſich entſponnen/ſo daß darüber viel tauſend eines erbärmlichen und grauſahmen Todes ſterben müſten / ſolches bezeugen die Hiſtorici mit mehrern. Ja es wurde dem König An. 1648. endlich ſelbſt der Proceſs gemachet / daß er als ein Verräther des Vaterlandes öffentlich mit dem Beile ſolte enthauptet werden/ geſtalt ſolches auch den 30. Jan. An. 1649. vollzogen ward.

§. 9. Nach dem Tode des Königes beſchloſſen die Engeländer eine frey Republique zu behalten / ſchlugen derohalben die königlichen Waapen ab/

veränderten die Müntze / und wolten alſo die vorige Regierung in Ewigkeit nicht mehr wiſſen noch hören. Es waren aber die Schotten mit des Königs Tode gar nicht zu frieden; Nahmen derowegen ſeinen Sohn Carolum II. An. 1650. und kröneten ihn zu ihrem Könige. Allein Kromwel / (ein gemeiner von Adel / der vorhin von den Engeländen war erwehlet worden / daß er dem Regimente nach Caroli Stuarts Tode ſolte vorſtehen /) als er ſich wegen der Irrländer verſichert und ſie gehorſam gemacht hatte / gieng auch in Schottland / und bekam die Haupt-Stadt Edenburg ein. Da ſpielete der junge König deſperat, und gieng in Engeland. Dem begegneten die Parlamentiſchen mit 80000. Mann / und grieffen ihn mit ſolcher Macht an / daß er ſelbſt kaum entrinnen / und ſich drey Tage lang ungeſſen und ungetruncken auff einen Eichbaum verſtecken kunte, Alſo muſte er endlich in verſtelleten Kleidern zu Fuß fort reiſen / und weil in allen Häfen ſcharffe Auffſicht gehalten würde / wagte er ſich nur in einem geringen Fiſcher-Schiffgen über die See in Franckreich hinüber An. 1651. wo er allbereit wuſte /

daß

daß er ſeine Frau Mutter antreffen würde. Indeſſen hatte Kromwel eine neüe Regierung angefangen/ und damit er einer neuen Unruhe des Pöbels/ welche in Londen ſehr mächtig iſt / zuvor kommen möchte/ fieng er An. 1652. einen Krieg mit den Holländern an/ worinn es ihm auch dermaſſen geglücket/ daß die Holländer nach erlittenen groſſen Abbruch und Einbüſſung vieler hundert Schiffe/umb ſchön Wetter bitten müſten / und die ihnen vorgeſchriebene Conditiones annehmen / und würde alſo An. 1654. wieder Friede geſchloſſen.

§. 10. Man hat ſich zu verwundern / daß dieſer Cromwel als ein bloſſer und nicht gar zu reicher Edelman ſeine Sachen ſo klug und liſtig fort geſetzet / daß er An. 1653. den Titul Protector angenommen/und ſich von den Ständen ordentlich den Eyd ſchweren laſſen. Ja es war ſo weit kommen / daß ihm von dem Parlamente / welches aus lauter Cromweliſchen Creaturen beſtund/ die königliche Crone An. 1657. angeboten ward. Allein er vergnügte ſich königlicher Protector zu heiſſen/ und im übrigen ein König mehr in der That/ als im Nahmen zu

ſeyn. Nach dieſes Tode/ (welcher An. 1658. erfolgete) kunte dieſe unrechtmäſſige und gewaltſame Regierung nicht beſtehen. Denn ob wol ſein Sohn Richard in dem Protectorat ſuccedirte / ſo war er doch bey weitem nicht geſchickt ein ſolch Werck zu behaupten. Wie er denn auch bald hernach vom Parlament herunter geworffen ward / welches da es unter ſich zertheilet war/und niemand wuſte / wer Koch oder Keller wäre / bediente ſich Monck der Gouverneur von Schottland dieſer Gelegenheit / und kam mit einer Armee aus Schottland in Engeland/bemächtigte ſich der Stadt Londen/ diſſolvirte das militariſche Parlament/ und rufſte König Carolum II. wieder in ſein Reich/ An. 1660. Dieſer König hat das Reich ſo wol in geiſtlichen als weltlichen Sachen wiederumb auff den alten Fuß geſetzet/auch ſeine Unterthanen in den meiſten Dingen willig und gehorſam befunden / als die mit ihrem Schaden gelernet/ was für Ubel die Veränderung der Regierung mit ſich bringet. Anno 1665. fieng er einen Krieg an mit Holland/ in welchen zwar Anfangs zu beyden Zeiten mit faſt gleichem Schaden ge-

fochten ward. Jedoch thaten die Holländer denen Engeliſchen endlich mit Anſteckung der Schiffe und groſſer Beſchimpffung dieſer Nation einen ſolchen Abbruch/ daß dahero der König genöthiget ward/ unter Schwediſcher Vermittelung einen Frieden zu machen. Anno 1672. griff er abermal die Holländer zu Waſſer/ und Franckreich zu Lande an/ aber es wolte dem König in dieſem Krieg nicht nach ſeinem Wunſch ergehen. Deshalben Er abermals An. 1674. mit Holland einen abſonderlichen Frieden wieder machen muſte. Und nach der Zeit unternahm er ſich der Mediation zwiſchen den kriegenden Partheyen.

Das IV. Capitel.

Von Franckreich.

Es befindet ſich in den Hiſtorien/ daß Gallien jederzeit ein Volckreich und gewaltiges Land geweſen. Inmaſſen auch die Galliſche Nation vor alten Zeiten ein groß Stück von Italien eingenommen

inen und beſetzet / auch Griechenland und viel andere Oerter durchſtreiffet / und ein Stück von klein Aſien bewohnet. Weil aber dieſes ſo mächtige Land vor dieſem ſeine Kräffte niemals verſtanden/ oder recht zu gebrauchen gewuſt/ iſt es unter der Römer Bottmäſſigkeit kommen / wiewol die unvergleichliche Tapfferkeit Julii Cæſaris das meiſte darbey gethan. Als aber das Käyſerthum in Orient verſetzet/ und Italien in allerhand Unruhe gelaſſen ward: da begunte dieſe benachbahrte Provintz der Käyſerlichen Regierung müde zu werden/ und ließ es gar leicht geſchehen/ daß Anno 424. Pharemundus, König in Francken / das meiſte Theil einnahm/ und ein neu Königreich beſtätigte/ welcher auch ſelbigem Volcke ſolle Geſetz gegeben/ und gute Ordnung unter ihnen eingeführet haben. Aus dieſes Pharemundi Geſchlechte kam An. 451. Merovæus, von welchem alle Nachkommen Merovingi genennet worden. Starb An. 458. Deſſen Sohn Childerich ward wegen ſeiner Unzucht vertrieben / und an ſeine Stelle Ægidius von altem Galliſchen Stamme entſproſſen/ zum König gemacht. Aber Childerich

derich ward durch Treue ſeines Freundes Guyemans nach acht Jahren aus Thüringen/ dahin er geflohen war / geruffen / und wiederumb ins Reich geſetzet. Starb An. 481. Deſſen Sohn Clodovæus, nachdem er Syagrium Ægidii Sohn umgebracht/ hat die Frantzöſiſche Monarchie recht befeſtiget/und ſein Reich ſehr vermehret. Starb An. 511.

§. 2. Nach Clodovæi Tod bekam das Frantzöſiſche Reich einen groſſen Stoß / indem es unter dieſes vier hinterlaſſene Söhne getheilet worden / welche Theilung ferner auch unter dero Söhnen fortgieng/wodurch das Königreich ſehr geſchwächet/und zu innerlicher Unruhe gleichſam Zunder angeleget ward. Endlich nach vieler Unruhe hat Clotarius II. An. 614. das zerſtümpelte Reich wieder zuſammen gebracht/und ihm wieder auff die Beine geholffen. Starb An. 628. Aber deſſen Sohn Dagobert fiel eben in die vorige Thorheit / indem er ein groß Stück vom Reich an ſeinen Bruder Albert überlaſſen/ auch ſelbſt ſein Portion unter ſeine zwey Söhne getheilet; wie er denn ſonſten auch in ſeiner Regierung nicht viel taugte. Und von der Zeit an haben die Könige in Franckreich

reich gantz degeneriret/und ſich der Faulheit und Schwelgerey ergeben. Hingegen zogen die Groß-Hofmeiſter die Sorge und Gewalt des Reichs an ſich. Unter dieſen that ſich ſonderlich herfür Pipinus aus einem vornehmen Hauſe in Auſtraſien entſproſſen/ welcher bey acht und zwantzig Jahr biß An. 714. über verſchiedene Könige regieret. Deſſen Sohn Carolus Martellus gleichfalls ſeines Vaters Ampt behauptet/und ſeine Gewalt mehr und mehr bekräfftiget/ hat groſſe Dinge im Kriege verrichtet. Und dieſer ließ ſich nachmahls einen Printzen oder Hertzog von Franckreich nennen/ ſo daß den rechten Königen nichts als der bloſſe Nahme übrig blieb. Endlich hat dieſes Caroli Martelli (ſo An. 741. ſtarb/) Sohn Pipinus der Jüngere/ nachdem er die vornehmſten auf ſeine Seite gebracht/ den König Childericum III. abgeſetzet/ ihm eine Platte geſchoren/ und ins Kloſter geſtoſſen/ ſich aber zum Könige in Franckreich laſſen außruffen. Und alſo entfiel der Merovinger Stamm von der Cron Franckreich Anno 751.

§. 3. Pipinus ſtarb Anno 768. und hinterließ ſein Königreich Carolo Magno ſeinem

Sohne/

Sohne/ von welchen die Nachkommen Carolingi genennet worden. Gleich wie aber Caroli M. Vorfahren an den Merovingis gehalten hatten: Alſo muſten die Carolingi in kurtzer Zeit eben der gleichen erfahren. Denn es kamen andere Majores Domûs, oder Großhoffmeiſter auff/ welche die Könige gantz unterdruckten/ und ihre Gewalt hingegen groß machten. Drumb/ als Ludovicus V. ſtarb/ und ſein nechſter Vetter/ Carolus, Hertzog in Lothringen hätte zu der Cron gelangen ſollen/ drang ſich Hugo Capetus, von welchen die Nachkommen Capetingi heiſſen/ auff den Thron/ und ließ Carolum mit ſeinen Kindern im Gefängniß ſterben. Und zwar aus dieſem Geſchlechte theilten ſich viel Fürſten aus/ welche theils von An. 1204. biß An. 1262. das Käyſerthum zu Conſtantinopel beſaſſen; theils in Sicilien und Neapolis zum Königreich gelangten. Jetzund ſind nur die Könige in Franckreich mit etlichen wenigen Fürſten vom Geblüte noch übrig. Was nun des Capeti Nachkommen betrifft/ ſo regierten ſie das Land ohne ſonderbahren Verluſt biß auff das Jahr 1327. da gerieth Franckreich

mit Engeland in ſolche Uneinigkeit/ daß es wenig fehlete/ ſie hätten eine neue Linie aus Engeländiſchen Königen rechnen müſſen. Denn als Carolus Pulcher An. 1327. ſtarb/ und ſeine Gemahlin ſchwanger hinterließ/ zanckete ſich Eduardus III. König in Engeland mit Philippo Valeſio erſtlich wegen der Vormundſchafft. Doch als eine Tochter gebohren ward/ ſchützte Philippus das Saliſche Geſetz vor/ als welches die Weiber von der Succeſſion in Franckreich gantz außgeſchloſſen hätte/ uñ maſſete ſich derowegen als der nechſte Agnate der Cron an. Die Sache aber kam zu einen öffentlichen Krieg/ und hielt der Krieg/ und hielt der König in Engeland wieder die Frantzoſen eine ſo denckwürdige Schlacht daß in derſelben auch an Königlichen Perſonen drey umb das Leben kamen/ An. 1346. Ja es verſahe es König Johannes, Philippi Sohn/ ſo ſehr/ daß er von den Engeländern Anno 1365. gefangen ward/ und im fünfften Jahr allererſt mit ſchweren Bedingungen loß kam. Alſo ward das Glücke denen Engeländern von Tage zu Tage günſtiger/ biß endlich Carolus VII. kaum eine Stadt übrig behielt/ und Henricus VII. König

König in England An. 1431. zu Paris vor einen König in Franckreich außgeruffen und gekrönet ward. Und daher kommt es/ daß der König in Engeland noch anjetzo das Frantzöſiſche Wapen und Titul führet.

§. 4. Es gewann aber Carolus VII. dazumahl Gelegenheit / weil in Engeland eine groſſe Uneinigkeit einriſſe/das Reich wieder einzunehmen; Geſtalt er auch die Engländer völlig hinaus wieſe / biß auff den eintzigen Hafen Culis / welchen die Engländer noch über hundert Jahr behielten. Carolus ſtarb An. 1461. Dieſem folgete ſein Sohn Ludwig XI. ein liſtiger / eigenſinniger / und malicieuſer Herr/der zu der unumbſchrenckten Gewalt der Könige in Franckreich den Grund geleget hat. Jedennoch machte ihm Hertzog Carl von Burgund viel zu ſchaffen/ der ihn auch An. 1468. zu Peronne in der Maußfalle hatte/ daraus er ſich nicht ohne Nachtheil ſeiner bekandten Liſtigkeit außgewickelt. Nach dieſes Hertzogs Tode brachte Ludewig durch eine ſonderbahre Liſt des Hertzogthums Burgund an die Cron. Starb An. 1483. Sein Sohn Carolus VIII. hatte die erſten Jahre ſeiner Regierung viel zu thun mit dem Hertzog von Bretagne/und

wolte

wolte mit Gewalt der Waffen ſolche Landſchafft ſich einverleiben. Nachdem nun Maximiliam von Oeſterreich ſich mit Anna/ einer eintzigen Tochter Franciſci, Hertzogs von klein Britannien/ welche er hinterlaſſen/ verlobet/ dünckte den Frantzoſen nicht bequem zu fallen/ einen ſo fetten Biſſen an Oeſterreich kommen zu laſſen; ſo bewegte er die Braut theils mit guten Worten/ theils mit Schrecken der Waffen/ daß ſie Maximilianum fahren ließ/ und Carolum heyrathete/ An. 1491. wormit ſelbiges Land an die Cron Franckreich kommen. Nach dieſem zog Carolus in Italien/ und nahm das Königreich Neapolis ein/ welches er aber bald wieder quitiren muſte. An. 1498. ſtarb Carolus ohne Kinder.

§. 5. Dieſem folgte ſein nechſter Vetter Ludwig XII. vorhin Duc d' Orleans genandt; welcher/ damit er Bretagne bey der Cron behielt/ des vorigen Königs Wittib Anna heyrathete/ nachdem er zuvor ſeine Gemahlin von ſich geſtoſſen. Sonſten ſetzte Ludwig den Krieg auff Neapolis fort/ und wickelte ſich endlich auch in die Meyländiſche Sache/ alſo/ das offt Krieg entſtund/ und wieder

Friede

Friede gemachet wurde. Geſtalt Anno 1507. die beyden Könige in Franckreich und Spanien zu Savona Perſönlich zuſammen kamen/ und den Frieden darumb beſtätigten/ weil ſie Willens waren/ die Republique Venedig mit geſammter Macht an zu fallen/ und aus zu rotten. Starb Anno 1515. nachdem er das Jahr zuvor eine junge Dame zur Gemahlin genommen/ die ihm eine gute Beforderung zu ſeinem Tode war. Dieſer König war bey ſeinem Volck dermaſſen beliebt/ daß er ins gemein le Pere du peuple genennet ward. Ihm folgete ſein Vetter Franciſcus I. welcher nachdem er mit England / Ertz-Hertzog Carln und Venedig Bündniß gemacht/ unverſehens in Italien zog/ und Genua nebſt vielen andern Plätzen ohne Mühe ein bekam. Aber da er bey Marignano eine Meile von Meyland lag/ ward er unverſehens von den Schweitzern in ſeinem Lager angefallen/ alldar es ein greulich Gefecht gab; und wurden die Schweitzer endlich mit Verluſt zurück getrieben. Anno 1519. ſtrebte Franciſcus mit groſſem Eyfer/ nach Käyſer Maximiliani Tod/ nach der Käyſerlichen Crone. Aber weil die Teutſchen

Fürſtē fürchtetē/ es möchte der Frantzoß ihre Hoheit zu erniedrigen trachten/ ward Carolus V. ihm vorgezogen. Dieſes verurſachte bey Franciſco eine groſſe Feindſchafft und brach die Eyferſucht bald in einen öffentlichen Krieg aus/ indem Franciſcus den Spaniern Navarra wiederum abzunehmen suchte/ welches Reich zwar die Frantzoſen auch bekamen/ aber weil ſie keine Anſtalt machten/ſolches zu erhalten/ wurden ſie fort wieder heraus geſchlagen. Anno 1522. gieng er in Italien/ und ſuchte den alten Streit auf Meyland wieder hervor. Wiewol da er ſelbſt mit zu Felde gieng / ward er in der Schlacht vor Paphy An. 1525. gefangen/ und auff Madrit in Spanien geführet. Alſo muſte er An. 1526. ehe er wieder loß kam/ den Madritiſchen Frieden eingehen/ und darinn ſchwere Puncte bewilligen. Von welchen er aber nachmals gar wenig gehalten/ indem er fürgewendet/ daß ein König nichts ſchlieſſen könte / was das Parlament nicht darein gewilligt hätte. Ließ alſo den Frieden öffentlich vernichten/ und zog An. 1527. vor Neapolis, wiewol vergebens. In übrigen iſt dieſer Herr ein gar unruhiger Kopff gewe-

geweſen / der nicht lang in Friede hat ſitzen können / wie ſolches aus dem zu Camerich An. 1529. gemachten Friede / und nachgehends An. 1538. zu Nice in Savoyen geſchloſſenen zehenjährigen Stillſtand / und deren beyderſeits ſofort erfolgten Vernichtung zu erkennen. Starb An. 1547.

§. 6. Franciſcus I. hinterließ ſeinen Sohn Henricum II dieſer bekam eine köſtliche Urſache zum Kriege / indem er ſich mit Churfürſt Moritzen von Sachſen wieder den Käyſer vereinigte / und unter dem Titul eines Beſchützers von Teutſchland / die drey herrlichen Biſtühmer in Lothringen Metz / Tull und Verdun einnahm / und dem Römiſchen Reiche entzog. Und weil der Käyſer hierauff mit einer groſſen Macht gegen Franckreich zugieng / ſchloß Henricus An. 1553. ein ſchändliches Bündniß mit den Türcken / in welchem ihm der Türckiſche Käyſer gegen Erlegung einer gewiſſen Summa Geldes / sechtzig Kriegs-Schiffe / und fünff und zwantzig Raub-Schiffe verſprechen muſte. Als ſich nun die Sache zu einem höchſt gefährlichen Kriege anließ / ward endlich An. 1556. in einem Cloſter bey Cambray ein Stillſtand gemacht /

macht/ weil der Käyſer ſeinen Sohn/ dem er das Regiment abgetreten / gerne bey Anfang ſeiner Regierung in Frieden ſetzen wolte. Aber kaum war der Stillſtand beſchworen/ da ihn die Frantzoſen auff Anſtifften des Pabſts Pauli IV. wieder brachen / der mit Spanien Händel anfieng/ und Henricum bewegte ſich ſeiner anzunehmen. Endlich ward An. 1559. zu Camerich ein neuer Friede geſchloſſen / ſo für Franckreich ſehr ſchädlich war/ und inſonderheit Anlaß zu den innerlichen Unruhen gab / ſo Franckreich nach der Zeit elendiglich zerrüttet. Bald nach geſchloſſenen Frieden blieb Henricus im Turnier, indem ihm ein Splitter von der zerbrochenen Lantze ins Auge/ hinein fuhr/ da er mit offenem Caſquet den Grafen von Montgomery genöthiget/ gegen ihn zu rennen: und entfiel dem König alſobald Verſtand und Sprache/ und ſtarb eilff Tage hernach. Mit welchem Fall die Hochzeit/ ſo er ſeiner Schweſter Margareta mit Philibert Emanuel, Hertzog von Savoyen anſtellete/ ſich in groß Trauren endete.

§. 7. Ihm folgete ſein Sohn Franciſcus II. ein annoch junger Herr. Dieſer ließ

ſich

ſich leicht bewegen/daß er den Krieg wieder die Reformirten anfieng / welcher damahls zu erſt die Hugonotten genennet wurden. Wiewol Franciſcus II. ſtarb An. 1560. und kam alſo der Bruder Carolus IX. von 11. Jahren darzu. Da maſſete ſich die Mutter Catharina Medicea des Regiments an/ und weil die Frantzoiſchen Fürſten ſolches nicht vertragen wolten/führeten ſie die Hertzogen von Guiſe aus dem Hauſe Lothringen in das Land/ und machte ſie dermaſſen gewaltig / daß ſie endlich unter dem Vorwand einer Blut-Freundſchafft mit Carolo M. gar nach der Cron ſtrebten. Alſo ſchlugen ſich die andern Fürſten zu den Hugonotten/und wuſte man endlich nicht/ ob ein Religions- oder Regions-Krieg geführet würde/ Biß endlich An. 1572. das ververfluchte Blut-Bad zu Pariß am Bartholomæus Abende außgeführet würde. Doch hiermit ward der Religions-Streit nicht beygeleget / ſondern die Verbitterung ſchlug erſt in volle Flammen aus. Und als Carolus IX. ſich An. 1574 in einer gefährlichen Kranckheit zu tode geblutet hatte / kam der Bruder Henricus III. welchen die Polen zum Kö-

Könige erwehlet hatten/auff der Poſt in das Reich/ ūd erhielt alſo die Cron. Allein die Guiſen wolten ſich des Reichs bemächtigen/ und machten mit dem Spanier ein Bündniß/welches ſie die heilige Union oder Liga nenneten/ wodurch auch Franckreich faſt in das euſſerſte Verderben geſetzet worden. Ja der König ſelbſt mercket eher nicht worauff/dieß Bündniß angeſehen/ biß ihm von der Guiſiſchen Faction die Stadt Pariß verboten würde. Da aber wachte der König auff und ſchrieb zu Blois einen Reichs-Tag aus/und als Henricus Hertzog von Guiſe nebenſt ſeinem Bruder dem Cardinal/ aus groſſer Verwegenheit daſelbſt erſchienen/ wurden ſie An. 1588. überfallen und hingerichtet. Der König ſelbſt ward hernach auf dem Wege nach Paris von Jacob Clemens einem Münche mit einem vergifteten Meſſer erſtochen. Und dieſer iſt der letzte aus dem Hauſe Valois.

§. 8 Henricus IV. der zu erſt die Crone in die Bourboniſche Linie gebracht/ fand nicht weniger Schwerigkeit bey Eintretung ſeiner Regierung/als er zuvor erfahren hatte. Deñ ob ihm zwar die Crone von rechtswegen zukam/

kam/hinderte ihn doch die Hugonottiſche Religion/ welcher er zugethan war / nicht wenig/welche ſo lang er ſie behielte / würde die Ligue der Pabſt und Spanien ſich hefftig wieder ihn ſetzen: Solte er aber die Religion ſtracks verändern / würden ſeine bißhero getreue Hugonotten von ihn abgehen / und er ſich vielleicht zwiſchen zweyen Stühlen niederſetzen. Ja die Catholiſchen zogen albereit den alten Cardinal von Bourboni, Henrici Vetter hervor/ und hieſſen ihn Carolum X. Anno. 1593. reſolvirte ſich Henricus, und nahm ohne Begrüſſung des Pabſts/ die Catholiſche Religion / nicht ſo wol mit dem Hertzen/ als mit dem Munde an. Und hier wäre es bald umb des Königs Leben geſchehen geweſen/ in dem ein Meuchelmörder/der ihn in die Bruſt ſtoſſen wolte / aus verſehen zwey Zähne aus dem Munde heraus ſtieß. Wiewol die Jeſuiten / welche ſolches angeſtifftet / wurden aus dem Lande verbannet / und dürfften nichts als eine Schand - Seule zurücke laſſen. An. 1594. kündigte Henricus IV. dem König in Spanien Krieg an / welcher doch durch den Frieden zu Vervins An. 1598. in

Niederland beygeleget. An. 1600. ließ Henricus die Margaretam, welche er an der Blut-Hochzeit geheyrathet/von ſich/ und legte ſich die Mariam Mediceam aus dem Hauſe Florentz bey. Nach dieſem formirte Henricus ein Deſſeyn die übergroſſe Macht des Hauſes Oeſterreich zu vermindern/ und es in die Grentzen von Spanien/ und der Teutſchen Erblanden einzutreiben ; Allein es giengen alle Anſchläge auff einmahl zurücke/ indem er An. 1610. von einem verzweiffelten Buben Namens Franz Ravaillac , auff der Gaſſe zu Pariß in ſeiner Caroſſe mit einem Meſſer erſtochen ward.

§. 9. Dieſem folgte Ludwig XIII. ein Knabe von neun Jahren / deſſen Vormünderin Maria de Medicis ſeine Mutter war. Nachdem nun der König ſelbſt die Regierung angetreten/ ließ er An. 1517. Concini Mareſchal d'Ancre von Geburt einen Florentiner nieder machen/ der bey der Königin Regierung alles gegolten/und durch ſein Reichthum / Gewalt und Hochmuth der Eingebohrnen Haß auf ſich geladen. Umb das Jahr 1619. hub Richelieu, nachmals Cardinal/ an in groſſen Credit bey Hofe zu kommen;

men; der den König eingab/ ſeine Autorität feſte zu ſetzen/ und das innerliche Ubel von Franckreich aus den Grunde zu heylen/ wie ihm dann auch An. 1625. die höchſte Verwaltung von den Staats-Geſchäfften in Franckreich anvertrauet wurden. Dieſes Cardinals fürnehmſtes Abſehen war/ daß er die Hugonotten/ welche zwar bißhero ſehr waren verfolget worden/ doch aber wegen der vielen Veſtungen einen annoch trotzigen Muth hatten/ gäntzlich möchte dämpffen. Endlich ſtarb Richelieu An. 1642. und folgte ihm der König Ludovicus XIII. bald 1643. hernach. Alſo ward die Königin zu der Vormundſchafft des Ludovici XIV. gelaſſen/ welche den Cardinal Mazarini, des Cardinals Richelieu geweſenen Secretarium zu ihrem vornehmſten Beyſtande annahm. Und dieſe Regierung ließ zu Anfang glücklich an/ biß An. 1648. nachdem der Friede zu Münſter zwiſchen Teutſchland und Franckreich geſchloſſen worden/ eine Faction wieder den Cardinal und wieder den König ſelbſt entſtund. Ob nun wol dieſer ſchlaue Fuchs dazumal ſich meiſterlich außwickelte/ und An. 1650. die vornehmſten Fürſten ins Ge-

fängniß führen ließ/ muſte er doch An. 1651. ſich vor einen Verräther öffentlich ausſchreyen laſſen/ und ſeine Sicherheit auſſerhalb Franckreich ſuchen. Allein da der König im vierzehenden Jahre zu ſeiner vollen Majorennität gelangte/ und die innerliche Unruhe gleichwol auch in der Abweſenheit des Cardinals fortgetrieben ward/ ſchickte ſichs Anno 1652. daß Mazarini mit voller Ehre und Gewalt wieder in Franckreich kam. Und dieſer Cardinal brachte es endlich ohne Vermittelung anderer Potentaten dahin/ daß An. 1659. mit Spanien Friede geſchloſſen ward. Maſſen auch zu Beſtätigung dieſer Freundſchafft des Königs in Spanien Philippi IV. älteſte Tochter Maria Tereſia, dem Könige in Franckreich Ludovico XIV. beygeleget wurde. Hierauff ſtarb Mazarini An. 1661. und hinterließ dem Könige einen groſſen Schatz. Und ſeithero iſt in Franckreich kein ſolcher Staats-Miniſter mehr beſtätigt worden/ weil der König dasjenige ſelbſt außführen wil/ was er von dem Cardinal gelernet hat.

Das

Das V. Capitel.

Vom Teutſchen Reiche.

§. 1. TEutſchland iſt vor uhralten Zeiten in viel mäſſige Staaten vertheilet geweſen / deren jeder vor ſich ſelbſt ſouverain geweſen/und von keinem andern dependiret. Es hat aber gantz Teutſchland unter ſich gebracht Carolus Magnus, der auch zugleich ein Herr war über Franckreich / das Königreich Italien/ Rom/und ein Theil von Spanien / und regierte Carolus ſolche eroberte Länder durch Gouverneurs, welche Graffen oder Marggraffen genennet wurden / doch ſo/daß die Sachſen etwas mehr Freyheit als die andern behielten. Caroli Sohn Ludovicus Pius hatte drey Söhne/Lotharium, Ludovicum und Carolum, die das Frantziſche Reich unter ſich theileten ; in welcher Theilung Ludovico gantz Teutſchland diſſeit des Rheins/ wie auch ein Stück Landes jenſeit des Rheins/ zu gefallen/ und zwar ſo/ daß er

es

es abſolut für ſich beſaſſe/ ohne von dem älteſten Bruder / viel weniger von Franckreich/ ſo dem jüngſten Bruder zugetheilet war/ zu dependiren. Und damals iſt Teutſchland zu erſt ein eintzig beſonder independent Königreich worden. Dieſes Ludovici Sohn Carolomannus zog nach Abſterben Caroli Calvi, ſo König in Franckreich war/ und den Titul vom Römiſchen Käyſer führete/ in Jtalien/und bemächtigte ſich deſſen/benebenſt der Käyſerlichen Hoheit. Carolomanno folgte ſein jüngerer Bruder Carolus Craſſus, der gleichfalls das Königreich Jtalien/ und den Käyſerlichen Titel behauptet. Aber An. 887. ſetzten die Proceres in Teutſchland ihn vom Reich ab/ und erwehlten zum König von Teutſchland Arnolphum jetzt gedachten Carolomanni Sohn/ der An. 894. in Jtalien zog/und den Titel eines Römiſchen Käyſers annahm. Als aber Arnolphus An. 899. ſtarb/ folgete ihm ſein Sohn Ludwig / den man das Kind zu nennen pflegte/ unter deſſen Regierung es in Teutſchland übel hergieng. Nach Abſterben Ludovici An. 911. ward Cunrad Hertzog von Francken zum König erwehlet: unter welchem die mäch-

tige

tige Hertzogen in Lothringen/ Schwaben/ Bäyern und Sachſen ſich unternahmen/ ihre Länder en Souverain und erblich zu regieren; welche unter Gehorſam zu bringen/ der König ſich vergeblich bemühete. Als aber ſonderlich Hertzog Heinrich von Sachſen an Macht ſehr groß war/und König Cunrad ſich beſorgte/er möchte ſich endlich gantz vom übrigen Teutſchland abſondern/ beredet er auf ſeinem Tod-Bette die andern Fürſten/ ſie ſolten dieſen Heinrich zum Könige machen/welches auch geſchehen. Und alſo kam das Reich von dem Caroliniſchen Stam̃ auff die Sachſen/An.919.

§. 2. Henricus, mit dem Zunahmen Auceps, hat das Wüten der Ungarn gezähmet. Denn als ſie mit groſſer Macht eingefallen waren/ und ihme den Tribut abforderten/ ſchickte er ihnen einen raudigen Hund/ und ſchlug ihrer nachmahls in einer groſſen Schlacht bey Merſeburg 80000. zu todte. Unter dieſen König ſind die meiſten Städte in Teutſchland diſſeit des Rheins angebauet/ oder mit Mauren umgeben worden. Er ſtarb/ nachdem er das Land wol eingerichtet/An. 936. Ihm folgte ſein Sohn Otto

Magnus,

Magnus, der erſtlich groſſe innerliche Kriege geführet wieder verſchiedene Fürſten/ ſo ſich ihme wiederſetzten/ worunter ſonderlich diejenigen waren/ ſo aus Caroli M. Stamm zu ſeyn prætendirten; Welche verdroß/ daß die Königliche Würde auff der Sachſen Stamm gewendet war. So Kriegete auch glücklich wieder die Sclaven/ Dänen und Ungern/ welche letzteren er bey Augsburg auffs Haupt ſchlug. So brachte Otto auch das Königreich von Italien/ und das Käyſerthumb von Rom an ſich/ und wurde An. 962. zu Rom gekrönet. Er ſtarb An. 974. und ließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Otto II. der erſtlich mit einigen unruhigen Fürſten in Teutſchland zu thun hatte. Nach dieſem wolte Lotharius König in Franckreich ſich Meiſter von Lothringen machen/ hätte auch bald den Käyſer zu Aacken überrumpelt: Aber Otto gieng mit einer groſſen Armee durch Champagne biß für Paris; litte aber im Rückwege groſſen Schaden. Endlich ward zu Reims Friede gemacht/ krafft deſſen Lothringen dem Käyſer verblieb. Starb. An. 983. deſſen Sohn Otto III. die meiſte Zeit ſeiner Regierung mit

den

den Tumulten zu Rom zugebracht / allwo der Bürgermeiſter Creſcentius die höchſte Gewalt ſich wolte anmaaſſen/ den aber Otto zu Lohn auffhencken ließ; wurde aber nachgehends/von des Creſcentii Wittib mit vergifften Handſchuhen ums Leben gebracht/ An. 1001. Weil er aber keine Kinder hatte / ward das Reich Henrico II. Claudo zugenahmt/auffgetragen / welcher Hertzog von Bäyern/und aus dem Sachſen-Stam̃ entſproſſen war. Dieſer hat mit den Unruhen in Italien viel zu thun gehabt/auch Boleslaum König in Polen zum Gehorſam gebracht. Starb Anno 1024.

§. 3. Weil Henricus II. keine Erben nach ſich ließ/ ward das Reich durch Wahl der Fürſten Conrado Saliquo, Hertzogen in Francken auffgetragen; welches eine groſſe Jalouſie bey den Sachen verurſachte/die nach der Zeit Anlaß zu groſſen Kriegen gegeben. Dieſem Käyſer haben die Unruhē in Teutſchland und Italien viel zu thun gemacht/die er doch glücklich geſtillet. Er hat auch wieder die Polen und Slaven glücklich gekrieget/ und ſtarb Anno 1035. Ihm folgete Henri-

cus Niger ſein Sohn/ der mit den Ungarn und mit den unruhigen Päbſten viel zu thun gehabt/ und die Käyſerliche Hoheit wieder ſie tapffer behauptet. Starb An. 1056. deſſen Sohn Henricus IV. eine lange aber ſehr mühſelige und unglückliche Regierung gehabt. Deſſen Urſach unter andern war / weil er nur sechs Jahr alt war/ da ſein Vater ſtarb/ und von ſeinen Vormündern übel aufferzogen worden / die auch ſelbſt den Regiment übel vorſtunden/ indem ſie ſonderlich die geiſtlichen Beneficia Würdigen und Unwürdigen umbs Geld verkaufften. Da aber Henricus erwachſen ſolche Reichs-Güter wider an ſich bringen wollen/ hat er einen unverſühnlichen Haß der Geiſtlichen auff ſich geladen. Mit den Sachſen hat er langwierige und blutige Kriege geführet/ worinnen die Sachſen endlich unterliegen müſſen. Aber einen viel gröſſern Sturm erregte wieder ihn der Pabſt Gregorius VII. mit ſeinen Nachfolgern. Denn weil es die Päbſte lange Zeit her verdroſſen/ daß der Stuhl zu Rom und die andern Geiſtlichen dem Käyſer unterthan ſeyn müſten/ meynete Gregorius VII. es wäre nun gute Gelegenheit die Cleriſey in Frey-

heit

heit zu ſetzen/ weil der Käyſer in ſchwere Kriege mit den Sachſen verwickelt wäre. Und demnach ließ dieſer Pabſt ein Decret außgehen/ daß der Käyſer keine Biſchöffe oder andere Geiſtliche verordnen ſolte/ weil ſolches dem Pabſt zukähme. Dahingegen erklärte der Käyſer den Pabſt ſeines Ampts unwürdig / und wolte ihn abſetzen. Darauff that der Pabſt den Käyſer in den Bann/ und entſchlug alle ſeine Unterſaſſen von ihrem Eyd und Pflicht/ welches zu der Zeit ſo viel würckete / daß bey den meiſten auff einmal aller Reſpect des Käyſers hinfiel/ und er in höchſtes Elend geſetzet/ auch An. 1076. von den meiſten Fürſten des Reichs entſetzet wurde. Indem nun ſolches zu des Pabſts Ausſpruch geſtellet seyn ſolte / zog Henricus mit im Winter nach Italien/ und bat den Pabſt in tieffſter Erniedrigung um Abſolution, die er ihn endlich auch wiederfahren ließ. Als unterdeſſen die Fürſten in Teutſchland auff des Pabſts Anſtifften Rudolfum Hertzog von Schwaben zum König Anno 1077. erwählet / gieng es auff ein blutiges Gefechte auß / ſo das Rudolf mit den Sachſen in zweyen Schlachten überwunden/

den/ und in der dritten das Leben ſelbſt eingebüſſet. Hierauff rieff Henricus eine Verſammlung der Biſchöffe zuſammen / und entſetzte Gregorium VII. des Päbſtlichen Stuhls / ließ auch einen andern Pabſt an deſſen Stelle wählen. Eroberte darauff Rom / und verjagte Gregorium An. 1084. Endlich iſt doch dieſer Käyſer auff Anſtifften der Sachſen von ſeinem eigenen Sohn betrieglicher Weiſe hintergangen / und als er auff den Reichstag zu Mäyntz erſcheinen wollen / unter Wegens gefangen genommen / und ſeines Reichs entſetzet worden/ An. 1106.

§. 4. So bald Henricus V. Käyſer worden / ſtrebte er nicht weniger als ſein Vater die Käyſerliche Hoheit zu behaupten. Denn nachdem er die Sachen in Teutſchland eingerichtet/ zog er mit einer Armee nach Rom ſich krönen zu laſſen/ und das alte Recht der Käyſer/ Biſchöffe zu beſtellen/ zu erneuren. Als der Pabſt Paſchalis II. dieſes erfuhr / erregte er einen groſſen Tumult zu Rom wieder den Käyſer / ſo daß dieſer ſelbſt für ſein Leib und Leben fechten muſte. Aber es obſiegte der Käyſer/ und nahm den Pabſt beym Kopffe/

Kopffe / ſo daß er endlich in des Käyſers Begehren einwilligen muſte. So bald aber der Käyſer den Rücken gewendet / erklärte der Pabſt den Vergleich für ungültig / und hetzete die Sachſen nebſt den Biſchöffen in Teutſchland wieder den Käyſer auf. Welcher / da er nicht ſolcher Geſtalt fort kommen konte / verziehe er ſich alles Rechts / und ſtarb ohne Leibes-Erben An. 1125. Ihme folgete Lotharius Hertzog zu Sachſen. Dieſer Käyſer hat die entſtandene Unruhe in Italien mit groſſen Ruhm geſtillet / und iſt geſtorben An. 1138. Nach dieſem bekam Cunrad III. Hertzog in Francken das Käyſerthumb / dem ſich Hertzog Henrich zu Sachſen und Bäyern / und deſſen Bruder Wolff wiederſetzete. Daher es lange und ſchwere Kriege abgeben. Starb An. 1152. Cunrado folgte Fridericus I. Hertzog zu Schwaben / der im Anfang ſeiner Regierung Teutſchland in gute Ruhe geſetzet / darnach auch Italien zum Gehorſam gebracht / welches doch nicht lange geruhet. Und iſt dieſes der letzte Käyſer geweſen / der des Teutſchen Reichs Autorität in Italien behauptet hat. Letztlich da er einen Zug fürgenommen ins heili-

ge Land wieder den Sultan von Egypten/ hat er zwar die Saracenen verſchiedene mal geſchlagen / iſt aber in Cilicien / da er durch ein Waſſer reiten wollen / An.1189. erſoffen. Ihm folgete im Käyſerthum ſein Sohn Henricus VI. der mit ſeiner Gemahlin Conſtantia das Königreich Sicilien/Apulien und Calabrien bekam. Da er zu Rom auff den Knien liegende vom Pabſt Cæleſtino , der auffm Stuhl ſaß/ die Cron empfieng / ſetzte dieſer ihme erſt die Crone auff / und ſtieß ſie mit dem Fuß gleich wieder herunter / als wann beym Pabſt ſtünde / das Reich zu geben und zu nehmen. Er ſtarb An.1198. Nach deſſen Tod entſtunden in Teutſchland groſſe Spaltungen. Denn weil deſſen Sohn Fridericus II. nur fünff Jahr alt war/begehrte ſeines Vaters Bruder Philippus , daß er das Reich unterdeſſen als ein Vormund für ſeines Brudern Sohn verwalten möchte/ welches auch des nechſt verſtorbenen Käyſers Wille war. Allein der Pabſt wiederſetzte ſich ihm / und wiegelte einige Fürſten auff / daß ſie Hertzog Otto von Sachſen wehlen ſolten. Nun hielt es ein Theil mit Philippo, und zwar die meiſten / die andern

mit

mit Ottone. Nach langem Krieg vertrugen ſie ſich endlich / daß Otto Philippi Tochter nehmen/ und vom Königlichen Titel abſtehen ſolte; nach Philippi Tod aber ſolte Otto ſelbigen führen. Kurtz darauff ward Philippus vom Pfaltzgraff Otto von Wittelsbach zu Bamburg An. 1208. ermordert.

§. 5. Nach Philippi Tod trat Otto das Reich an. Als er aber die Oerter / ſo der Pabſt dem Reich entzogen / wieder an das Reich bringen wolte/ that ihn der Pabſt im Bann / und vermahnete die Fürſten einen andern Käyſer zu wehlen / muſte auch nach vergeblichen Wiederſtand An. 1212. das Reich abtreten/ und an Fridericum II. König von Sicilien und Napoli / und Hertzog von Schwaben überlaſſen. Dieſer als er ſich etliche Jahr in Teutſchland auffgehalten in allem gute Ordnung zu ſtellen/ zog er in Italien / und ließ ſich vom Pabſt krönen. Hat ſonſten viel Händel mit den Päbſten gehabt/ in dem jene Meiſter in Italien ſpielen wolten/ dieſer aber ſein Recht männlich behaupte. Deßwegen jene ihren Bann wieder dieſen verſchiedene mahl ergehen lieſſen/ und wieder ihn anhetzten/ wenn

 ſie

ſie nur kunten. Ward An. 1245. Vom Pabſt auff den Concilio zu Lyon des Reichs entſetzet/ und erwehlten einige Fürſten Landgraff Heinrich von Thüringen zum König/ der aber im folgenden Jahr ſtarb/ mittler Weile zog Conradus Friderici II. Sohn / der zum Nachfolger verordnet war/ mit dem Vater herumb/ dem das Glück in Italien gantz zu wiederlieff. Starb An. 1250. hierauff begab ſich Conradus aus Teutſchland nach Neapoli und Sicilien als ſeine Erbreiche/ allwo er An. 1254. Starb. Nun gerieth es leider dahin/ daß nach Friderici II. abſterben der Pabſt ſeine Perſon ſo wol ſpielete / damit über 20. Jahr lang kein rechter Käyſer kunte erwehlet werden. Endlich ward An. 1273. Graff Rudolff von Habsburg zum Käyſer erwehlet. Dieſer war nur darauff bedacht / wie er ſein Anſehen in Teutſchland befeſtigen / und ſein vorhin mäſſiges Hauß zu groſſem Reichthum und Anſehen vermittelſt des Käyſerthums bringen möchte. Und ſolches gelung ihm nach Wundſch: Denn als Teutſchland noch ohne Käyſer war/ hatte der König in Sicilien Fridericum, Hertzogen von Oeſterreich/ hinrichten laſſen/

hatte

hatte ſich Ottocar König von Böhmen Oeſterreich mit denen benachbahrten Provintzen angemaſſet. Aber Rudolfus, der da meynete/ dieſe Landſchafften ſtunden ſeiner Familie beſſer an/ nahm ſelbige Ottocaro ab/ und belehnte ſeinen Sohn Albertum damit; Dem andern Sohn Rudolfo gab er das Hertzogthum Schwaben. In Italien wolte er niemahls ziehen/ ſondern war damit zu frieden/ wie er nur Teutſchland möchte einrichten. Er ſtarb An. 1291.

§. 6. Nach deſſen Tod ward nicht ſein Sohn Albert9 ſondern Adolſus ein Graf zu Naſſau/ zum Käyſerthum erhoben; biß endlich An. 1298. Adolſus abgeſetzet/ und Albertus an deſſē Stelle erwehlet ward. Gleichwol nach Alberti Tode Anno 1308. Wolten die Churfürſten ſehen laſſen/ daß ſie das Käyſerthum nicht gedächten erblich zu machen / und erwehlten alſo keinen Oeſterreicher / ſondern Henricum VII. einen Hertzog zu Lützelburg/ welcher An. 1313. in dem H. Abendmal von einem Münche mit Giffte vergeben wurde. In Wehlung eines neuen Käyſers theileten ſich die Churfürſten / und gaben etliche ihre Stimmen Ludwig Hertzog von Bäyern/

die andern Friedrich Hertzog von Oeſterreich; und ward jener zu Acken / dieſer zu Bonn gekronet. Dieſe beyde zogen ſich in die neun Jahr umb das Reich/mit des Landes groſſem Schaden herumb / biß endlich Friedrich An. 1323. in der Schlacht gefangen worden/da denn Ludwig allein Meiſter blieb/ und Teutſchland wieder in Ruhe ſetzte. Endlich ſtarb er Anno 1347. zu gar gelegener Zeit: Denn der Pabſt hatte ihn ſchon etliche mahl in den Bann gethan/hatte auch Carolum IV. Königs Johannis in Böhmen Sohn/ und Henrici VII. des Käyſers Enckel albereit vorgeſchlagen. Und dieſer Carolus iſt es/ welcher An. 1356. die güldene Bulle heraus gegeben / darinnen ein Fundamental-Geſetz / meiſtentheils von der Käyſerlichen Wahl / und von den Freyheiten der Chur-Fürſten enthalten iſt. Er ſtarb An. 1378. Da er zuvor durch viel Geſchencke an die Chur-Fürſten zu wege gebracht / daß ſie ſeinen Sohn Wenceslaum zum Römiſchen König erwehleten. Der aber ſich des Reichs wenig angenommen/und ein rechter Unflath geweſen / weswegen ihn auch die Chur-Fürſten An. 1400. abſetzten.

Und

Und da folgte ihm Rupertus ein Pfaltzgraff am Rhein; nach deſſem Tode An. 1410. Sigismundus, Wenceslai Bruder zu der Käyſerlichen Würde gelangete. Dieſer ließ auff dem Concilio zu Coſtnitz wieder gegebene Parole Johannem Huß verbrennen. Starb An. 1437.

§. 7. Ihm folgete ſein Tochter-Mann Albertus II. Hertzog von Oeſterreich / und König in Ungarn und Böhmen; regierte aber nicht viel über ein Jahr / und ſtarb in Zurüſtung wieder den Türcken / An. 1439. Dem folgte ſein Verwandter Fridericus III. Hertzog von Oeſterreich / in maſſen denn nach der Zeit das Reich biß dato bey ſolchem Hauſe verblieben. Unter deſſen Regierung gab es verſchiedene Unruhen in Teutſchland / deren ſich der Käyſer wenig annahm. Er ſtarb An. 1493. Ihm folgete ſein Sohn Maximilinus I. deſſen gröſtes Glück war / daß er durch Heyrath mit Maria, Caroli Audacis Hertzogs von Burgund Tochter die Niederlande an das Hauß Oeſterreich geknüpffet. Sein beſtes Werck war / daß er in Teuſchland das Fauſtrecht gäntzlich außgetilget / und den Land-Frieden feſt geſetzet. Er ſtarb An. 1519.

Dieſem folgte ſeines Sohns Sohn Carolus V. König in Spanien/ und Herr von Niederlanden/ unter dem ſich eine groſſe Veränderung in Teutſchland aus Anlaß der Religion entſponnen. Dieſer groſſe Fürſt trat endlich das Käyſerthum ſeinem Bruder Ferdinando Könige in Ungarn und Böhmen ab; welcher dieſe zwey Königreiche an das Hauß Oeſterreich geknüpffet/ vermittelſt Heyrath mit Anna/ König Ludwigs in Ungarn und Böhmen Schweſter / der in der Schlacht bey Mohatz wieder den Türcken blieb. Hat im übrigen Teutſchland in guter Ruhe regieret/und ſtarb An. 1564. Dem ſein Sohn Maximilianus II. folgete/ der auch gar ruhig regierete. Starb Anno 1576. Ihm folgete ſein Sohn Rudolphus II. unter dem Teutſchland auch in gutem Frieden ſaß/ ohne daß die Kriege in Ungarn zuweilen den Teutſchen ein Exercitium gaben: und daß An.1609. die Jüliſche Succeſſion einig auffſehen machte. Endlich ſtund Rudolphus Ungarn und Oeſterreich Ertz-Hertzog Matthiæ ab/ und nachdem er An. 1612. ſtarb/ verließ er jenem/nebenſt dem Reſt auch das Käyſerthum.

§.8. Un-

§. 8. Unter Matthiæ Regierung nahmen die Troubeln in Teutſchland dero Geſtalt mehr und mehr überhand/ daß gegen die letzte Zeit ſeines Lebens das Feuer des dreyſſigjährigen Krieges Lichter lohe ausbrach. Deſſen Tod erfolgete An. 1619. Nun hatten zwar annoch bey Lebzeiten Käyſer Matthias die Böhmen ſeines Brudern Sohn Ferdinandum, (der auch nach ihm Käyſer ward) zum König angenommen. Gaben aber vor/ er hätte die Conditiones, ſo ihme von den Ständen des Königreichs wären vorgeſchrieben worden/ gebrochen. Weßwegen ſie Ferdinando den Gehorſam auffkündigten/ und ihre Crone Friderico Pfaltzgraff Churfürſten anboten. Selbigen jungen Herren beredeten ſeine Leute/ ſo theils unruhig/ theils dem Werck nicht gewachſen waren/ daß er ſelbige anzunehmen reſolvirte/ ehe man rechten Grund geleget/ ein ſolches Werck auszuführen. Nun ließ es ſich zwar Anfangs gegen Ferdinandum gar rauch an; jedoch als er ſich durch Maximiliani Hertzog von Bäyern Hülffe verſtärcket/ bekam er bald wieder Lufft/ und giengen des Pfaltzgraffen Sachen durch die unglückliche Schlacht für

Prag

Prag auffm weiſen Berge An. 1620. auff einmal übern Hauffen. Darauff brachte Ferdinand Böhmen und die angräntzende Provintzen mit leichter Mühe zum Gehorſam. Ob nun wol noch ſehr viel des Pfaltzgraffen Parthey hielten/ und mit Armeen hin und her ſchwebten/breitet der Käyſer ſeine Krieges Macht unterm Schein ſolche zu verfolgen und zu vertreiben/ immer weiter aus ins Reich. Gegen welche ſich der Nieder-Sächſiſche Creyß in Verfaſſung ſtellete/ und zum Cräyß-Obriſten König Chriſtian IV. von Dennemarck annahm/ der aber An. 1626. vom Tilly bey Königs-Lütter geſchlagen ward. Worauff König Chriſtian dermaſſen eingetrieben ward/ daß er An. 1629. zu Lübeck muſte Friede machen. Ferdinandus II. ſtarb Anno 1637. dem ſein Sohn Ferdinandus III. folgete/ ſo An. 1657. dieſe Welt geſegnete. An deſſen Stelle im folgenden Jahr ſein Sohn Leopoldus erwehlet ward. Was unter dieſes glorwürdigen Käyſers Regierung Zeithero vorgangen/ und wie An. 1663. der Türcken-Krieg erſtanden/ doch aber bald Friede gemachet worden/ ſolches kan vermuthlich ſo gar unbekand nicht ſeyn. An-

no 1672. verfiel Teutſchland in Krieg mit Franckreich aus Anlaß / weil Franckreich die Holländer angriff/ welche zu ſecundiren der Käyſer und Chur-Brandenburg ſich auffmachten. Denn obwol im vorigen Jahr der Käyſer mit Franckreich Alliance gemachet/darin er verſprach/ ſich nicht darein zu mengen / wenn dieſer einen von der Triple Alliance wolte angreiffen: ließ er doch nicht deſto minder ſeine Trouppen an den Rhein gehen/aus Vorwand/es kähme ihme Amts wegen zu/acht zu haben/ damit aus dem in der Nachbarſchafft brennenden Kriegs-Feuer kein Schaden in Teutſchland entſtünde. So beklagte ſich auch Brandenburg / daß Cleve von den Frantzoſen wäre übel handthieret worden. Dieſen nun/zu begegnen rückten die Frantzoſen in Teutſchland / den Käyſer zu obligiren/ſich auſſer dem Krieg zu halten. Als aber Franckreich von den Reichs-Ständen als ein Feind erkläret/ daneben Schweden in ſelbigen Krieg mit eingewickelt worden / iſt derſelbe endlich Anno 1679. zu Nimwegen beygeleget worden.

Das

Das VI. Capitel.

Von

Dennemarck und Schweden.

§. 1. Es iſt ohnſtreitig / daß Dennemarck eines von den åltiſten Königreichen in Europa iſt/ ſo ſeinen Urſprung lang vor Chriſti Geburth gehabt; jedennoch kan man eigentlich nicht wiſſen zu welcher Zeit es angefangen / und wie lang einer von den åltiſten Königen regieret/und was ihre Thaten geweſen. Deßwegen wollen wir den Anfang von Waldemaro III. nehmen. Dieſer ſtarb Anno 1375. und hinterließ zwey Tôchter/ eine war Ingeburga/und hatte Henrichen von Mecklenburg/ des Königs in Schweden Bruder zur Ehe. Die andere war Margareta Hacquini Königs in Norwegen Gemahlin / von welchen ſie albereit einen Sohn Olaum VI. gebohren hatte. Weil man nun durch die andere Tôchter das Königreich Norwegen mit Dennemarck vereinigen kunte/ ſo müſte

ſte Ingeburga zurücke ſtehen : Hingegen ward Olaus König in Dennemarck / als er auch 1387. ſtarb/blieb die Mutter Margaretha bey der Regierung. Unterdeſſen wolte Albertus, der Ingeburgæ Sohn / ſein Recht nicht fahren laſſen / und verſuchte ſein Heil/ abſonderlich weil der Vetter Albertus, König in Schweden auff ſeine Seite ſtund/ der das Däniſche Weiber-Regiment ſehr höniſch hielt. Doch als dieſer König in einer unglücklichen Schlacht gefangen ward/kam er nicht eher zu ſeiner Freyheit/als biß er Anno 1397. das Königreich verſchworen/ und der Margarethæ alles überlaſſen hatte. Alſo machte Margaretha noch daſſelbe Jahr auff dem Reichs-Tage zu Calmar dieſen Schluß/daß hinführo dieſe drey Königreiche Dennemarck / Schweden und Norwegen/ allezeit unter einem Haupte verbleiben/und doch ein jegliches ſeine Geſetze und andere Gewonheiten behalten ſolte. Endlich ſtarb Margareta Anno 1412. und ſetzte Ericum X. Hertzog in Pommern zum Erben ein / welcher der Ingeburgæ Tochter-Sohn war/ und ſchon 16. Jahr mit ihr regieret hatte. Dieſer Ericus ſtarb An. 1436. gleichfals ohne

Er-

Erben/und ſuccedirte ihm alſo ſeiner Schweſter Sohn/Chriſtophorus Hertzog in Bäyern/welcher auch nach ſeinem Tode keine Erben hinterließ.

§. 2. Hierauff erwehlten die Dennemärcker Chriſtianum I. Grafen zu Oldenburg: hingegen ſatzten die Schweden einen aus ihren Mittel/Carolum Canuti Sohn/ auff den königlichen Stuhl. Doch dieſer Carolus ſchickte An. 1457. ſeine beſten Sachen heimlich auff Dantzig/und machte ſich bald hernach/aus Beyſorge/daß die Schweden mit ſeiner Regierung nicht würden zu frieden ſeyn. Alſo ward Chriſtianus König in Dennemarck auch von den Schweden angenommen. Allein das Regiment wolte den Schweden nicht gar zu lange gefallen/ drumb ward endlich Carolus wieder von Dantzig in das Reich beruffen: Doch mit groſſem Unwillen der Dennemärcker/welche nicht ruheten/ biß Carolus ſtarb An. 1470. Nach deſſen Tod wolten die Schweden keinen König haben/und ward nur ein bloſſer Gubernator erwehlet. Doch nach deſſen Tode An. 1497. lieſſen ſie wiederumb die Dähniſchen Conſilia etwas gelten/ und mach-

machten Johannem, des verſtorbenen Chriſtiani Sohn auch zu ihrem Könige. Wiewol ſolche Vereinigung nicht allzulange währerete/ maſſen An. 1503. ein neuer Gubernator, und nach deſſen Tode An. 1507. noch ein anderer geſetzet ward. Anno 1513. war Johannes König in Dennemarck und Norwegen geſtorben/ und hatte ſeinen Sohn Chriſtianum II zum Erben hinterlaſſen. Dieſer war ein grauſahmer Tyrann / und wolte das Königreich Schweden nicht aus ſeinen Händen laſſen / und brachte eine groſſe Macht zuſammen / daher der Schwediſche Gubernator in einer Schlacht überwunden/ und numehr An. 1520. die Haupt-Stadt Stockholm eyferig belägert ward. Doch die Belägerung verzog ſich etwas lang/ und nahm Chriſtianus alſo Anlaß auf einen betrieglichen Anſchlag zu dencken. Er brachte den damahligen Schwediſchen Ertz-Biſchoff auf ſeine Seite/und Verſprach durch ihn/ es ſolte nunmehr alles vergeſſen und vergeben ſeyn/ wenn ſie als gehorſame Unterthanen ihre Stadt eröffnen/ und den König annehmen würden. Solchen Worten traueten die Schweden/ und ergaben ſich. Da

 gieng

gieng es nun zwey Tage in vollen Freuden/ daß jedermann mit der neuen Regierung zufrieden war. Allein am dritten Tage trat der Ertz-Biſchoff auf/und führete eine ſchwere Klage wieder die vornehmſten Herren. Dahero auch ſiebentzig aus dem Schwediſchen Adel Anno 1520. ob wol unſchuldig/enthauptet wurden.

§. 3. Es war auch unter ſolchen enthaupteten Herren ein Reichs-Rath / deſſen Sohn Guſtavum nahm Chriſtianus mit in Dennemarck gefangen. Aber dieſer machte ſich An.1521. vor einen Knecht verkleidet aus Dennemarck in Teutſchland/ und kam alſo unbekandter Weiſe auf Lübeck / da gab er ſich bey dem Rathe an/und weil die Hanſee-Städte ohne diß mit Chriſtiano übel zufrieden waren / erhielt er alle Nothdurfft/ daß er in Schweden hinüber kommen kunte. Da brachte er diejenigen / ſo in dem Thalen das Kupffer graben/ auff ſeine Seite/durch derer Hülffe nicht allein der Vice-Re Theodorus geſchlagen / ſondern auch Guſtavus ſelbſt auff den Königlichen Thron An. 1523. geſetzet ward. Da nun Chriſtianus König in Dennemarck inne ward / daß dieſes Exem-

empel die Dennemärcker gleichfalls munter machte/ und ſie in eine genaue Verbündniß zuſammen traten / gerieth er ſolche Furcht/ daß er alle Schätze/ ja auch die Privilegia des Königreichs / in etliche Schiffe zuſammen packte/ und damit in Holland davon reiſete. Alſo hatten die Stände deſto mehr Anlaß auff einen neuen König zu dencken/ maſſen ſie auch An. 1523. Fridericum I. den Hertzog in Holſtein/Chriſtiani Vatern Bruder erwehlten. Inmittelſt meinte Chriſtianus von Carolo V. ſeinem Schwager viel zu erlangen: Weil aber dieſer mit eigener Kriegs-Unruhe beläſtiget war/gieng alle Hoffnung zurücke/biß die Gemahlin An. 1526. zu Gent in Flandern vor übermäſſiger Bekümmerniß ihr Leben auffgab. Alſo wuſte der verlaſſene König keinen Weg zu der geringſten Erſtattung ſeiner vorigen Ehre. Biß ihm Carolus V. noch die Gütigkeit in Geheim erwieſe/ daß er An. 1531. mit etlichen Holländiſchen Schiffen ſein Heyl verſuchen kunte. Wiewol als er in Norwegen angelanget war/ und An. 1532. von dar auff Copenhagen gieng/ ward er gefangen / und muſte auff dem Schloſſe Sunderburg in der Inſul Al-

ſen über 16. Jahr in einem engen und ſchlechten Gemach gefangen liegen. Biß ihm endlich beſſere Wartung vergönnet / und er auff das Schloß Calundeburg in Seeland/ welches er ſelbſt ſchön hatte erbauen laſſen/ zu mehrer Bequemligkeit geführet ward/ da er dann nach zehen Jahren An. 1559. im 77. Jahre ſeines Alters ſein Leben beſchloſſen hat.

§. 4. Anno 1527. brachte es Guſtavus, König in Schweden ſo weit/ daß die Biſchöffe in der Verſammlung zu Aroſe in einen öffentlichen Revers, ſich der weltlichen Regierung und der meiſten Einkünffte begaben: und hierauff ward An. 1529. zu Orobroe in der gantzen Reichs-Verſammlung die Päbſtiſche Religion abgeſchaffet. Solchem folgete der König in Dennemarck/ und wolte ſich gleicher Geſtalt zu einer Reformation ſchicken. Allein da Fridericus An. 1533. ſtarb/ empöreten ſich die Catholiſchen/ und wolten ſeinen Sohn Chriſtianum III. nicht zum Könige haben/ weil ſie wuſten/ daß er die Lutheriſche Religion mit allem Ernſte fortpflantzen wurde. Ob nun gleich dieſes zu einer groſſen Unordnung hinaus ſchlug/ hatte jeden-

dennoch Chriſtianus III. das Glück/ daß er An. 1536. die Haupt-Stadt Coppenhagen einnahm/ und ſieben Biſchöffe/ welche die Königliche Wahl verhindert hatten/ abgeſetzt wurden. Alſo daß An. 1537. die völlige Reformation durch D. Pommern angeſtellet/ und ſo wol in Dennemarck als in Norwegen Lutheriſche Biſchöffe oder Superintendenten eingeführet wurden. Dieſer gottſelige und löbliche König ſtarb Anno 1559. und hinterließ ſo wol einen Bruder Adolphum, von welchen die Gottorffiſche Linie der Hertzog in Holſtein herſtammet; als einen Sohn Fridericum II. welcher an ſeine Stelle König ward. Bald darauff ſtarb Guſtavus König in Schweden An. 1560. und hinterließ drey Söhne/ Ericum, Johannem und Carolum. Ericus II. ward König/ und weil der König in Dennemarck das Schwediſche Waapen noch im Titel führete/ entſtund An. 1563. zwiſchen beyden Nationen ein hefftiger Krieg/ welcher mit beyderſeits groſſem Schaden über ſieben Jahr geführet ward. In währender Zeit hat Ericus von der Königin Eliſabeth in Engeland den Korb bekommen/ und ward dannenhe-

ro ſo grauſam/daß er nicht nur ſeinẽ Bruder Johannem, weil er ein Königlich Polniſches Fräulein geheyrathet / nebſt der Gemahlin in gefängliche Hafft bringen ließ; ſondern auch über ſechtzig vornehme Herren mit eigener Hand ermordete. Ja nachdem er ſich mit allerhand Unzucht beflecket hatte/wolte er eines gemeinen Mußquetierers Tochter zur Gemahlin haben/ und ließ ſolche An. 1568. öffentlich krönen. Hierauff wurden die Schweden ungedultig/und holten Johannem aus dem Gefängniß / erwehlten ihn zum Könige / und ſtieſſen hingegen Ericum in die Verwahrung.

§. 5. Dieſer neue König Johannes ob er wol den Krieg mit Dennemarck fortſetzete: Dennoch weil die Schweden mit ſchlechtem Vortheil ihrer Sachen wahrnahmen / kam es An. 1570. durch Vermittelung des Käyſers und des Königs in Franckreich dahin / daß zu Stettin Friede gemachet / und auff beyden Theilen alle Prætenſion auff des andern Königreich gäntzlich auffgehoben ward. Es hatte aber Johannes König in Schweden ein Polniſches Fräulein/und weil er ſahe/ daß die Erben gar wenig werden wolten/

ten/und ſeine Gemahlin die nächſte war/ ließ er den erſtgebohrnen Sohn Sigismundum in der Catholiſchen Religion erziehen/ damit zu der Polniſchen Crone möchte geſchickt werden. Und dannenhero fügte ſich das Glück/ daß gedachter Sigismundus als der nächſte zur Cron An. 1587. von den Ständen erwählet würde. Als aber Johannes der Vater An. 1562. ſtarb / kam der Sohn / und wolte das Schwediſche Reich einnehmen. Er ward aber nicht eher zu der Krönung gelaſſen/biß er endlich verſprochen/ die Augſpurgiſche Confeſſion im Reiche hand zu haben / auch keinen Catholiſchen in ein wichtiges Ampt zu befördern. Hiemit ward er gekrönet / und hinterließ bey ſeiner Rückreiſe in Polen/ Carolum ſeines Vatern Bruder als einen Gubernator. Zwar ſolches gefiel den Catholiſchen nicht / darumb hielten ſie bey Sigiſmundo an / er ſolte ſich der Königl. Maj. ſo nicht berauben laſſen: Carolus wäre ſo viel als König / und er ſelbſt dürffte in der Religion ſein Recht nicht gebrauchen. Alſo gieng er mit einer Polniſchen Kriegs-Macht in Schweden / ungeachtet er geſchworen hatte / keine Ausländi-

 ſche

ſche Nation in das Reich zu bringen. Doch die Schlacht lieff unglücklich ab / daß er die Flucht nahm / und An. 1598. auff öffentlichen Reichs-Tage des Königlichen Stuhls entſetzet ward. Unterdeſſen erklährten ſich die Schweden / des Sigismundi erſtgebohrnen Sohn Uladislaum vor ihren König zu erkennen / wofern er als ein drey Jähriger Printz in Schweden geſchickt / und allda in der Augſpurgiſchen Confeſſion erzogen würde. Die Pohlen aber wolten ſolche Bediengung nicht eingehen / biß die Schweden zufuhren / und Carolum ihren bißherigen Gubernator An. 1604. auff dem Reichs-Tage als einen König ausrufften / und ihm ordentlich die Huldigung leiſteten. Wiewol die Crönung erſt An. 1608. erfolgete. Alſo gab es einen ſchweren Krieg zwiſchen beyden Cronen / davon an gehörigen Ort ſoll gemeldet werden.

§. 6. Mittler Zeit hatte Chriſtianus IV. in Dennemarck die Regierung angetreten / nachdem Fridericus II. An. 1588. geſtorben / und er nach abgelegter Minderjährigkeit An. 1596. gekrönet worden. Als nun die Schweden wider Polen ihre Waffen führeten /

ten/begab ſichs/daß die Däniſchen Schiffe/ welche durch den Sund in Preuſſen giengen / feindlich angehalten wurden; Ja die Norwegen / als Däniſche Unterthanen ſolten ſich an etlichen Orthen zu Schwediſcher Contribution verſtehen. Solches brach An. 1611. zu einen öffentlichen Krieg aus/ da denn Chriſtianus IV. das Glück hatte / die feste Stadt Calmar in Schweden mit ſtürmender Hand einzunehmen. Hierauff ſtarb bald Carolus IX. in Schweden/ und hinterließ einen Sohn Guſtavum Adolphum; ingleichen eine Tochter Catharina / davon Carolus Guſtavus gebohren iſt. Nach dieſer Zeit hat ſo wol der König in Dennemarck als der in Schweden/ ſich wider das Hauß Oeſterreich im Teutſchen Kriege gebrauchen laſſen / biß Guſtavus Adolphus in der Schlacht vor Lützen A. 1632. ümb das Leben kam/und ſeine Tochter Chriſtina, dazumal ein Fräulein von ſechs Jahren / zu der Succeſſion übrig blieb. An. 1648 ſtarb Chriſtianus IV. nachdem er ſeinen Cron-Printz Chriſtianum V. An. 1647. verlohren hatte. Alſo folgte ihm der andre gebohrne Printz Friedericus III. Denen Schweden war die-

 ſes

ſes Jahr ſehr glückſelig/ indem ſie durch den Oßnabrůckiſchen Frieden einen ſonderbahren Vorthel erhalten hatten. Derowegen als An. 1650. im Junio der Friede zu Nürnberg war beſtätiget worden/ krôneten ſie die Königinn Chriſtina im October zu Stockholm/ maſſen ſie allbereit An. 1634. zu der Succeſſion öffentlich benennet war. Und gewiß dieſe Königinn kunte vor eine gelehrte und unvergleichliche Perſon paſſiren: Allein die überflüſſige Curioſität/ die Welt zu beſehen/ trieben ſie an/ daß ſie An. 1654. ihren Vetter Carolo Guſtavo, dem Pfaltz-Grafen von Zweybrück/ welcher in Teutſchland Schwediſcher Generaliſſimus geweſen/ die Crone und das Reich abtrat.

§. 7. Gedachter Carolus Guſtavus ward bald in Anfang ſeiner Regierung in den Polniſchen Krieg verwickelt/ und ehe er auff derſelben Seiten zur Ruhe kam/ tratt der König in Dennemarck mit dem Käyſer und Chur-Fürſten von Brandenburg An. 1657. in ein Bündniß; Doch ſchickte ſich alles im folgende Jahre zum Friede/ welcher zu Rothſchild in Dennemarck An. 1658. geſchloſſen ward. Ob nun wol dieſer Friede

auff

auff ewig ſolte geſchloſſen ſeyn/ auch die Kö⸗
nige ſelbſt durch mündliche Unterredung ein⸗
ander alles gutes verſprachen/ fieng der Kö⸗
nig in Schweden dennoch daſſelbe Jahr den
Krieg wieder an. Und zwar gaben ſie vor/
als hätten ſie aus Dennemärckiſchen Brie⸗
fen/welche intercipirt worden / gefährliche
Anſchläge erſehen. Alſo giengen ſie für die
Hauptſtadt Coppenhagen/ und formirten
eine Belagerung: Doch es war zu ſpät/ab⸗
ſonderlich weil die Holländer durch den
Sund bey gutem Winde durchdrungen/
und die Stadt entſetzten. Darum ward
es ſo weit gebracht / daß An. 1660. zu Cop⸗
penhagen ein neuer Friede ſolte geſchloſſen
werden. Wiewol der König in Schweden
erlebte dieſen Frieden nicht/denn er ſtarb den
13. Febr. An. 1660. und hinterließ einen ein⸗
tzigen Printzen Carolum XI. dazumal von
fünff Jahren. Anno 1661. erfolgte auch der
Friede zwiſchen Moſcau und Schweden.
Was Dennemarck betrifft / ſo gebrauchte
ſich der König des Friedens zu ſeinem ſon⸗
derbahren Vortheil. Denn von der Zeit
Friderici I. an hatten die Stände des Reichs
ſo viel Gewalt/daß ſie dem Könige/ wenn er
ge⸗

wehlet wurde/eine gewiſſe Capitulation, oder wie ſie es nenneten/die Handfeſte vorlegten. Doch als durch Beyſtand der Bürger die Haupt-Stadt wieder die Schweden glücklich war defendiret worden / und nunmehr ein Reichs-Tag gehalten ward/ brachte der König die Geiſtlichen/die Bürger und Bauern auff ſeine Seite / daß ſie ihm die Handfeſte erlieſſen/und Jhn vor einen vollkommenen Erb-König erkenneten. Alſo muſte die Edelleute/ſo ungern als ſie auch wolten/endlich ihren Willen drein geben. Von dieſer Zeit an/ iſt in beyden Königreichen keine ſonderbahre Veränderung vorgelauffen. Jn Dennemarck zwar ſtarb An.1670. der König Fridericus III. und hinterließ die Crone ſeinem erſtgebohrnen Chriſtiano VI. der ſich albereit mit einem Caſſeliſchen Fräulein vermählet hatte. Schweden fiel aus Faveur der Frantzöſchen Parthey An. 1675. in die Marck/ und erwieß daſelbſt die Feindſeligkeit wieder Teutſchland.

Das

Das VII. Capitel.

Von Polen.

§. 1. DEr Polen erſte Regenten haben nicht einen Königlichen/ſondern Hertzoglichen Titel geführet; inmaſſen auch ihre Regierungs-Form unbeſtändig geweſen. Denn nach dem Lechi Stam außgangen/ (welcher umb das Jahr Chriſti 550. den erſten Staat fundiret haben ſoll) ſollen Zwölff Obriſten/ nach ihrer Sprache Woywoden/ das Regiment geführet haben/ die zwar Anfangs das rohe Volck mit Geſetzen eingerichtet / nachmahls aber unter ſich in Uneinigkeit gerathen. Weswegen man umb das Jahr 700. Cracum zum Fürſten erwehlet/der die Republique in Ordnung gebracht/ und die Stadt Cracow / ſo nach ſeinen Namen genennet/ erbauet/ alldar er Reſidentz genommen. Deſſen jünger Sohn Lechus II. ſeinen ältern Bruder ermordet/damit er die Regierung bekäme: Iſt aber nach der That kund worden / vertrieben worden. Nach dieſem regierte eine Jungfrau Venda, die allein aus Craci Kindern übrig war/ An. 750. welche / nachdem ſie

ſie Rietigern einen teutſchen Fürſten / der nach ihr freyete / überwunden/ſich aus blindem Aberglauben ſelbſt in die Weixel geſtürtzet. Nach dero Tod wiederumb zwölff Weywoden eine Weile regieret/ biß endlich ein Goldſchmied Premislus genandt / den ſie auch Leſcum I. nennen / erwehlet worden/ weil er durch Kriegs-Liſt die Mähren / ſo in Polen eingefallen waren / überwunden. Welcher weil er keine Kinder ließ/ ward ein Wettrennen zu Pferde umb die Suceſſion angeſtellet ; Allwo einer den Blatz mit Fuß-Angeln beſtreuet hatte / die andern Pferde damit hinckend zu machen. Durch welches Mittel er zwar zum Ziel kam / aber da der Betrug gemercket ward / ſchlug man ihm tod. Mitler weile war ein armer Kerl zu Fuß auff den Rennplatz gelauffen/und nach dem Betrieger zu erſt an das Ziel kommen/ den die Polen zu ihrem Fürſten machten/ Anno 776. und hieß Leſcus II. Dieſer ſoll nach etlicher Meynung im Krieg wieder Carolum Magnum geblieben ſeyn / An. 804. Dem ſein Sohn Leſcus III. gefolget / der Carolo M. Geſchencke gegeben / und Friede mit ihm gemacht. Dieſer hinterließ Polen

ſei-

ſeinen Sohn Popielo, den er mit einer echten Gemahlin gezeuget. Den andern Söhnen von Concubinen gezeuget / gab er die benachbahrten Herrſchafften / Pommern/ Marck/ Caſſuben und andere. Jhm folgte ſein Sohn Popileus II. ein ſchlimmer Menſch welcher auff ſeiner Gemahlin Anſtifften ſeines Vaters Brüder ermordet / aus dero hingeworffenen Leibern ſollen Mäuſe gewachſen ſeyn / die Popielium mit Weib und Kind auffgefreſſen.

§. 2. Nach deſſen Tod war ein unruhig Interregnum, biß endlich ein ſchlechter Bauer von Crußwitz Piaſtus erwehlet ward / An. 820. von dem die Polen Piaſtos nennen die Einheimiſchen/ ſo zu Königen erwehlet worden. Deſſen Nachkommen lange Zeit Polen beſeſſen/ und von deme die Hertzoge von Liegnitz und Brieg in Schleſien / derer Stamm jüngſthin ausgangen / entſproſſen ſind. Sein Sohn Ziemovitus kam zur Regierung An. 895. ein tapffer und ſtreitbahrer Fürſt. Dem folgete ſein Sohn Leſçus IV. An. 902. ein ſtiller friedſamer Herr. Von gleicher Humeur war ſein Sohn Ziemomislus, der An. 921. zur Regierung

rung kam. Ihm folgete in der Regierung nach Miecislaus I. der auch An. 965. die die Chriſtliche Religion annahm. Nach ihm kam ſein Sohn Boleslaus Chrobry An. 999. den Käyſer Otto III. mit den Königlichen Titel verehret/ und ihm alles Recht/ ſo die Käyſer vorhin auff Polen prætendiret/ nachgelaſſen. Dieſer erſte König der Polen hielt ſich ſehr wol/ und führete mit den Rothee-Reuſſen / Böhmen / Sachſen und Preuſſen glückliche Kriege/ allein ſein Sohn Miecislaus II. verlohr ſeines Vaters Eroberungen meiſtens wieder. Er hub an zu regieren An. 1025. Und da er An. 1034. ſtarb / ließ er einen eintzigen Sohn Caſimirum, der noch ein Kind war/ an deſſen Stelle ſeine Mutter eine Weile regierte. Weil aber die Polen das Weiber-Regiment nicht vertragen kunten/ flohe die Königin mit dem beſten Schatze nach Teuſchland: Caſimirus aber der Sohn zog in Franckreich und ward ein Münch. In deſſen Abweſenheit gieng es in Polen über und über biß ſie aus Noth ihre Geſandten in Franckeeich ſchickten / und den rechtmäſſigen Herrn wieder begehrten. Welchen ſie auch An. 1041. nach erfolgter

Päbſt-

Päbſtlicher Diſpenſation erhielten/doch mit angehengter Bedingung/ es ſolten ſich alle Polacken über den Ohren wie Münche abſcheren laſſen. Nachdem er nun wieder zum Regiment kommen / brachte er das Reich wieder in gute Ruhe.

§. 3. Sein Sohn Boleslaus Audax kam An.1058. zur Cron / und führete Anfangs glückliche Kriege: Als er aber ſich nachgehends auff die Debouchen ergab / und deswegen von dem Biſchoff zu Cracau erinnert/endlich gar in den Bann gethan ward/ hieb er ihn beym Altar nieder. Worauff der Pabſt den König im Bann that. Als er nun ſahe/daß er bey månniglich verhaſſet war/ wich er aus dem Reich / und ſol ſelbſt Hand an ſich geleget haben. Ihm folgete ſein Bruder Uladislaus I. An. 1082. der doch aus Furcht des Pabſts Anfangs den Königlichen Titel nicht führen wolte. Dieſer hat ſo wol inwendig als außwendig viel Unruhe gehabt / die er doch endlich wol überwunden. Denn ſein Sohn Boleslaus III.ſuccedirte An.1103. ein tapfferer Soldat/ und der 47. öffentliche Feldſchlachten / und zwar alle glücklich ſol gehalten haben. Und haben

 die

die Polen keinen Herren gehabt / der mehr Kriege als dieſer geführet. Starb vor Bekümmerniß An. 1139. und ließ vier Söhne hinter ſich / darunter zwar Uladislaus II. den Titel vom Fürſten / und ein groß Stück vom Reich bekam / jedoch daß den andern Brüdern auch groſſe Landſchafften vermöge des Vaters Teſtament zu Theil worden. Welche Theilung groſſe Unruhe und innerliche Kriege unter den Brüdern erregte / in welchen Uladislaus, der den andern das ihre zu nehmen gedachte / endlich ſelbſt aus dem Lande fliehen muſte. Und ward ſein Bruder Boleslaus Criſpus, oder IV. An. 1146. nach ihm Fürſt in Polen / der mit Käyſer Conrado III. und Friderico I. Krieg führen muſte / weil ſie Uladislaum wiedernm wolten einſetzen. Endlich ward mit der Condition Friede gemachet / daß Boleslaus Polen zwar behalten / aber Uladislao Schleſien / ſo damals zu Polen gehörte / ſolte abgetreten werden / welches Land hernach durch ſeine Nachkommen in viel Fürſtenthümer getheilet / folgends an die Cron Böhmen gefallen iſt. Boleslao folgete ſein Bruder Miecislaus III. An. 1174. Weil er aber übel regierte / ward

er

er vom Reich verſtoſſen / und bekam ſolches ſein Bruder Caſimirus II. An. 1178. Starb An. 1194. Deſſen Sohn Leſcus IV. oder Albus zog ſich mit dem verjagten Miecislao um die Regierung mit ſolcher Unbeſtändigkeit des Glücks herum / biß Miecislaus An. 1213. ſtarb; deſſen Sohn Uladislaus Leſco noch eine Weile Händel machte / jedoch muſte er ihm endlich das Land ruhig überlaſſen.

§. 4. Leſco folgte ſein Sohn Boleslaus V. ſonſt Pudicus genannt An. 1226. zu deſſen Zeiten viel Unruhe im Lande geweſen. Ihm folgte An. 1279. ſein Vetter Leſcus IV. ſonſten Niger, der auch von innerlicher Unruhe und der Tartern Einfall viel Verdruß hatte. Starb Anno 1289. Nach Leſci Tod hat man ſich eine gute Weile umb Polen gezancket / biß endlich Premislus, Herr von Groß-Polen ſolches An. 1295. behauptet / welcher auch den Königlichen Titel wieder angenommen / den die Regenten von Polen über zwey hundert Jahr her nicht gebraucht hatten / weil der Pabſt bey Verbannung Boleslai Audacis, den Pohlen einen König zu wehlen verboten. Dieſer Premislus ward ermordet / da er nur ſieben Monat regieret.

Nach ihm ward Uladislaus III. ſonſt Locticus oder Cubitalis, erwehlet/der ſich doch nur Erben von Polen/ und nicht König nennen ließ. Weil er aber ſchlim regieret/ ward er An. 1300. des Reichs entſetzet/ und an ſeine Stelle Wenceslaus König in Böhmen erwehlet. Aber als dieſer An. 1309. ſtarb/ kahm Locticus wieder zum Reich. Starb An. 1333. Ihm folgete ſein Sohn Caſimirus Magnus, welcher An. 1370. durch einen ſchweren Fall auff der Jagt ſein Leben beſchloß. Mit dieſem/ weil er ohne Kinder ſtarb/ gieng der männliche Stamm des Piaſti von der Cron ab. Nach Caſimiro kam die Cron Polen auff ſeiner Schweſter Sohn Ludwig König in Ungarn / und vereinigte dieſe beyden Königreiche. Er ſtarb An. 1382. und hinterließ nur zwey Töchter. Die älteſte Maria war an Sigismundum, (der endlich Käyſer worden iſt) vermählet / und brachte ihm Ungarn erblich mit. Die Polen aber hatten ein beſſer Hertz zu der jüngſten Hedwig. Weil nun Jagello, der Groß-Fürſt in Litthauen ſolche zur Gemahlin nahm/ und ſich derentwegen zum Chriſtlichen Glauben bekennete / ward er von den Polen

len zum Könige angenommen/ und ließ ſich in der Tauffe Uladislaus IV. nennen. Und alſo iſt Polen mit Litthauen vereiniget worden. Dieſer Jagello oder Uladislaus ſtarb An. 1434. Deme ſein Sohn Uladislaus V. folgete/ ſo auch nachmals König in Ungarn ward/ da er mit dem Türcken zu fechten bekam. In welchem Krieg erſtlich Joan Hunniad die Türcken beym Strom Morawa, hernach Uladislaus ſelbſt auff den Gräntzen von Macedonien ſchlug/ ſo daß ſie auff zehen Jahr Stillſtand machten. Allein auff Anſtifften des Pabſts / welcher den Cardinal Julianum den König von dem Eyd loß zu machen ſchickte / ward ſelbiger Stillſtand gebrochen; und gieng darauff die berühmte Schlacht bey Varna vor / darinn der König ſelbſt umkahm/ An. 1445. An deſſen Stelle ward Caſimirus IV. in Polen König/ dem ſich ein groß Theil von Preuſſen / welches der Creutz-Herren überdrüſſig war/ ergab. Ob nun wol hierauß ein groſſer Krieg zwiſchen ihnen und den Polen entſtund/ darin man lang mit zweiffelhafften Glück gefochten/ hat dennoch Caſimirus die Creutz-Herren ſehr gedemüthiget/ und iſt geſtorben An. 1492.

 §. 5. Ca-

§. 5. Caſimiro folgete ſein Sohn Johannes Albertus, der in Walachey eine groſſe Niederlage von den untreuen Walachen und Türcken erlitt. Er ſtarb An. 1501. Dem ſein Bruder Alexander folgete/ ſo aber nicht länger als biß A. 1506. regierete/ und zum Nachfolger hatte Sigismundum, einen unter den berühmteſten Potentaten zu ſeiner Zeit. Hat inſonderheit mit den Moßcowitern drey Kriege glücklich geführet/ ohne das die Smolensko, ſo ſie mit Verrätherey einbekommen/ behalten. Starb Anno 1548. und ließ zum Succeſſor ſeinen Sohn Sigismundum Auguſtum: unter welchen die Teutſchen Ordens-Ritter/ welche Liefland eingenommen hatten/ und ſich von einen ſonderlichen Großmeiſter regieren lieſſen / durch die Moſcowiter hefftig gedrenget wurden. Derohalben wolten ſie ſich dem Könige in Dennemarck ergeben/ und ihn vor ihren Herrn erkennen. Allein als dieſer keine frembde Ungelegenheit über ſein Reich ziehen wolte/ muſten ſie ihren Schutz in Polen ſuchen. Alſo ward gantz Liefland der Polniſchen Cron unterthan: Aber der Großmeiſter/ Gotthard Kettler, ließ ſich An. 1559. zum Her=

Hertzog in Curland beſtätigen. Sigismun-
dus Auguſtus ſtarb Anno 1572. und mit ihm
gieng der männliche Jagelloniſche Stamm
aus. Nach deſſen Tod war ein langer Dis-
put wegen Wahl eines Succeſſorn, und fielen
endlich die meiſten Stimmen auf Henricum
III. Caroli IX Königs in Franckreich Bru-
der/ der auch An. 1574. in Polen ankam/ und
gekrönet ward. Aber da er kaum vier Mo-
nat in Polen geweſen / erfuhr er / daß ſein
Bruder in Franckreich geſtorben. Deswe-
gen er ſelbige Crone in Beſitz zu nehmen bey
Nacht ſich davon machte. Welches die Po-
len hefftig verdroß / und ſchritten deswegen
zur Wahl eines neuen Königs. Und ob
wol viele Maximilianum von Oeſterreich ha-
ben wolten / fielen doch die meiſten Stim-
men auff Stephanum Batori, Fürſt von Sie-
benbürgen / der ſich auch geſchwind in Po-
len verfügte / und damit Maximilianum aus-
ſchloß; auch Sigismundi Auguſti Schweſter
Annam heyrathete. Dieſer brachte erſt die
Stadt Dantzig / welche allezeit gut Käyſe-
riſch geweſen war / zum Gehorſam. Darauff
nahm er dem Moſcowiter ſehr viel Plätze
ab / machte doch endlich auff ſolche Condici-
on

on mit ihm Friede/daß der Moſcowiter ihm gantz Liefland abtreten ſolte / dargegen er ihm die in Moſcovien abgenommene Plätze wieder einräumete. Sonſt hat dieſer König die Juſticz in Polen/ wie auch die ordinarie Milicz zu Pferde und zu Fuß wol eingerichtet/ und iſt geſtorben Anno 1586. als er darauff bedacht war/wie er den Türcken bekriegen wolte.

§. 6. Ihm ſuccedirte Sigismundus, Königs Johannis aus Schweden Sohn; wiewol andere Maximilianum von Oeſterreich zum Könige ausruffeten; der aber als er ſich mit Gewalt eindringen wolte / geſchlagen und gefangen ward/und muſte bey ſeiner Loßlaſſung auff die Polniſche Cron renunciren. Als König Johannes in Schweden ſtarb An. 1592. zog Sigismundus im folgenden Jahr dahin/ und ließ ſich zum König in Schweden krönen. Als er aber nachgehends ſelbiger Cron verluſtig ward/ entſpann ſich daraus ein Krieg zwiſchen Polen und Schweden. Er ſtarb An. 1632. Nach ihm ward ſein Sohn Uladislaus IV. zum König erwehlet/ welcher die Ruſſen ziemlich zu paaren getrieben. Anno 1634. nahm endlich der Krieg

mit

mit den Ruſſen/welcher ſchon bey Sigismundi Lebens-Zeit im Jahr 1605. war angangen/ein Ende/ zu groſſer Avantage für Polen/indem die Ruſſen auff zwey groſſe Hertzogthümer renuncirten. An. 1637. ward der Grund zum Coſſacken-Krieg geleget / woraus Polen unſäglich Unheil entſtanden iſt. Uladislaus ſtarb An. 1647. und folgete ihm in der Regierung ſein Bruder Johannes Caſimirus. Noch vor dieſer Zeit war der Coſaken Obriſter Chmielinski von etlichen Polen beleidigt worden / und indem er bey dem Könige Uladislao keine Juſtitz darüber bekommen kunte / wolte er numehr ſeinen Schimpff rächen/ und hieng ſeine rauberiſche Coſacken an ſich / welche es mit Plündern und Rauben ſo grob machten/daß endlich die Polen ſich zur defenſion ſchicken müſtē. Und erſtlich zwar hatten die Coſacken ſich mit den Tartarn verbunden ; doch als ihnen An. 1649. auch hernach 1651. der Friede mit Gewalt abgedrungen ward/ fielen ſie zu dem Moſcowiter An. 1654. und ergaben ſich ſampt der gantzen Ukraine in ſeine devotion. Als nun Polen ſonſt Unglück genug zu erwareen hatte / kam der Schwedi-

ſche Krieg An. 1655. darzu. Denn ob zwar krafft des 26. jährigen Stillſtandes An. 1635. die Freundſchafft wären ſolte biß An. 1661. ſo waren doch 1654. als Carolus Guſtavus in Schweden zum Könige erkläret worden/ die Polen mit ihrer Proteſtation erſchienen/ und hatten ihr Recht auff die Cron etwas empfindlich geſucht/ daß alſo der Schwede An. 1655. in Polen eindrang. Und da war das Glücke Anfangs gantz auff Schwediſcher Seiten/ daß er Poſen/ Warſchau/ Cracau/ und andere Plätze mit leichter Mühe einbekam/ und König Caſimirus ſeine Zuflucht in Schleſien nehmen muſte. Doch als Litthauen ſich Schwediſch erklären wolte gefiel ſolches dem Moſcowiter nicht. Wie er denn mit groſſer Macht in Liefſland einfiel / und darinnen unmenſchliche Grauſamkeit verübte. Uber dieſes trat der Chur-Fürſt von Brandenburg von dem Schweden ab/ ja die Polniſchen Völcker / welche unter Schweden gedienet hatten / rufften ihren alten König wieder.

§. 7. Darumb wäre es mit Schweden gar ſchlecht abgelauffen / wenn ſie nicht An. 1657. durch den Dennemärckiſchen Krieg wären

ren mit Gelegenheit aus Polen herausgelo-
cket worden. Doch folgten die Polen durch
Zuthun des Chur-Fürſten von Branden-
burg/biß in Pommern nach/biß die Schwe-
den Anno 1660. mit dem Polen in dem
Preuſſiſchen Cloſter Olive Friede machten/
in welchen dem Könige in Polen der Schwe-
diſche Titel auff ſeine Lebens-Zeit vergön-
net/ dem Könige in Schweden / aber die
Herrſchafft auff Liefflandl beſtätiget wur-
de. Inzwiſchen wärete die Unruhe mit den
Coſacken noch immer/und konten nicht wie-
der zu Frieden geſtellet werden /deren etliche
ſich an Moſcau/ etliche an die Türcken ge-
henckt und endlich Polen den Türcken-Krieg
übern Halß zogen. Es wolte auch die in-
nerliche Unruhe und Mißtrauen nicht auff-
hören/derer endlich König Joan Caſimir ü-
berdrüſſig die Cron reſignirte / und ſich in
Franckreich in die Abtey St. Germain begab/
wo er ſein Leben nach wenig Jahren be-
ſchloſſen. Immittelſt erwehlten die Polen
einen andern König aus ihrem Mittel / Mi-
chaël Wiesnowizki An. 1670. welcher ſich
das Jahr drauf mit des Käyſers Fräulein
Schweſter vermählete. Unter deß machten
die

die Türcken in Podolien groſſe Unruhe/ und nahmen die berühmte Veſtung Caminiec ein/ doch mit ſolchen Conditionibus, daß Podolien mit andern benachtbarten Ländern numehr dem Türcken ſolte unterworffen ſeyn/ die Polen hingegen einen jährlichen Tribut an die Pforte zahlen ſolten. Hierauff waren die Polen mit dem Könige übel zu frieden/ wolten die Tractaten nicht halten/ ja ſie begehrten gar an den König/ er ſolte abdancken. In ſolchen Zerrüttungen ſtarb er Anno 1673. An deſſen Stelle im folgenden Jahr der Feld-Herr Joannes Sobieski gewehlet ward/ der im vorhergehenden Jahr die Türcken in ihren Lager bey Chocim angriff/ und ſie dermaſſen ſchlug/ daß von 32000 kaum 1500. davon kamen. Begunte den Krieg wider die Türcken wieder/ machte aber Anno 1676. mit ihnen Friede/ darinn dieſe Caminiec behielten/ den Tribut aber nachlieſſen. Und hat ſeine Capacität Hoffnung gegeben/ daß er ein guter König für Polen ſeyn werde.

Das

Das VIII. Capitel.

Von Moſcau.

§. 1. Vor dieſem iſt diß groſſe Reich in verſchiedene kleine Herrſchaften getheilet geweſen / ſo nach und nach in ein groſſes Corpus erwachſen. Anno 989. ſind die Ruſſen zum Chriſtlichen Glauben kommen/als ihr Fürſt Wolodomir des Griechiſchen Käyſers Baſilii Porphyrogenitæ Schweſter Annam heyrathete. Anno 1237. ward Fürſt Georgius von der Tartarn König Batto erſchlagen; wordurch Moſcau unter der Tartarn Botmäſſigkeit gekommen / ſo daß die Ruſſiſchen Fürſten von ihnen dependiren müſſen. Aus dero Dienſtbarkeit ſie nach langer Zeit ſich endlich entlediget unterm Fürſten Joanne, Baſilii des Blinden Sohn/ der Anno 1450. zu regieren angefangen. Unter dem Rußland erſtlich in ein conſiderabel Reich erwachſen / indem er die meiſten kleinen Fürſten/darunter Rußland getheilet war/unter ſich gebracht. Dieſem folgete ſein Sohn Baſilius, der An. 1509. Ples=

Pleßkou/ ſo vorhin eine Freyſtadt / eingenommen. Den Polen nahm er auch Smolensko ab. Bekam aber von den Caſaniſchen Tartern groſſe Stöſſe/ welche auch die Stadt Moſcau damals außgeplündert.

§. 2. Anno 1533. folgte ihm ſein Sohn Joannes Baſilowitz, ein grauſamer Tyrann/ welcher die Tartariſche Königreiche Caſan und Aſtracan bezwungen / und mit Rußland verknüpffet. Mit den Liefländern gieng er grauſam umb/und erſchlug den Ordens-Meiſters einen von Fürſtenberg. Weßwegen ſich Revel und Ehſtland an Schweden/das übrige Liefland aber an Polen ergaben. Er hatte auch erſtlich avantage über Polen/ aber darnach nahm Stephanus Batori ihm Plotzko und viel andere Oerter wieder weg. Er ſtarb An. 1584 und folgete ihm ſein Sohn Theodorus oder Fædor Ivanowitz, ein gar einfältiger Herr/ mit dem die Schweden umb Ingermanland Krieg führeten. Als dieſer Fædor ohne Leibes-Erben ſtarb/practiſirte ſein Schwager Boris Gudenow das Reich an ſich ; hatte aber wenig Glück dabey / ſonderlich da der falſche Demetrius mit ihm umb das

Reic

Reich zu ſtreiten begunte: In welcher Unruhe er jähling ſtarb An. 1605. Deſſen Sohn Theodorus oder Fædor Boriſſowitz zwar für Groß-Fürſt ausgeruffen ward; als aber nachmals die Ruſſen zu dem falſchen Demetrio fielen/ward er gefangen genommen/ und erwürget / nachdem er nur ein halb Jahr den Namen eines Groß-Fürſten geführet.

§. 3. Nach dieſem maſſete ſich An. 1606. Baſilius Zuski das Reich an. Dieſem bote König Carl IX. von Schweden Hülffe wieder den zweyten falſchen Demetrium an/die er anfangs nicht annehmen wolte. Aber nachgehends da jener überhand nam/ſuchte er ſolche eiferig / mit Verſprechen Kexholm dafür an Carolum zugeben; der ihm auch Pontum de la Gardie mit etliche tauſend Mann zu Hülffe ſchickte / die den Ruſſen zwar gute Dienſte thaten; als aber dieſe die verſprochene Plätze zu liefern/ allerhand Außflüchte ſuchten / bemächtigten die Schweden ſich derſelben mit Gewalt/durch welche Gelegenheit Carelien und der Reſt von Ingermanland an Schweden kommen. Wie dieſer Baſilius Zuski in der Polen

Hände geliefert/der falſche Demetrius erſchlagen/und Printz Uladislaus von Polen Groß-Fürſt erwehlet worden/iſt bereits erwehnet worden. An. 1613. hat endlich das Ruſſiſche Reich behauptet Michaël Fæderowitz, des Patriarchen Theodori Mikitowitz Sohn / den er mit Johannis Baſilidis Tochter gezeuget/ der mit Schweden und Polen Friede gemacht/ und Ruſſen wieder in guten Stand geſetzet. Dem folgete An. 1645. ſein Sohn Alexius Michaelowitz, der An. 1653. die Polen angriff/und ihnen Smolensko und Kiow abnahm/ auch Litthauen ſchrecklich verwüſtete. Fiel auch An. 1656. in Liefland ein/ und eroberte Dörpt/Kokenhauſen/ und andere geringe Plätze/ aber von Riga muſte er mit groſſem Schaden abziehen; Gab aber bey dem Frieden an Schweden alles wieder. An. 1669. machte ihm ein Rebell Stephan Katzin genandt/viel Händel/ bracht Caſan und Aſtracam unter ſich/ und that im Lande groſſen Schaden/ward aber endlich gefangen/ und bekam ſeinen Lohn/ und ward alles wieder zu Gehorſam gebracht. Weil auch viel Coſacken ſich in des Groß-Fürſten Schutz begeben/iſt er dadurch

mit

mit den Türcken in Krieg gerathen / dabey er nicht viel Seyde geſponnen. Er ſtarb An. 1675. und hinterließ das Reich ſeinem Sohn Fædor Alexowitz, einen kräncklichen Herren/ welcher womit er ſich wird bekandt machen/ muß die Zeit lehren.

Das IX. Capitel.

Von Italien.

§. 1. NAchdem im Römiſchen Reiche von Julio Cæſare, und Auguſto die Monarchie wieder eingeführet / und nachmahls das Regiment vielen gefährlichen Veränderungen unterworffen war/ kam das Käyſerthum endlich auf Conſtantinum Magnum, welcher den Chriſtlichen Glauben annahm / und Anno 330. von Rom auff Byzanz zog/ und dieſelbige Stadt nach ſeinem Nahmen Conſtantinopel nennete. Nun hatte er drey Söhne / und verordnete es alſo/ daß einer / nemlich Conſtans, Italien regieren ſolte. Doch dieſer ward umbracht / und gerieth das Land in ſolche

Confuſion, daß die Gothen/ Wenden und andere barbariſche Völcker faſt nach Belieben darinnen hauſeten/ und das ſchöne und wolgebauete Italien/ zur Wüſteney machten. Endlich behielt An. 491. der Gothen König Theodoricus die Oberhand/ alſo daß der Griechiſche oder Conſtantinopolitaniſche Käyſer Zeno, welcher es nicht ändern kunte/ ihm die Poſſeſſion confirmirte/ und das Königreich Italien völlig überließ. Und dieſe Gothen hatten zu Veron ihre Reſidentz/ und richteten Italien ſehr löblich wieder auff/ biß Käyſer Juſtinianus An. 550. einen glücklichen Einfall that/ und ſich des gantzen Landes bemächtigte. Als nun der Käyſer ſtarb An. 565. und ſeiner Schweſter Sohn Juſtinus II. an das Regiment kam/ ward der/ſo das Commando über die Armee zu Juſtiani Zeit führete/ von der Käyſerinn ſchimpfflich gehalten/ alſo daß er die Longobarden aus Ungarn und Oeſterreich in Italien lockte/ und ihnen Gelegenheit gab/ ein und ander Theil abzuzwacken/ biß endlich An. 571. Alboinus ſich zum Könige in Italien erklärete. Inzwiſchen ſchickten die Griechiſchen Käyſer einen Gouverneur in Italien/

en/ welcher die übrigen Provintzen regieren muſte. Solcher ward Exarchus genennet/ und hatte ſeine Reſidentz zu Ravenna: biß endlich Aiſtulphus der Longobarden König Anno 752. Ravenna einnahm/ und den letzten Exarchum wieder in Griechenland verjagte.

§. 2. Als nun ſolcher Geſtalt die Stadt Rom/ worinn der Pabſt dazumahl lebte/ in groſſer Gefahr war/ und von Conſtantinopel keine Hülffe zu hoffen hatte/ wandte er ſich zu den Frantzoſen/ und erhielt erſtlich/ daß Carolus Martellus, der vornehmſte aus den Fürſten/ ſich des Päbſtlichen Stuhls annahm. Nachmahls ließ er ſich mit den Frantzoſen/ noch in ein genauer Bündniß ein/ und erließ ihnen den Eyd/ welchen ſie dem Könige Chilperico geſchworen hatten/ daß ſie ſolchen in ein Cloſter ſtoſſen/ und an ſeine Stelle den Pipinum, Caroli Martelli Sohn/ zum Könige erwehlen möchten. Alſo war Pipinus wiederum Danckbahr/ auch deſſen Sohn Carolus M. brachte es ſo weit/ daß die Longobarder Anno 773. aus gantz Italien vertrieben wurden. Hierauf überließ Carolus M. dem Pabſte ein groß Theil

von Italien/gleich als wäre ſolches das Patrimonium Petri, welches dem Päbſtlichen Stuhle allbereit von Conſtantino M. geſchencket worden. Hingegen beredete der Pabſt das Röm. Volck/daß Carolus M. An. 800. in der Chriſt-Nacht als Römiſcher Käyſer außgeruffen ward. Geſtalt auch hernachmahls Nicephorus zu Conſtantinopel leicht willigen konte/daß numehro zwey Käyſer/einer in Orient/der andere in Occident regieren ſolten. Und hierdurch ward nicht allein Italien/ſondern auch die Stadt Rom mit dem Pabſte/ dem Käyſer unterworffen: wie es denn hernach in der Theilung bey des Caroli M. Nachkommen alſo gehalten ward/ daß derjenige/ welcher Italien beſaß/ auch zugleich den Titel Auguſti oder des Käyſers führete. Doch ihre eigene Uneinigkeit war Urſache/ daß unterſchiedene Herren ſich in Italien auffworffen/ welche entweder als Fürſten oder Könige/ oder auch gar als Käyſer regieren wolten/ und weil der Pabſt den nächſten muſte am liebſten haben/ſo ließ er ſich wenig anfechten/ ob die Teutſchen Könige ein beſſer Recht auf das Käyſerthum hätten. Endlich drang

Käyſer

Käyſer Otto I. durch/überwand An. 962. den Berengarium, und ward vom Pabſte als Römiſcher Käyſer gekrönet. Weil nun der Pabſt dem Käyſer unterthan war/ ſuchte man allerhand Mittel/ die Käyſerliche Gewalt zu brechen/ und ein freyes Pabſtthum auff zurichten. Drum gieng es ſehr wunderlich durch ein ander/ und hatte bald die Käyſerliche/ bald die Päbſtiſche Faction die Oberhand; biß Gregorius VII. der zuvor Cardinal Hildebrand hieß An. 1076. den Käyſer Henricum IV. in den Bann that/ auch aus unrechtmäſſiger Gewalt einen andern Käyſer Rudolphum erwehlete.

§. 3. Hierauff war Henricus nicht faul/ und wolte den Pabſt abſetzen: allein die Verfolgung war zu groß/ weil abſonderlich die Teutſchen Fürſten/ auch der Sohn Henricus V. ſelbſt wieder ihn verhetzet wurden/ daß er alſo endlich gleichſam im Elende ſterben muſte. Zwar Henrico V. gieng es nicht beſſer; Denn als er Anno 1111. auff Rom kam/ wolte ihn der Pabſt nicht krönen/ biß er die Inveſtitur aller geiſtlichen Fürſten zu Päbſtlichen Händen übergeben hätte. Doch dazumal zwang er den Pabſt/ daß er von

ſolchem Begehren abſtehen muſte. Letzlich aber ward er der groſſen Unruhe müde/ und überließ An. 1122. im Convent zu Worms das Recht/ die geiſtlichen Perſonen durch den Ring und Stab zu beſtätigen / dem Pabſte. Wodurch alle geiſtliche Fürſten mehr des Pabſts als des Käyſers Diener worden ſind. Doch dieſes war den Päbſtlichen noch nicht genug/ ſondern ſie ſuchten ferner dem Teutſchen Reiche alle Krafft zu entziehen. Hierzu fand ſich in Teutſchland eine bequeme Gelegenheit: denn An. 1138. ward Conradus III. Hertzog in Schwaben zum Käyſer erwehlet. Nun hatte der vorige Käyſer Lotharius ſeine Tochter an Henricum Superbum, Hertzogen in Bäyern und Sachſen vermählet/ und hatte dieſer groſſe Hoffnung gehabt das Käyſerthum zu erlangen. Als er ſich aber betrogen fand/und An. 1140. aus Bekümmerniß ſtarb/ ſchlug ſich ſein Bruder Guelfus zu dem Pabſte / und erklärete ſich wieder den Käyſer. Weil nun gedachter Käyſer Conradus zu Weiblingen in Schwaben gebohren war/ fügte ſichs/ daß in der erſten Schlacht die Päbſtlichen dieſes Wort hatten: Hie Welff; die Käyſerli-

ſerlichen hingegen: Hie Weiblingen. Und hieraus haben ſie Anlaß genommen / daß von der Zeit an in viel hundert Jahr hinaus/ die Päbſtliche Faction den Nahmen der Guelfen, und die Käyſerliche den Nahmen der Gibellinen geführet hat. Denn alſo hatten die Italiener das Wort Weiblingen nach ihrer Mund Art zerläſtert. Conradus ſtarb Anno 1152. und überließ das Käyſerthum ſeines Brudern Sohne/ Friderico I. welcher ins gemein wegen ſeines rothen Barts Barbaroſſa genennet worden. Dieſer wolte ſich zwar ſeiner Autorität durchaus nicht begeben/ und brachte den Pabſt offt zum Gehorſam. Allein weil er im gelobten Lande viel außrichten wolte/ und indeſſen die Fürſten in Teutſchland einen Auffruhr nach dem andern erweckten/ war er ſelbſt Urſache/ daß ſein guter Vorſatz/ den Pabſt zu bendigen nicht von ſtatten gieng. Denn geſetzt/ daß der Käyſer einen Pabſt erwehlete/ ſo ward von der andern Faction ein anderer dagegen gewehlet/ biß endlich Alexander III. des Käyſers Feind/ die Oberhand behielt. Letzlich ſtarb Fridericus An. 1190. in Syrien/ als er wieder die Saracenen ſtreiten wolte.

 §. 4. Ihm

§. 4. Ihm folgete nach ſein Sohn Henricus VI. welcher die letzte Erbin von Sicilien geheyrathet/und ſich alſo dieſes Königreichs / dem Pabſte zu ſchlechter Vergnügung/zugeignet hatte. Derohalben muſte auch dieſer Käyſer viele Verfolgung ausſtehen. Ja als er ſtarb / ward auff Päpſtlicher Seite die Sache/ ſo geſpielet/ daß Fridericus II. ſein Sohn vom Käyſerthume ausgeſchloſſen ward / biß er An. 1218. nach der andern Abſterben darzu gelangete. Einige Zeit hernach erhub ſich der Streit zwiſchen der Guelfiſcher und Gibelliniſchen Faction auffs neue / und ward Fridericus bald mit der Päbſtlichen Excommunication, bald mit einem Gegen-Käyſer geplaget. Ja Innocentius III. war ſo unverſchämt / daß er Anno 1245. an die teutſchen Fürſten einen Befehl abgehen ließ/ ſie ſolten in einer Inſel im Rheine ſo lange eingeſchloſſen werden/ biß ſie einen neuen Käyſer erwehlet hätten. Auch Henricus des Käyſers Sohn ward An. 1249. gefangen und in Bononien geführet / da er/ aller angebotenen Rantzion ungeacht/ biß in das zwey und zwantzigſte Jahr/ und alſo biß an ſeinen Todt verbleiben

ben muſte. Und unter ſolchen Verfolgung ſtarb Fridericus II. An. 1250. Nach welcher Zeit das langwierige Interregnum erfolget/ darinnen ſich der Pabſt von der Käyſerlichen Jurisdiction gäntzlich loßgemacht. Zwar Friderici Sohn/Conradus, nahm das Königreich Neapolis und Sicilien ein: Doch ward er bald mit Giffte vergeben/ und muſte ſich deſſen Sohn Conradinus gäntzlich ausſchlieſſen laſſen/ unter dem Vorwande/ dieſe Königreiche waren ein Päbſtlich Lehn/ und könten alſo nach Beliebung auff einen andern Beſitzer gebracht werden. Geſtalt auch An. 1264. der Pabſt Carolum, Ludovici IX. König in Franckreich Bruder beruffen/und ihm das gantze Lehn zu erkennen ließ. Nun rüſtete ſich Conradinus, mit Hülffe etlicher Teutſchen Fürſten/ſonderlich Friderici von Oeſterreich/ und wolte Carolo entgegen ziehen. Aber er büſſete An. 1268. die Schlacht ein/ und ward gefangen. Wie er denn bald hierauf neben dem Hertzoge von Oeſterreich auf gutachtẽ des Pabſts Clementis IV. durch den Scharffrichter öffentlich enthauptet ward. Doch ſetzte Conradinus vor ſeinem Tode den Manefredum, ſeines

Vaters Conradi unechten Bruder / zum Erben ein.

§. 5. Carolus blieb inzwiſchen König/und und ließ ſeine Frantzoſen mit den Unterthanen ſo ſchlimm umbgehen/ als ſie nur ſelber wolten. Drumb wurden die Sicilianer des Regiments bald müde / und machten An. 1283. an dem andern Oſter-Feyertage einen heimlichen Anſchlag / daß/ ſo bald zur Veſper geläutet ward/ ein allgemeiner Anfall/ auff die Frantzoſen geſchahe/ und nicht einer beym Leben blieb. Hiermit berufften ſie Petrum, König in Arragonien / welcher die Conſtantiam des Manefredi Tochter/geheyrathet hatte/und des Conradini Handſchuh/ den er von dem Tode von ſich geworffen/als ein Zeichen ſeiner Erbſchafft/mit ſich führete. Alſo ward er gekrönet / und weil die Frantzoſen unterdeſſen in Neapolis blieben / entſtunden zwey Königreiche / eines das Neapolitaniſche / das andere das Sicilianiſche / maſſen An. 1288. ſolches durch einen Frieden verglichen / auch An. 1296. durch eine Heyrath beſtätiget ward. Kurtz hierauff begieng Pabſt Clemens V. einen groſſen Fehler/ daß er An. 1305. den Päbſtlichen

lichen Stul von Rom auff Avignon in Franckreich verlegte. Denn da hatten die Römer Gelegenheit ihre Freyheit beſſer in acht zu nehmen: Auch die Italiäniſchen Fürſten und Städte kunten mit leichterer Mühe ihre Herrſchafft erweitern. Doch Teutſchland war es wenig gebeſſert. Denn Ludovidus VI. der Käyſer muſte ſich vielfältig verfolgen laſſen/ biß Carolus IV. an die Stelle kam/ welcher ſich gegen den Pabſt beſſer accommodiren kunte. Endlich verſetzte Gregorius XI. den Päbſtl. Stuhl wieder auff Rom An. 1377. Doch als er das folgende Jahr ſtarb/ erfolgete eine grauſahme Trennung/ indem die Römiſchen Cardinäle Urbanum VI. die Frantzöſchen aber zu Avignon Clementem VII. erwehleten. Da zertheilete ſich nun gleichſam die gantze Chriſtenheit. Und welches ſehr ärgerlich war/ ſo that ein Pabſt den andern in den Bann. Endlich kamen Anno 1409. etliche Cardinäle zu Piſa zuſammen/ und ſetzten alle beyde Päbſte ab/ und erwehleten einen neuen. Wodurch ſie nicht mehr als dieſes erhielten/ daß nun drey Päbſte auff einmahl regieren wolten / welche einander in den Bann thaten.

Johan-

Johannes XXXIII. war zu Rom. Gregorius XII. zu Rimini in Italien. Benedictus XIII. in Franckreich / von dar er in Spanien fliehen muſte.

§. 6. Damit nun dieſem Unweſen endlich abgeholffen wurde / ward An. 1414. durch Zuthuung des Römiſchen Käyſers ein freyes Concilium zu Koſtnitz außgeſchrieben / in welchem alle drey Päbſte abgeſezet/und an ihre Stelle An. 1417. Martinus V. erwehlet worden. Als aber in dieſem Concilio die päbſtliche Gewalt trefflich beſchnitten ward/ und An. 1431. zu Baſel dieſes Concilium ſolte fortgeſetzet werden/beſchrieb Eugenius IV. ein ander Concilium zu Ferrar An. 1438. welches das Jahr hernach auff Florentz verleget ward. Und da kam der Käyſer von Conſtantinopel Johannes / und verſprach/ wofern ihm wieder den Türcken würde geholffen werden/ ſo wolte er den Pabſt auch in ſeiner Kirche vor das Oberhaupt erkennen. Aber wie der Griechiſche Patriarche mit dieſem Anerbieten nicht zu frieden war/ brachte es der Pabſt dahin / daß er ohne Hülffe gelaſſen / und alſo Conſtantinopel bald hierauff in Türckiſche Hände geſpielet ward.

ward. Inzwiſchen citirten die Väter des Conſilii zu Baſel Pabſt Eugenium vor ſich / und weil er nicht erſchien / erwehlten ſie an ſeine Stelle einen Hertzog von Savoyen / welcher Felix V. genennet ward. Wiewol dieſer nach zehen Jahren / aus Liebe zur Einigkeit / ſelbſt wieder abdanckete. Als nun das Pabſtthum ſich etwas wieder erholete / kam Alexander VI Anno 1492. auff dem Stuhl / welchen man mehr eine Beſtie / als einen Menſchen heiſſen mag. Dieſer hatte einen unechten Sohn / welcher Cæſar Borgia hieß / und den bekannte Machiavellum, als einen Secretarium brauchte / deſſen Symbolum war : Aut Cæſar, aut nihil. Und dannenhero bemächtigte er ſich vieler kleiner Herrſchafften / welche bißhero entſtanden waren / und gedachte mit der Zeit gantz Italien / ja wol das gantze Käyſerthum zu bemeiſtern. Allein er ſtarb plötzlich An. 1503. von einen vergifftеten Wein / ſo er auff einen angeſtelleten Pancket den Cardinälen / ſo ihm in ſeinen Vorhaben hinderlich waren / zu reichen befohlen / aber aus Unvorſichtigkeit ihm ſelbſt dargereichet ward / und ſein unechter Sohn ward auch mit genauer Noth gerettet.

§. 7. Hier-

§. 7. Hierauff zog Pabſt Julius II. viel Güter zu ſich/welche Cæſar Borgia abgezwacket hatte/und weil er eines Martialiſchen Gemüths war/ verhetzte er den Käyſer nebenſt Franckreich und Spanien wieder die Venediger / und brachte ſie Anno 1509. in groſſe Confuſion. Allein wie er endlich ſahe/daß er ſich des Krieges wenig würde zu erfreuen haben/ und daß er viel mächtige Nachbarn in Italien gelocket hätte / welche ihm mehr Schaden thun könten/ als die Venediger/ ſo zog er ſich allmählig von den Bündniß zurücke/und löſete die Venediger von dem Banne. Solches gefiel dem Käyſer nicht/ doch nahm er ſich der Sache wenig an. Hingegen merckte der König in Franckreich / es würde meiſtentheils wieder ihn gerichtet ſeyn / und brachte es mit des Käyſers gutachten ſo weit/ daß etliche Cardinäle zu Piſa ein Concilium wieder den Pabſt ausſchrieben ; gieng hierauff mit der Armee ſo wol auff den Pabſt/als auff die Venediger loß. Ob nun wol alle / welche ſich des Concilii zu Piſa theilhafftig gemacht hatten / in den Bann erkläret worden / auch zu dem Ende ein ander Concilium zu Rom angeſtellet ward

der

dennoch muſte der Pabſt ſich zur Gegenwehre ſtellen: Allein die Päbſtlichen ſponnen bey dieſer Sache wenig Seide/und wäre in der Schlacht vor Ravenna An. 1512. da des Pabſts Kriegs-Volck faſt biß auffs Haupt erleget ward/ nicht der Frantzoſen General geblieben/ hätte es um Rom ſelbſt mißlich geſtanden. So verzog ſich die Sache/ und ſtarb unterdeſſen Julius II. An. 1513. Derohalben brachte es der neue Pabſt Leo X. dahin/daß der König in Franckreich ſich zu dem Lateraniſchen Concilio accommodirte/ und in einen Frieden willigte.

§. 8. Alldieweil auch die Spanier numehr in Italien mächtiger waren/ ſchien es/ als wolte der Päbſtliche Stuhl mehr von der Frantzöſchen Freundſchafft halten. Dannenhero als An. 1527. zwiſchen beyden Cronen wegen des Königreichs Neapel ein neuer Krieg erwachſen war/und der Pabſt Clemens VII. Carolo V. heimlich zu wieder war/ kam die Spaniſche Armee unverſehens vor die Stadt Rom/nahm dieſelbe mit ſtürmender Hand ein/ und verübte unerhörte Grauſamkeit mit Plündern/Rauben/ Schänden und dergleichen. Der Pabſt zwar war auff

die

die Engelburg entwiſchet/und nachdem er gantzer ſieben Monat belagert worden/kam die Sache zum guten Vergleiche. Maſſen auch der Käyſer ſich erklärte/ſolches alles wäre wieder ſein Geheiß und Vorwiſſen geſchehen. Indem ſich nun der Käyſer mit dem Pabſt verglichen/ward er zu Bononien An. 1530. gekrönet/nach der alten Gewohnheit/da man in der eiteln Einbildung ſtund / es muſte der Käyſer nach der Teutſchen Cron auch die Römiſche empfangen Wiewol als die Proceſſion angeſtellet und deswegen eine holtzerne Brücke von dem Pallaſt biß in die Kirche geleget ward/zerbrach dieſelbe von der groſſen Menge des Volcks. Alſo daß ſchon dazumal propheceyet würde/ dieſer Käyſer würde gewiß der letzte ſeyn/der über dergleichen Brücke gegangen wäre. Geſtalt auch biß auff dieſe Stunde kein einiger Käyſer die Römiſche Crone weiter geſuchet hatt.

Weil die Hiſtorie von Italien ſich numehr in gar zu viel und unterſchiedene Herrſchafften zertheilet / als da ſind: Das Königreich Neapolis; die Herrſchafft Venedig; das Mäyländiſche Gebiet; das Florentiniſche Gebiet; Das Fürſtenthum Parma/Nodena und Mantua; ſo wil hiermit den geehrten Leſer zu denen außführlichen Beſchreibungen verwieſen haben; Geſtalt dann dieſes Wercklein nur ein Summariſcher Entwurff von der Hiſtorie/ und alſo nicht alles vollenkömmlich hat herbey gebracht können werden. Inzwiſchen kan ein jeder / welcher dieſes Studium durch Leſung außführlicher Wercke treiben wil/zu Anfangs dieſes wenige ihm recommendiret ſeyn laſſen / verhoffentlich wird ein nicht geringer Nutze darauff erfolgen oder daraus zu gewarten ſeyn.

E N D E.

Digitized by Google